Philolog. N 40

Philol.

Ling. lat. ~~572.~~ 576

Ling. Latina.
Gram. Progymn.
Pj. 328.

Aufgaben

zu

zweckmäßigen Uebungen

in der

lateinischen Sprache,

zum

Zeit ersparenden Gebrauche

in den

untern

Gymnasiums-Klassen,

gesammelt und geordnet

von

Franz Xaver Müller.

Straubing, 1806.

In der Buchhandlung von Ignatz Heigl

& Kompagnie.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erinnerung.

Anstatt des Zeit-raubenden Diktirens einiger Aufgaben in der Schule, und vorzüglich pro domo (wie die Schul-Sprache sagt) kann der Lehrer die Schüler aus diesem Buche übersetzen lassen, oder auch in der Schule selbst mit ihnen übersetzen. —

Ich wollte keine Anleitung zum Uebersetzen schreiben, wie z. B. Herr Döring, Herr Hohn, und Andere; sondern ich wollte nur Aufgaben sammeln, die man den Schülern in die Hände geben, und aus denen man diese oder jene zum Uebersetzen bestimmen kann. —

Ueber die zu übersetzenden Sentenzen, die in dem Buche vorkommen, läßt es sich bey gehöriger Einschränkung, mit großem Vortheile katechisiren. Dadurch wird zugleich die

in-

intellektuelle Bildung befördert, und es kann jede Veranlassung, die zur moralischen Bildung führen kann, benützt werden.

Das Suchen und die Auswahl der lateinischen Wörter beym Uebersetzen aus dem Latein in's Deutsche habe ich aus hinreichenden Gründen den Uebersetzenden überlassen.

Wird diese Sammlung von Aufgaben günstig aufgenommen; so lasse ich nächstens „ein kleines deutsch-lateinisches Wörterbuch" folgen, das größten Theils nur die Uebersetzungen der fremden und ungewöhnlichen deutschen, und also die eigentlich neuen lateinischen Wörter enthalten wird, und als Anhang zu dieser Sammlung betrachtet werden kann.

Erste Abtheilung.

Denk- und Sitten-Sprüche.

1.

Jünglinge! gebraucht die Kräfte, die ihr habt.

2.

Der Dankbare ehret seine Wohlthäter.

3.

Wir achten die Rechtschaffenheit höher, als die Reichthümer.

4.

Wer Gott fürchtet, der ehret auch den König.

5.

Schon in der Frühlings-Blüthe liegen die größten Beweise der Allmacht und Weisheit Gottes. Jede Blüthe, jedes Gras zeiget uns in ihrem Schmucke die Güte und Weisheit des Schöpfers.

6.

Der Acker des Faulen ist mit Nesseln übersäet, und mit Disteln bewachsen: aber auf dem Acker des Fleißigen blühet Getreide.

7.

Ein Fell-Eisen ohne Schloß enthält selten Schätze; ein immer offner Mund verräth ein leeres Gehirn.

8.

8.

Die Sterne sind von der Sonne, die Sonne von dem Monde, der Mond von der Erde entfernet.

9.

Was wir selbst sehen, hören und erfahren, das wissen wir besser und gewisser, als wenn wir es von andern erzählen hören.

10.

Wäre kein Schmerz in der Welt, so würde der Tod alles aufreiben. Wenn mich meine Wunde nicht schmerzte: würde ich sie nicht heilen, und — daran sterben.

11.

Was du mit Gelde nicht bezahlen kannst, das bezahle wenigstens mit Danke.

12.

Von Gestorbenen und Abwesenden muß man nie Böses reden.

13.

Wer ein Mal gelogen hat, dem glaubt man hernach so leicht nicht wieder.

14.

Wer viel hat, der soll viel geben, und wer viel kann, der soll viel thun.

15.

Ich mag Recht oder Unrecht thun: der Lohn wird gewiß nie aussen bleiben.

16.

Das Brod, das ich essen will, kommt nicht zu mir, sondern ich muß es holen.

17.

Wer mit Appetite essen will, der muß vorher mit Lust arbeiten.

18.

Was ich heute thun kann, das will ich nicht bis morgen verschieben: denn ich weis nicht, ob ich morgen noch leben werde.

19.

Es ist besser allein, als in schlechter Gesellschaft seyn.

20.

Wer sich nicht besudeln will, der muß nicht dahin gehen, wo Pech und Koth ist.

21.

Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.

22.

Gold und Perlen sind ein schöner Schmuck, aber Verstand und Tugend noch ein schönerer.

23.

Armuth ist keine Schande; aber Thorheit und schlechte Sitten sind Schande.

24.

Ein Vogel, den ich schon in der Hand habe, ist mir lieber, als zwanzig andere, die noch auf dem Baume sitzen.

25.

Ein voller Kasten ist wohl gut, aber ein gesunder Magen noch besser.

26.

Wer mich nur lieb hat, so lange mir's wohl geht, der ist nicht mein Freund.

27.

Den Menschen kennt man an seinen Reden, wie den Vogel am Gesange.

28.

Ueberlege die Sache, ehe du sie thust: denn nach der That ist es zu spät.

29.

Der Vogel kann nicht eher fliegen, als bis ihm die Federn gewachsen sind.

30.

Dem Fleißigen ist nichts zu schwer; aber dem Faulen wiegt jede Flaumfeder ein Pfund.

31.

Bey allem, was du thust, denke an das Ende; so wirst du nie Uebels thun.

32.

Alles, was mir Lust macht, das begehre ich: was mir aber Unlust macht, das mag ich nicht. Ich wünsche das, was mir Freude bringt; aber ich fürchte mich vor dem, was mir Schmerz und Traurigkeit verursacht.

33.

Wenn ich gesund bin, so begehre ich alle Tage zu essen und zu trinken: denn mein Leib wird immer wieder hungrig und durstig.

34.

Ich bin gerne in Bewegung, und es wird mir beschwerlich, wenn ich lange still setzen soll. Auch bin ich lieber in der freyen Luft als in der Stube.

35.

Ich liebe die Menschen, die mir wohlthun, nenne sie meine Freunde, und bin gerne bey ihnen.

36.

Ich bin schuldig immer das zu thun, was gut und recht ist, und zu unterlassen, was bös und unrecht ist. Diese Schuldigkeit heißt Pflicht.

37.

Ich soll ein guter Mensch seyn, deßwegen muß und will ich mich bemühen alle Tage in allen Stücken besser zu werden. Wer nicht besser wird, der wird schlechter.

38.

Wir sollen aufmerksam seyn auf Alles, was wir sehen, hören und empfinden, und uns Mühe geben, immer mehrere Dinge kennen zu lernen, und also verständiger zu werden.

39.

Wer Gutes gelernt hat, der muß es auch üben, damit er es immer besser lerne — eine Fertigkeit darinn erlange. 40.

40.

Die Fehler anderer Leute dürfen wir nicht erzählen: denn wir begehen auch Fehler, und es würde uns nicht gefallen, wenn andere Leute sie bekannt machten. Fehler entschuldigen, und sie, so viel möglich, verbessern, ist vernünftiger.

41.

Ein Ameisen-Haufen ist bewunderungswürdig. Er ist einer kleinen Stadt gleich, sicher und wohl verwahrt. In demselben sind verschiedene Einwohner: Eyer legende, brütende und arbeitende Ameisen.

42.

Ein Verschwender hat einen hitzigen Magen; er kann von Stein erbaute Häuser verdauen. Fliehet die Verschwendung, Jünglinge! sie säet mit vollen Händen aus, und ärndtet Reue.

45.

Die Freuden der Ausschweifung sind den glänzenden Farben gleich, welche das Gesicht auf sich ziehen, aber das Aug bald ermüden, indeß die reinen stillen Vergnügungen dem grünen Kleide der Natur gleich sind, welches das Auge gerne ansieht, und auf welches der Blick allzeit mit einer angenehmen Empfindung zurückkehrt.

44.

Unter allen Siegen ist die Ueberwindung seiner Leidenschaften der herrlichste. — Schmeichler

und

und Lügner haben gleiches Loos; keiner von ihnen wird geachtet ! !

45.

Keines von allen Lastern straft sich selbst so sehr, als das Laster des Geitzes. Der Geitzige ist Peiniger seiner selbst. Der Geitz mit Wahrheiten ist unter allen der schändlichste.

46.

Die nützlichsten von allen Wahrheiten sind die, deren Erkenntniß den Menschen zu guten Gesinnungen antreibt.

47.

Manche Menschen erfüllen ihre Pflichten aus Furcht vor Strafe, andere aus Hoffnung einer Belohnung, und wieder andere aus Achtung für das Gesetz. Wer von diesen ist der Beßte?

48.

Wer neidisch gegen fremdes Verdienst ist, dessen Herz ist nicht rein: Lobe die Tugend auch an deinem Feinde. Dadurch zeigst du, daß du selbst tugendhaft bist. — Hüte dich vor dem unglücklichen Ehrgeitz; denn Ruhe kann nicht in der Seele des Ehrgeitzigen wohnen.

49.

Wer mit Neide ersieht, was Andere haben, ist nicht werth zu haben, und nicht fähig, froh zu geniessen, was er selbst hat.

50.

Uebermüthige, grosse und zänkische Menschen sind wie ein Igel. Man weis nicht, wo man ihn packen soll, daß er nicht steche.

51.

Der Fürst erhält leicht Hände, die emsig arbeiten, nicht so leicht Köpfe, die tief und helle denken; am seltensten Herzen, die redlich für ihn und das gemeine Beste schlagen.

52.

Dieses Leben ist die Frühlings-Knospe, das künftige die Herbst-Frucht. Doch will die Knospe verwahrt seyn, daß sie sich zur Blume und Frucht entwickle.

53.

Die guten Fürsten sind fruchtbare Bäume. Ihr Schatten gewährt den Unterthanen sanfte Ruhe, und ihre Früchte frohen Genuß. Andere glauben schon viel zu seyn, wenn sie Wild-Bäume sind, unter deren Schatten sich schlafen, aber auch hungern läßt.

54.

Der gute Wille des Armen, der aufrichtig im Herzen dankt, vergilt die Wohlthat besser; als die Erkenntlichkeit des Reichen, die sich prächtig ziert.

55.

Es giebt einen schimmernden Weg, der zur Dunkelheit, und eine mit Geld belegte Strasse, die zur Armuth führt. Der Verschwender wandelt sie.

56.

Wer eine Sache heftig verlangt, betrachtet nur ihre Güte, und wer sie hat, fühlt bald ihre schlechte Seite. Unsere Einbildung zaubert einen lautern Frühling; aber unsere wirkliche Welt hat Sonnen-Hitze und Winter-Frost.

57.

Sagen, „ich hatte Unrecht" ist ein ehrenvolles Geständniß; es heißt: „ich bin heute klüger, als ich gestern war."

58.

Wer lügt, ahndet die Mühe volle Arbeit nicht, die er sich aufbürdet; er muß zehn andere Lügen erfinden, um die erste zu behaupten. Lügen, daß man Glauben erhalte, ist eine beschwerliche Kunst, die ihren Meister entehrt; redlich verfahren, eine Tugend, die ihren Besitzer adelt.

59.

Rauschende Ergötzungen machen viel Aufwand, und bringen wenig Zufriedenheit. Die Leerheit, die ihr so eilig nachfolgt, kostet oft mehr, als die Rettung einer ganzen Familie, die uns immer Vergnügen macht.

60.

Wohlthätige Liebe zu seinem Volke ist die beßte Schildwache des Fürsten. Gutthaten allein sind unsterbliche Denkmäler, im unsterblichen Geiste des Volkes errichtet.

Etwas aus der baierischen Geschichte.

61.

Garibald, der Erste dieses Namens, wurde von den Baiern, als sie sich unabhängig gemacht hatten, zum Regenten und Heeresführer ernannt. Er war aus einem berühmten Geschlechte, welches von einem gewissen Agilolf abstammte, sammelte sich viele Verdienste, erweiterte die Gränzen seines Landes, und starb, nachdem er 40 Jahre regiert hatte, im Jahre 595.

62.

Thassilo, der Erste, überwand die Slaven, ein wildes Volk, in einer Haupt-Schlacht, machte dabey eine ansehnliche Beute, und starb im Jahr 611.

Nach ihm folgte sein Sohn Garibald, der Zweyte. Dieser war gegen die Slaven unglücklich, beförderte die Ausbreitung des Christenthums, und starb im Jahre 640.

63.

Theodo, der Erste, beherrschte sein Land im Frieden, berief den heiligen Emmeran, einen fränkischen

kischen Priester, zur Verbreitung der christlichen Lehre, und starb ohne Erben, weil sein Sohn Lampert flüchtig gegangen war.

64.

Theodo, der Zweyte, war ein Vetter Theodo's des Ersten; er wurde im Jahre 680 zum Herzog in Baiern ernannt, beförderte die allgemeine Aufnahme des Christenthums im ganzen Lande, und starb im Jahre 718.

65.

Grimoald vollendete die Stiftung des Bisthums Freysing, ließ den fränkischen Priester Korbinian zu sich bitten, setzte ihn zum Bischofe daselbst ein, und wurde zuletzt von einem Meuchelmörder umgebracht.

66.

Hugibert ließ sich von dem heiligen Korbinian taufen, berief den heiligen Bonifacius von Thüringen (der auch der Apostel Deutschlands genannt wird) und starb im Jahre 736.

67.

Odilo, oder Utilo, war im Kriege gegen die Franken unglücklich, stiftete mehrere Klöster, und starb im Jahre 747.

68.

Thassilo, der Zweyte, der bey dem Tode seines Vaters fünf Jahre alt war) machte schon im dreyzehen-

ten Jahre seines Alters mit seinem Oheim, und Vormund Pipin, einem Feldzug gegen die Longobarden, — kam im Jahre 763 in sein Baiern zurück, trat, nachdem er das ein und zwanzigste Jahr erreicht hatte, die Regierung seines Landes an, erklärte sich als unabhängigen Regenten von Baiern, und den Eid der Treue gegen den fränkischen Hof für ungültig, — hielt die berühmte National-Versammlung zu Dingelfing, und starb nach manchen harten Schlägen des Schicksales — man weis nicht wo, und wann? — als ein Laien-Bruder. —

69.

Von dem Jahre 789 bis zum Jahre 911 wurden die Baiern von den Karolingern beherrscht. Diese waren: Karl der Grosse, der im Jahre 800 in Rom vom Papste Leo zum römischen Kaiser gekrönt wurde, im Jahre 806 seine Monarchie unter seine 3 Söhne theilte, und im Jahre 814, im zwey und siebenzigsten Jahre seines Alters, im sechs und zwanzigsten Jahre seiner Regierung in Baiern — starb.

70.

Ludwig der Erste, ein recht guter, sanfter Herr, aber unentschlossen, und nie eines festen Sinnes, regierte, statt seines unmündigen Sohnes Ludwig, acht Jahre in Baiern, und erhielt den Beynamen des Frommen.

71.

Ludwig der Zweyte, starb im Jahre 876, war ein guter Regent, beförderte die Ausbreitung des Christenthums in Böhmen, Mähren und Bulgarien, war der erste König in Germanien, und also der Stifter des deutschen Reichs.

72.

Karlmann, ein tapferer Fürst, starb im Jahre 880 zu Oetting.

Ludwig der Dritte, oder der Sachs, starb im Jahre 882.

Karl der Dicke war der Erste, der in den Kanzley = Briefen und Urkunden die Jahres = Zahl von Christi Geburt eingeführt hat.

73.

Arnulf der Erste starb im Jahre 899. — Dieser Fürst war der Erste, der durch eine freye Wahl von den Baiern und den übrigen vier deutschen Nationen zum gemeinsamen König ist erwählt worden, woher das Chur=oder Wahl = Recht im deutschen Reiche seinen Ursprung hat.

74.

Ludwig der Vierte, der bey dem Tode seines Vaters erst sechs Jahre alt war, war ein unglücklicher Fürst, und starb vor Kummer zu Regensburg, im Jahre 911, im achtzehnten Jahre seines Alters. Mit ihm erlosch die Karolingische Linie in Deutschland, die über 122 Jahre über Baiern geherrscht hatte.

75.

Herzoge aus verschiedenen Stämmen vom Jahre 911 bis 1180 waren folgende:

Arnulf der Zweyte, der im Jahre 937 starb; Eberhard und Berchtold, Heinrich der Erste, oder der Zänker, Heinrich der Zweyte, Otto der Erste, Hezilo (oder Heinrich der Jüngere, oder der Dritte) der Baiern nur zwey Jahre beherrscht hatte, Heinrich der Zweyte (zum zweytenmale Regent in Baiern) — Heinrich der Vierte (oder der Heilige) — Heinrich von Luxenburg, in Baiern dieses Namens der Fünfte, — Heinrich der Sechste, Sohn Konrad des Zweyten, Kaisers, — Heinrich der Siebente, von Luxenburg; — Konrad der Erste, — Heinrich der Achte (nachher Kaiser, unter dem Namen Heinrich der Vierte) — Konrad der Zweyte, sein Bruder, — Otto, der Zweyte, der Baiern verloren hatte, und es nie wieder erlangen konnte, obschon er sich siebenzehn Jahre hindurch die größte Mühe gab, — Welf der Erste, — Welf der Zweyte, — Heinrich (ein Bruder Welf's des Zweyten) der Neunte oder der Schwarze, — Heinrich der Zehnte (sein Sohn) — Leopold (ein Sohn des heiligen Leopolds, Markgrafen in Oesterreich) — Heinrich der Eilfte, — Heinrich der Zwölfte (oder der Löwe), der den Grund zu der Stadt München legte, — und im Jahre 1195 starb.

76.

Aus der Natur-Geschichte.

Wir haben Kern-Obst (poma granifera); dahin gehören unsere Aepfel, Birnen und Quitten (mala cydonia); — Stein-Obst, (poma ossuasa), wie die Aprikosen (sonst Morellen, oder Marellen genannt) cerasa armenica, Pfersige, (poma persica), Pflaumen (oder Zwetschken) (pruna), Kirschen, (cerasa), und Weichsel, (cerasa aproniana); — Nüsse, die sogenannten Welschen- oder Wallnüsse, (nuces juglandes), und die gemeinen Bart- und Haselnüsse, (nuces avellanae); — Beere, die an Sträuchen und Stauden wachsen, sind die Weintrauben, die Johannisbeeren (fructus ribium) — die Stachelbeeren (bacca grossulariae) — die Himbeeren (fructus rubi Ideai) — der schwarze Hollunder (sambucus nigra) — die Schleen (bacca pruni spinosae) — die Hehnebutten, oder Hagebutten (bacca rosae caninae) — die Asperln, Mispeln, (mespilum) — die Heidelbeeren (bacca myrtilli); — die vielkernichten Früchte, wie die Citronen oder Limonien (citreum) — Orangen oder Pomeranzen (malum medicum), Feigen.

77.

Garten- und Küchengewächse sind: der weiße Kohl (brassica capitata alba) — der Wersig, Wirsing (brassica sabellica) — der Kariviol, Blumen-Kohl (brassica Botrytis) — der Kohlrabi,

die Kohlrübe (brassica gongylodes) — der Spinat (spinacia) — der Zichori (cichorium) — der Brunnkreß (nasturcium) — die Runkelrüben, Maggold (beta) — die weissen Rüben (rapa) — die rothen (beta rubra) — die Rettige (raphanus) — der Zelleri (apium dulce oder auch: apium dulce sellerie Italorum) — Petersill (petroselinum) — der Knoblauch (allium) — die gemeinen Zwiebel bulbus auch (caepa) — der Spargel (asparagus) — die Erbsen (pisum) die Bohnen (faba) und mehrere andere.

78.

Der Weitzen (triticum) ist grösser, runder, lichter im Kerne, als der Roggen, das Korn (secale, und in so fern es zu Markt gebracht wird, annona); — er giebt auch ein weisseres Mehl, das zu Semeln (panis triticeus carens fermento) und andern weissen Brod abgebacken wird. Seine Krankheit, welcher er unterworfen ist, — ist der Brand (uredo, robigo); — aus Weitzen wird auch das weisse Bier gebrauet, der Haarpuder (pulvis crinalis) und die Stärke (coroboramentum lineorum) gemacht. —

79.

Die Gerste (hordeum) liefert uns mit dem Hopfen (lupulus humulus) das braune Bier (cerevisia).

80.

Der Haber (avena) ist das vorzüglichste Futter für die arbeitsamen Pferde.

81.

Der Hirsen, Brey (milium) ist eine gute, aber hart zu verdauende Speise.

82.

Der Roggen, das Korn (secale) gedeihet beynahe in jedem Grunde. Man hat Sommer- und Winter-Roggen, secale aestivum et hibernum.

83.

Die Stiere sind die Männchen, die Kühe die Weibchen des Rindviehes; ihre Jungen heißen Kälber. — Die Ochsen sind geschnittene Stiere. Diese Thiere sind uns nicht nur in ihrem Leben, sondern auch nach ihrem Tode noch ungemein nützlich.

84.

Das Schaaf (capra ovis) ist ein wolletragendes Thier, und von ausnehmend grossem Nutzen für den Menschen. — Asien ist wahrscheinlich sein ursprüngliches Vaterland, und es hält sich allenthalben, wo Menschen wohnen, auf, lebt als ein zahmes Hausthier von Pflanzen und Kräutern, bringt alle Jahre gewöhnlich ein Lamm zur Welt, und wird zwölf bis fünfzehn Jahre alt.

85.

Das Pferd (equus caballus) dient dem Menschen vorzüglich zur Bequemlichkeit und Pracht. Mit der Gelehrigkeit des Elephanten verbindet es eine bewunderungswürdige Leichtigkeit in den Bewegungen, und einen edeln Anstand des Körpers. Arabien und Persien bringen die schönsten Pferde hervor.

86.

Der Esel (equus asinns) unterscheidet sich von dem Pferde hauptsächlich durch den kahlen Schweif, durch längere Ohren, und einen schwarzen Strich über den Rücken. — Die Eseln sind wohlfeiler, als die Pferde, und begnügen sich mit dem schlechtesten Futter. Sie gehen sicherer, als das Pferd, und leisten deßwegen in den Gebirgen sehr gute Dienste.

87.

Das Schwein (sus scorfa) wird in allen Gegenden der Welt angetroffen. Das wilde Schwein (aper) findet man im südlichen Europa.

88.

Die Ziege (capra hircus) ist ein bartiges, naschhaftes, munteres Thier. Ihre Milch ist gesund und giebt auch Käse.

89.

Der Hund (canis familiaris) ist ein treues gelehriges Thier; sein Biß, wenn er toll oder wüthend ist, ist sehr gefährlich. Es giebt gegen dreyßig verschiedene Gattungen von Hnnden.

90.

Die Katze (felis calus) ist das einzige unter den Hausthieren, das wir seiner Raubgierde wegen hegen. Sie gehört zur Gattung des Löwen, Tigers, Panthers, der furchtbarsten Raubthiere, — ist ein schlaues, schmeichelhaftes und falsches Thier, und reiniget das Haus von Ratten und Mäusen.

91.

Das Kaninchen (lepus cuniculus) lebt sehr gern in Höhlen, ist kleiner als der Haase, sonst aber demselben an Farbe, Bildung und Fraß ganz ähnlich.

92.

Die Ratte (mus rattus) kann schnell laufen, und springen, gut klettern und schwimmen, und verursacht auf den Korn=Böden und in den Scheuern grossen Schaden. Ihren Schweif hält man mit Unrecht für giftig.

93.

Die Feldmaus (mus arvalis) bringt dem Getreide, und den Feldfrüchten grossen Schaden. Die Spitzmaus (mus araneus) frißt Insekten, und wird nicht von Katzen gefressen.

94.

Der Maulwurf (talpa europaea) lebt größtentheils von Würmern, thut aber durch seine Gänge, und durch das Aufwerfen den Erdhügel den Gärten und Wiesen manchen Schaden, ist schwarz von

Far=

Farbe, und wurde seiner kleinen Augen wegen sonst für blind gehalten.

95.

Der Elephant (elephas) das größte unter allen Landthieren, ist sehr stark, klug, gelehrig und edelmüthig. — Die Nahrung der Elephanten besteht in Gewächsen, Baumblättern, Datteln, Gras und Reis.

96.

Der Löwe (felis leo) lebt in Afrika und Asien, und braucht zu seinem täglichen Unterhalt 15 Pfund Fleisch. Er hat eine ernstliche Miene, vorzügliche Stärke und Behendigkeit, und eine ausnehmende Edelmüthigkeit, und heißt deßwegen der König der Thiere.

97.

Der Tieger (felis tigris) ist eines der schönsten, aber auch der grausamsten Raubthiere, hat die Größe eines Löwens, und viel Aehnlichkeit mit der Katze.

98.

Ein Bär (ursus arctos) ist ein gefährliches Raubthier, braucht im Winter wenig Nahrung, und kann zum Tanzen abgerichtet werden.

99.

Der Affe (simius) hat auch im äusserlichen Körperbau am meisten Aehnlichkeit mit den Menschen,

schen, besonders diejenige Art vom Affen, die keine Schweife haben, vorzüglich aber der Orang-outang, oder der sogenannte Waldmensch (Satyrus).

100.

Der Wallfisch (balaena mysticetus) ist das größte unter allen Thieren, lebt im Wasser, hat keine Füsse, bringt lebendige Jungen zur Welt, und nährt sie mit Milch. Er ist gegen 70 Ellen lang, und wird mit Harpunen, die an sehr langen Stricken befestiget sind, getödtet.

Fabeln und kleine Erzählungen.

101.

Der Fuchs und die kranke Hehne.

Ein Fuchs kam in einen Hühnerstall, und fand da im Neste eine kranke Hehne. Sogleich fragte er sie: Wie befindest du dich, Schwester? — Die Hehne antwortete ihm: Ich befinde mich recht gut, Meister Fuchs! — ich würde mich aber noch besser befinden, wenn du dich von mir entfernen würdest.

Lehre.

Der Bösewicht erweiset dem Guten den größten Gefallen, wenn er von ihm ferne bleibt.

102.

102.

Der Knabe und die Biene.

Ein Knabe pflückte eine Rose ab, da eben eine Biene darauf saß, und Honig sog. — Ich will die That rächen, sagte die Biene zu sich selbst. — Voll des Zorns flog sie auf die zarte Hand des Knaben, und ließ ihn ihren Stachel fühlen. Dieser kehrte aber die Hand um, und erschlug sie.

Lehre.

Wie oft schadet nicht tollkühne Rache dem, der sich rächen will.

103.

Der Seiden=Wurm und die Spinne.

Ein Seiden=Wurm, den Jemand, um sich zu erlustigen, zu Hause hatte, sah eine Spinne weben. — Er fragte sie, was sie mache? — Sie antwortete: Ich webe für die Ewigkeit. Als sie dieses gesagt hatte, wollte sie ihre Kunst zu weben zeigen. Aber noch unter dem Weben kam die Magd des Hauses, ihrer lächerlichen Ewigkeit ein Ende zu machen, denn sie riß die Spinne mit dem Gespinste herunter, und — zertrat sie.

Fiat epiphonema!

104.

Der Finke.

Ein Knabe bekam einen Finken, welcher von einem Vogelsteller war gefangen worden, zum Geschenke, und band ihn an einen Faden. Der Vogel wollte nicht unter den Menschen leben, weil er sie für Tyrannen hielt, und suchte Gelegenheit zu entfliehen, die er auch bald fand. Er flog nun in den ihm bekannten Wald. Aber der Faden verwickelte sich in den Aesten, und der Finke fand nun seinen Tod, da er der Sklaverey eines Knaben entfliehen wollte.

Lehre.

Ertrage ein kleines Uebel, damit du dich nicht in ein größeres stürzest!

105.

Die Gans und der Fuchs.

Ein Gespräch.

G. Komm, lieber Fuchs! laß uns Friede machen. Was nützen uns die ewige Feindschaft? — mir und dir ist daran gelegen, daß wir Freunde sind. Ich muß in stetter Furcht, von dir gefressen zu werden, mein Gras geniessen; und ich weis, daß auch du einst deine Begierde, uns zu rauben, bereuen werdest, weil der Bauer, von dem du stets verfolgt wirst, doch endlich Gelegenheit

findet, dich zu fangen. Alsdenn wird er — ohne das geringste Mitleid mit dir zu haben, dich — deines schönen Balges berauben.

F. Das ist Recht, kluge Gans! — Dieses sind billige Ursachen, dein Freund zu seyn. Durch Ermordung so vieler Gänse mache ich mir das ganze Dorf zum Feinde, und ich werde eher, als ich es vermeyne, getödtet seyn. Wohlan! der Friede sey geschlossen.

G. Auf ewig fest geschlossen!

F. Ja! — — bis mich wieder hungert.

Fiat epiphonema! —

106.

Der Floh und das Kameel.

Ein Floh saß auf dem Rücken eines Kameels, welches mit Waaren schwer beladen einhergieng. — Der Floh gefiel sich an diesem Orte, und dünkte sich weit vornehmer als andere Thiere zu seyn. — Die Beyden machten eine weite Reise. Sobald sie des Abends in den Stall gekommen waren, hüpfte der Floh auf die Erde, und sagte: Sieh, ich steige ab, damit ich dich, gekränktes Vieh! nicht noch länger beschwere. — Es ist mir lieb, sagte das Kameel; aber ich fühlte mich nicht beschwert, da du auf meinem Rücken sassest, und fühle nicht, daß ich

jetzt um Etwas erleichtert sey, da du heruntergestiegen bist.

Lehre.

Wer mit einem Range pralt, den er nicht hat, der ärndtet Schimpf und Verachtung.

107.

Der Bär und der Hase.

Im ehemaligen Königreiche Polen brachte ein alter Hase seinen Sohn einem Bären, und bat, ihn zu erziehen. Ich weis, sagte er, daß ihr Bären in der Kunst, Kinder zu erziehen, die erfahrensten seyd. Euere Kinder sind Beweise von dieser Wahrheit; obschon sie von Natur sehr plump sind, so werden sie doch durch euern Unterricht geschwinder, als man vermeynt, und so geschickt, daß sie von allen bewundert werden. — Es fehlt mir nicht an guten Willen, dir deine Bitte zu gewähren, antwortete der Bär; aber wisse, daß der Zögling der Geburt nach — ein Bär, und kein — Häschen seyn muß, wenn meine Arbeit nützen soll.

108.

Der sterbende Pfau.

Ein sterbender Pfau vermachte seinen schönen Schweif dem Hausherrn, der ihn ernährt hatte. Seine Kinder beklagten sich darüber, als über den

Verlurst des vorzüglichsten Theiles ihrer Erbschaft. O! rief der Vater ihnen zu, ihr seyd nicht meine Kinder, wenn ihr nicht einst ähnliche Schweife traget, ohne sie zu erben.

Fiat epiphonema!

109.

Der Rabe.

Ein Papagey, der lange unter den Menschen gewohnt, und vieles erlernt hatte, sagte in einer Versammlung der Vögel, wenn er Kohlen zu finden wüßte, so wollte er jeden von ihnen silhouetiren (adumbrare). Man bat den Raben, auszufliegen, irgend einen Kohlenhaufen (strues lignorum carbonaria) aufzusuchen, und Kohlen herbeyzubringen. Das laß' ich wohl bleiben, sagte der Rabe, wie leicht könnte ich mich russig machen? — Sehr natürlich, erwiederte ein Finke, denn du bist ja — schneeweiß.

Lehre.

Dieß sey den Heuchlern gesagt, die rabenschwarz sind durch große Verbrechen, und in Kleinigkeiten sehr gewissenhaft thun.

110.

Der Mensch und die Thiere.

Wie groß ist mein Vorzug vor euch, arme Geschöpfe! sprach der Mensch zu den Thieren; alle schöne

die

Eigenschaften, die die Natur auch nur einzeln zugegeben, sind in mir vereiniget: die Sanftheit des Schaafes, die Großmuth des Löwen, die sinnreiche Klugheit des Fuchses u. s. w. sind mein Antheil.

Und alle Laster, die uns nur einzeln schänden, finden beysammen in dir ihre Stätte, versetzten die Thiere; du bist neidisch, wie ein Hund, — wie der Tiger grausam, falsch wie die Schlange, tückisch wie die Katze, wohllüstig wie der Bock, u. s. w. — Wie wenig darfst du dich eines Vorzuges vor uns rühmen? —

III.

Der Wolf und der Maulesel.

Ein Wolf traf von ungefähr einen Maulesel an. Ehe er ihn anpackte, verlangte er seinen Namen zu wissen. Wie heissest du? sagte er zu dem Maulesel: laß' hören, ob du werth bist von mir gefressen zu werden. Das weis ich zwar nicht, wie ich heisse, sagte der Esel, aber ich kann mich erinnern, daß ich ein Mal gehört habe, man habe mir bey meiner Geburt in den Huf meines rechten Fußes meinen Namen geschrieben. Bist du also begierig, denselben zu wissen, so komme näher, du kannst ihn lesen. — Als der Wolf, ihn zu lesen, herbeygieng, hob jener seinen rechten Fuß auf, schlug ihn nach allen Kräften an die Stirne, und stürzte ihn halbtodt zu Boden. Kaum hatte sich der Wolf erholet, so sagte er:

Was für ein grosses Uebel habe ich mir durch meinen thörichten Vorwitz zugezogen!

112.

Der Hase und der Fuchs.

Ein Gespräch.

H. Ist's denn wahr, Vetter! daß der Löwe, der Schrecken der Wälder, vor dem Geschrey eines Hahnes bebt? — und daß der unendliche Ries, der Elephant, zittert, wenn er ein armes Mäuschen erblickt? —

F. Freylich ist es wahr; und mag es dir immer unbegreiflich scheinen, so ist's doch gewiß; Tyrannen, vor denen ganze Provinzen zittern, zittern auch, lieber, langgeohrter Freund!

113.

Der Löwe und der Fuchs.

Der Löwe war einst mit dem Fuchsen auf der Jagd. Beyde hatten das Unglück, in listig gestellte Netze zu fallen. Der König der Wälder brüllte, schäumte, tobte, riß, und zog die Schlingen immer fester; der klügere Fuchs aber stand stille, sobald er die Gefahr bemerkte, zog die Füsse behutsam von einer Schlinge aus der andern, und hatte den Vortheil, unbeschädigt zu entkommen.

Lehre.

Sey ruhig in der Widerwärtigkeit; suche mit Langmuth und Ueberlegung Mittel zu deiner Rettung; ungestümme Wuth dient zu nichts, als deine Bande enger zusammen zu ziehen.

114.

Der sterbende Wolf.

O, mein Sohn! ächzte ein sterbender Wolf, wie schrecklich martet mich mein Gewissen, daß ich in meinem Leben so viele Gräuel verübt, so viele schuldlose Thiere zerrissen habe! — Ach, werde durch meinen Schaden klug! — thue nicht, wie dein unglücklicher Vater that, damit du nicht einst sterbest, wie er jetzt stirbt. — Vater! versetzte der junge Wolf, deine Ermahnungen kommen zu spät, nachdem deine Beyspiele mich längst verdorben haben.

Lehre.

Wie viele Aeltern und Kinder giebt es, die diesen beyden Wölfen gleichen! —

115.

Der Krämmer und der Bauer.

Ein Krämmer legte sich mit beyden Ellenbogen auf seinen Waarentisch hinein. Ein Bauer fragte ihn, was verkaufest du da? — Ich verkaufe Eselsköpfe, antwortete der Krämmer. — Ey, versetzte

der

der Bauer, deine Waare muß sehr gangbar (vendibilis) seyn, weil du einen einzigen solchen Kopf mehr da hast.

Fiat epiphonema!

116.

Der Wolf und das Füchschen.

Ein Wolf und ein Füchschen waren ausgegangen, um Beute zu suchen. Sie kamen an das Landhaus des Herkules. Laß' uns fliehen, schrie der erschrockene Wolf, sieh! dort an der Thüre hängt die Keule des Herkules! — Das Füchschen aber sagte: Was fürchtest du dich? Vor dieser Keule hatte man sich damals zu fürchten, als Herkules, mit derselben bewaffnet, der bösen Thaten Rächer war; aber jetzt, da er unter die Götter aufgenommen ist, und kein würdiger Erbe da ist, der dieselbe recht zu gebrauchen weis, kann man sie ungestraft verachten.

117.

Der Regenbogen.

Die schöne Iris strahlte einst in ihren prächtigen Farben am Horizonte, und stolz auf ihre Schönheit verachtete sie die übrigen Wesen. Du eitles Ding, sagte eine neben ihr schwebende Wolke: wenn die Sonne ihre Strahlen entzieht, und ich meine Tropfen nicht mehr fallen lasse, was bist du dann? — Nichts.

Lehre.

Lehre.

Wie Manche wären, was Iris würde, wenn man ihnen die Verdienste nähme, die ihnen der Schneider und Schuster giebt?

118.

Der Stier und der Hund.

Ein neidischer Hund fuhr einen Stier mit den schimpflichsten Vorwürfen an; im ersten Zorn versuchte es auch der Stier, seinem Gegner Nichts schuldig zu bleiben; und darüber würde freylich der Streit sehr hartnäckig geworden seyn. Endlich war er so klug, davon zu gehen, und das unartige Thier schmähen zu lassen. Ein Fuchs, der dem Handel zugehört, sagte ziemlich spöttisch: Ei! Fürst der Wiederkäuenden! vor einem elenden Hund läufst du davon? Du scheinst doch im Stande zu seyn, es mit einer ganzen Kuppel aufzunehmen. — Ganz gewiß, Herr Nachbar! antwortete der Stier; aber in Treffen von dieser Art ist immer derjenige der Held, der zuerst die Flucht ergreift.

119.

Der Jäger.

Durch Dickigte und Haiden, über Thal und Berg rannte ein Jäger einem Hasen nach; er traf endlich auf ihn, schoß, und das zitternde Thier lag todt zu seinen Füssen. Gott=

Gottlob, daß du ihn hast, sprach sein Hund; du mußt einen grossen Schatz an ihn gefunden haben, da du dir so viele Mühe gegeben.

Einen Schatz? du Narr! vorsetzte der Jäger; meine Lust ist nur das Nachjagen und das Tödten; du kannst, wenn du willst, das Aas für dich jetzt auffressen, dort seh' ich einen andern; hollah! auf diesen los.

Lehre.

Unerfahrne Seelen! so ist die Art der Verführer; so jagen sie nach euch; sie flammen, schmachten, schwören, bitten, verzweifeln, sterben, bis sie euch erobert haben; ist dieß, und nun — sie lachen euer; der erste Sieg über euch ist das Grab ihrer Zärtlichkeit. Das arme Thier ist gefallen, man jagt einem neuen nach.

120.

Das Pferd.

Munter, alter Sünder! rief ein stolzer Hengst, der bey einem dürren, müden Ackergaule in seiner Herrlichkeit vorüber galoppirte, zieh wacker an deinem Pfluge, damit ich guten Haber bekomme. — Du bist wohl übermüthig, erwiederte das arme Roß, daß du meiner noch spottest: in der That würdest du bald aufhören, schön und glänzend zu seyn, wenn ich nicht für dich arbeitete. — När-

rischer

rischer Teufel! versetzte der Zelter, das ist nun einmal so; die Natur machte dich, etwas Gutes zu liefern, und mich, es aufzuzehren. Und mit diesen Worten rannte er wiehrend davon. — Du magst immer so unrecht haben als du willst, seufzte das elende Thier, so scheinst du doch die Wahrheit gesagt zu haben.

121.

Die Thiere.

Der Löwe, Tiger, Adler, und die übrigen, die vom Fleische ihrer Mitgeschöpfe leben, beklagten sich einst beym Jupiter, daß er den niedrigern Thieren eine ausserordentliche Fruchtbarkeit gegeben, da sie, die so edel, und die Regenten der übrigen wären, höchstens ein oder zwey Kinder jährlich erzielen könnten. — Schweigt, sprach Jupiter sehr ernsthaft, ist es euch nicht reichlich am Magen ersetzt, was euch an Fruchtbarkeit fehlt? Ihr müßtet im ersten Vierteljahre verhungern, wenn eure Nachkommenschaft so zahlreich wäre, als eure Freßbegierde groß ist.

122.

Der Bär.

Ein Bär, weil er den andern Thieren an Stärke überlegen war, glaubte, wie dieß gewöhnlich ist, sie auch an Grobheit übertreffen zu müssen.

Er machte sich einst ein Vergnügen, auf die Vorübergehenden ziemlich grosse Steine fallen zu lassen. Ein Wolf kam und empfand den Wurf: da aber seine Haut dick, und seine Nerven etwas plump sind, so sah er zwar sehr mißmuthig zu dem Grobian hinauf, gieng aber doch in ernster Gravität vorbey. Ihm folgt' ein Hermelin; auch dieses traf sein Stein, und das arme Thierchen fiel todt zur Erde. Was? brummte der Bär, der Narr! wegen so einer Bagatelle zu sterben!

Lehre.

Bösewicht! der du kaltblütig deine Mitmenschen mit Ungezogenheiten aller Art beleidigst, und dich damit zur Ruhe wiegest, es sey nur Kleinigkeit: — glaubst du immer auch den Innhalt des Gewichts zu wissen, mit dem dein roher Spaß hinfällt auf das oft so feine Herz deines Bruders.

123.

Der Löwe und der Esel.

Der Esel war einst frech genug, mit dummen Spotte über den Löwen zu schimpfen. Ruhig hörte ihm das edle Thier zu, und ertrug seine jämmerlichen Iha's mit großmüthiger Gelassenheit. Wie! rief ein Tieger, du zermalmest die kopflose Bestie nicht? Du zürnest nicht über ihn? — Freund! versetzt' der Löwe, ich thue noch mehr; ich — verachte ihn.

124.

124.

Der Wolf, der Fuchs, die Katze.

Dreymal waren unter des Löwen Regierung Wolf, Fuchs und Katze wegen harter Verbrechen angeklagt worden; dreymal entkamen sie der gebühʒrenden Strafe, der eine durch Macht, der andere durch Bestechungen, und weil viele von den Richtern seines Gleichen waren, die dritte durch Vorbitte, und weil sie eine weitläuftige Verwandtinn des Fürsten war. Der Löwe starb, der Elephant ward Regent. Die drey Verbrecher wurden neuerdings eingebracht, und vom Fürsten ohne weiters zum Galgen verurtheilt. — Mein Gott! schrien sie, was thut man denn? Man henkt uns, ohne uns nur den Prozeß zu machen! — Bey Kreaturen von eurem Gelichter, sprach der Elephant, muß man so verfahren: zuerst henkt man euch, dann macht man euch auch den Prozeß.

125.

Die zween Füchse und der Wolf.

Zween Füchse hatten einen Hasen gefangen, und konnten sich bey der Theilung darüber nicht vergleichen. Sie kamen zum Wolf, daß er als Richter ihren Streit schlichte.

Wolf. So viel ich weiß, wart ihr von jeher die besten Freunde miteinander?

Füchse.

Füchse. Ja.

Wolf. Auch die verträglichsten Nachbarn.

Füchse. Daß sich jedermann daran erbaute.

Wolf. Auch die liebreichsten Gevattern?

Füchse. Allerdings.

Wolf. Und die unzertrennlichsten Spielgesellen?

Füchse. Wir hatten ein Herz und eine Seele.

Wolf. Nun in aller Welt! und ein elender Hase soll so innig verschlungene Bande zerreissen? Das kann meine Gerechtigkeits-Liebe und meine Großmuth unmöglich gestatten. — Mit diesen Warten fraß er die Beute auf, und ließ die Herren ziehen.

126.

Das Schaf.

Die Löwinn gebahr einst den Erben des Thrones, und im ganzen Staat der Thiere war allgemeine Feyer; schaarenweise versammelten sie sich Geschenke und Huldigungen darzubringen, und jedes fand an dem Neugebohrnen irgend einen Zug, eine Schönheit oder ein anderes Merkmal, das den Stoff zu einer Schmeicheley, und ein gesegnetes Prognostikon für die Zukunft liefern mußte. Aber weinend drückte unter dem allgemeinen Jubel das

arme Schaf seinen Säugling an den mütterlichen Busen, und seufzte: O mein Kind! ich sehe nichts, als die künftigen Klauen und schrecklichen Zähne. Wehe dir, wenn er und du erwachsen sind.

127.

Der Löwe und der Affe.

Der Löwe hatte einst eine besondere Affektion zu einem jungen Affen gewonnen. Er ward anfangs Tischnarr, und dann als des Fürsten blinde Liebe wichtigere Talente an ihm zu finden glaubte, wurde er von einer Stelle zur andern erhoben, so, daß zuletzt der arme Tropf vor lauter Titel und Orden und Sternen sich kaum mehr zu retten wußte.

Was Teufel ist denn das? sprach ein alter Bär, der elende Wicht hält die Allmacht zwischen seinen Daumen und Zeigefinger, und ich geb meine Ehre zum Pfand, sein Kopf ist so leicht, daß ich nicht einen halben Gran Verstand darinn zu finden hofte.

Alles nach den Gesetzen der Natur, erwiederte der Hofaktor Fuchs, je leichter, desto besser gehts aufwärts.

128.

Der Zeisig, der Pudel, das Eichhörnchen und die Katze.

Ein Zeisig, ein Pudel und ein Eichhörnchen waren in einem Hause beysammen, und immer sehr

vergnügt; der Zeisig sang, der Pudel spielte, das Eichhörnchen sprang den ganzen Tag hindurch, nur eine alte Katze saß immer mürrisch unterm Ofen, schielte mit neidischem Gram auf die muntern Thiere, und tadelte den geschwätzigen Zeisig, den leichtsinnigen Pudel, und das närrische Eichhörnchen. Endlich ward der Pudel böse, und wollte über die alte Heuchlerinn herfallen. Laß sie, sprach der Zeisig, ich hab' einst gehört, daß es von jeher so gewesen: Geschöpfe, die die meisten Fehler haben, sind am ehesten zum Tadel geneigt.

129.

Das Schooshündchen und der Pudel.

Da ein Bauer sah, daß man in der Stadt ein Hündchen um zwanzig Gulden verkaufte, sagte er: Wenn ein so kleines Thier so theuer verkauft wird, was würde ich bekommen, wenn ich meinen Hylax hieher brächte! — Aus Begierde, viel mehr Geld zu bekommen, führte er gleich des andern Tags seinen Hund, der sehr groß war, in die Stadt, und both ihn einer Dame zum Verkaufe an. Hier diente er aber nur den Dienern derselben zum Gelächter, die ihn, nachdem sie ihn genug verspottet hatten, mit seinem Hunde nach Hause schickten. Jetzt sah der Bauer wohl ein, daß nicht alles nach der Größe müsse geschätzt werden.

130.

Der politische Schneider.

Zu unsern Zeiten ist es ein fast allgemeiner Fehler, daß ein jeder von Dingen reden will, die er nie gelernt hat, und in denen er ganz unerfahren ist. — Der Bürger schwätzt von Staats-Sachen, und der Gelehrte, der nur immer mit der Feder gearbeitet hat, will die erfahrnsten Bauern den Feldbau lehren. Dadurch ist die Begierde, alles zu tadeln, so groß geworden, daß sogar die Regenten nicht verschont werden.

Ein Schneider Heinrichs des Vierten, Königs in Frankreich, hatte ein kleines Werkchen von Verbesserung des Staates verfertiget, welches er auch dem Könige überreichte. — Heinrich nahm es lächelnd an, durchlas es, und sagte seinem Kammerdiener: Rufe er mir geschwind meinen Kanzler, er soll mir das Maas zu einem Kleide nehmen: denn mein Schneider schreibt nun von Verbesserung des Staates.

131.

Der Prahler.

Ein gereisetes Söhnchen kam einmal in seinem Vaterlande wieder an, von welchem es einige Jahre entfernt war. In allen Gesellschaften rühmte es sich seiner Thaten, und sagte, auf der Insel

Rho-

Rhodus habe es alle Einwohner im Tanzen übertroffen; alle Rhodier könnten ihm dieses bezeugen. Wohlan, mein Herr, sagte einer von den Anwesenden; wenn es wahr ist, was sie sagen, so bilden Sie Sich ein, hier sey Rhodus, und thun Sie hier einen Sprung. Daher entstand das Sprichwort, und um die Prahler zu beschimpfen, sagt man nur: Hier ist ist Rhodus — hier tanze! —

132.

Von den Brieftauben.

Bey den Türken und Persern soll es eine Art Tauben geben, deren sie sich bedienen, Briefe hin und her zu tragen. Sie richten selbe also ab. Sie geben ihnen wechselweise an zwey entlegenen Orten Futter, und ehe sie von einem Orte zum anandern fliegen, hängen sie ihnen einen Brief an den Hals. Diesen nimmt alsdann derjenige, der am andern Orte das Futter giebt, bey ihrer Ankunft vom Halse ab. Diese Tauben heißt man Brieftauben. — Wenn also Georg zu München und Karl zu Amberg wohnte, so würde Georg morgens seiner Taube Futter geben; sie würde alsdenn mit dem Briefe nach Amberg fliegen, wo sie von Karl anderes Futter bekäme. Dieser würde ihr, nachdem er den Brief gelesen, einen andern an den Hals hängen, welchen die Taube nach München zurückbrächte, wo anderes Futter für sie bereitet wäre.

133.

133.

Der Küchen = Junge.

Einst fand Ludwig der Eilfte, König in Frankreich, da er durch die Küche gieng, einen Knaben, der den Brat = Spieß drehete. Er sah an ihm ein gutes Gesicht, und ein artiges freymüthiges Betragen, und hielt ihn zu bessern Verrichtungen tauglich. Der König fragte ihn, woher er gebürtig wäre, was er sey, und was er verdiene. Der Knabe, welcher ihn nicht kannte, gab ihm mit einer wohlanständigen Dreistigkeit zur Antwort: Ich bin von Berry, und heisse Stephan: Ich bin hier ein Küchenjunge, und verdiene so viel als der König. Wie viel verdient denn der König? fragte Ludwig. So viel als er braucht, gab Stephan zur Antwort, und ich verdiene eben soviel. Das genügsame Herz und die freymüthige Antwort Stephans gefiel dem Könige sehr. Er machte ihn zu seinem Kammerdiener, und erwies ihm nachher viele Wohlthaten.

134.

Sey mitleidig gegen Arme!

Ein Herr vom vornehmen Stande kam vor einigen Jahren mitten im Winter zu einem der reichsten Kaufleute in Paris. Er verwunderte sich sehr, daß er in keinem Zimmer Tapeten fand, da er doch ein so reicher Mann sey. Er fragte ihn, warum

er die Wände nicht mit Tapeten bedecken ließe, da dieselben doch viel Kälte abhielten? Der Kaufmann führte ihn in ein Zimmer, in welchem eine verunglückte Familie wohnte, und von ihm ernährt wurde. Sehen Sie, antwortete er, diese Elenden, die ich lieber, als meine Wände, bekleide.

135.

Von den Bibliotheken der Römer.

Eine große Anzahl Bücher, wie auch der Ort, wo man dieselben aufbewahrt, wird Bibliothek genannt. Die erste berühmte Bibliothek sammelte Ptolomäus Philadelphos zu Alexandrien in Aegypten, welche aus 700,000 Bänden bestand. Die nächste nach derselben sammelte Attalus oder Eumenes, König zu Pergamus. Gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts nach Erbauung Roms legte Aemilius Paulus eine Bibliothek in Rom an, welche er aus Griechenland mitgebracht hatte. Sulla brachte einen grossen Vorrath von Büchern von Athen, und Lukullus von Asien nach Rom. Lukullus stellte seine Bibliothek nicht nur in Rom, sondern auch in seinem Landhause auf, und verstattete allen Gelehrten freyen Zutritt zu derselben.

136.

Der unbarmherzige Reiche.

Ein Armer bath einst einen Reichen um Allmosen. — Lieber Freund! sagte der Reiche, ich

will euch nicht des Himmelreiches berauben, welches Christus den Armen verheissen hat. — Aber, versetzte der Arme, ich möchte dich gerne dadurch, daß ich dir Gelegenheit gebe, Gutes zu thun, von der Hölle erretten, die er dem unbarmherzigen Reichen androht.

137.

Verlurst der Zeit.

Als der Kaiser Vespasian sich eines Tages unter dem Nacht-Essen erinnerte, daß er an jenem Tage Niemanden von seinen Unterthanen Etwas Gutes erwiesen habe, soll er gesagt haben: Freunde, heut hab ich den Tag verloren. — Wie oft könnten nachlässige Schüler am Abende sagen: Heute haben wir wieder einen Tag verloren! —

138.

Gerechtigkeitsliebe des Agesilaus.

Agesilaus sollte auf Geheiß seines Vaters in einer Rechts-Sache einen Spruch fällen, der den Gesetzen zuwider war. Er sagte aber zu seinem Vater: von dir, mein Vater, bin ich von meiner Kindheit an gelehrt worden, den Gesetzen zu gehorchen; so will ich auch jetzt dir gehorsamen, und nicht gegen die Gesetze handeln.

139.

Der dankbare Schüler.

Den Göttern dank ich es, sagte der Kaiser Mark Aurel, daß ich rechtschaffene Lehrer gehabt habe, daß ich sie bald zu den Ehren erhoben habe, die sie zu haben wünschten. — Er hielt seine Lehrer so in Ehren, daß er ihnen Statuen vom gediegenen Golde verfertigen, und in seinem Hause unter seine Hausgötter setzen ließ. Nach ihrem Tode ehrte er ihre Gräber mit Opfer und Blumen.

140.

Ein Beyspiel der Demuth und Bescheidenheit.

Parnasis war von Geburt eines Bauerssohn. Weil er in den Wissenschaften sehr erfahren, und ihm an Tugend keiner gleich war, so machte ihn Cyrus, König in Persien, zum Ersten unter seinen Ministern. Um aber seiner Herkunft immer eingedenk zu seyn, trug er eine goldene Münze auf der Brust, auf welcher die Worte standen: Betrachte dich in deiner Wiege, wenn du dich kennen willst.

141.

Alexander und der Seeräuber.

Als Alexander einen Seeräuber, den er gefangen hatte, fragte, was für ein Recht er habe, die See unsicher zu machen? sagte jener kühn: Eben

das Recht, welches du hast, dem ganzen Erdkreise Fesseln anzulegen. Aber man nennt mich Räuber, weil ich nur ein kleines Schiff habe, und dich nennt man einen Eroberer, weil dir grosse Flotten und Kriegsheere zu Gebothe stehen.

142.

Von der Erfindung des Papiers.

Die Schreibmaterialien, die man anfänglich allgemein gebrauchte, waren Baum = Blätter; dergleichen sich noch jetzt verschiedene Völker in Indien zum Schreiben bedienen; oder die innere Rinde von Bäumen. In der Folge gebrauchte man Leinwand und mit Wachs überzogene Tafeln. Um die Zeit Alexanders des Großen fieng man zuerst an, Papier aus einer ägyptischen Staude, die Papyrus hieß, zu verfertigen, woher unser deutsches Wort Papier seinen Ursprung hat. Als aber einer von den Königen von Aegypten aus Neid gegen den Eumenes, König von Pergamus, das Papier auszuführen verboten hatte: so wurde zu Pergamus die Kunst, Häute von Thieren zum Schreiben zuzubereiten, erfunden, welche man deßwegen Pergament heißt. Zu Anfang des zehnten Jahrhunderts wurde im Osten die Kunst, Papier aus Baumwolle oder Seide zu verfertigen, und im vierzehnten Jahrhunderte die Kunst, Papier aus leinenen Lumpen zu machen, erfunden.

143.

Von den Kartoffeln.

Wir Deutsche sind dem Engländer Franz Drake, welcher im Jahre 1586 zuerst die Kartoffeln aus Amerika nach Europa gebracht hat, großen Dank schuldig. In Deutschland aber wurden sie erst um das Jahr 1650, und in einigen Gegenden desselben noch viel später bekannt. Dieser Drake war auch ein sehr geschickter Seemann. Er hatte unter der Regierung der Königinn Elisabeth die spanische unüberwindliche Flotte Philipps des Zweyten, zerstören helfen. Allein, was gereicht ihm zur größern Ehre? dieser Sieg, oder, daß er die zu unsern Zeiten so nützliche als nothwendige Frucht den Europäern bekannt gemacht hat? —

Aus der Geschichte der Römer.

144.

Romulus und Remus.

Procas, König von Longa, hinterließ zwey Söhne, von denen der ältere Numitor, der jüngere Amulius hieß. Numitor folgte anfangs seinem Vater in der Regierung. Doch nicht lange darauf verdrängte Amulius seinen Bruder, ließ den Sohn desselben tödten, dessen Tochter aber, die Rhea Silvia, zur Vestalin wählen. Denn so glaubte Amulius sie aller Hoffnung zur Nachkommenschaft

zu berauben. Nichts desto weniger aber gebahr sie vom Mars, wie es hieß, zwey Knaben, den Romulus und Remus. — Kaum hatte Amulius dieses erfahren, als er sogleich befahl, die Priesterinn in's Gefängniß, und ihre Knaben in die nahe Tiber zu werfen. Allein von ungefähr war eben damals die Tiber über ihre Ufer getretten, so, daß Niemand an den Fluß kommen konnte. Die königlichen Diener legten daher die Knaben in eine Wanne, die sie in das ausgetrettene Wasser an den Fuß des Berges Palatium aussetzten. Und dieß gab Gelegenheit zu ihrer Rettung. —

Als sich nämlich das Wasser verlaufen hatte, blieb jenes Kästchen auf dem Trocknen stehen. Da soll nun eine Wölfinn durch das Gewimmer der Kinder herbeygelockt worden seyn, und dieselben gesäugt haben. — Als dieß Faustulus, ein Hirt des Königs in dieser Gegend, sah, erbarmte er sich der Zwillinge, trug sie nach Hause, und gab sie seiner Frau, Akka Laurentia, um sie zu ernähren und aufzuziehen.

So erzählen Einige diese Begebenheit. Andere aber sagen, daß Faustulus selbst die Zwillinge vom Amulius, um sie zu tödten, erhalten; allein auf Bitten des Numitors dieselben seiner Geliebten, Akka Laurentia, die wegen ihrer schlechten Lebens-Art Lupa genannt wurde, zur Erziehung übergeben habe. — Welche von beyden Meynungen die richtigere sey; läßt sich nicht entscheiden. 145.

145.

Raub der Sabinerinnen.

Die ersten Einwohner Roms bestanden theils aus Gefährten des Romulus, theils aus albanischen Kolonien. Allein ihre Anzahl war noch sehr unbeträchtlich. Um sie zu vermehren, eröffnete Romulus eine Freystadt für Leute jedes Standes und Alters. Hiedurch gereitzt kamen zahlreiche Haufen von Männern herbey. Aber nun fehlte es an Weibern. Um diese zu erhalten, schickte Romulus an die benachbarten Völker Gesandte, die sie bitten sollten, mit seinem Volke eheliche Verbindungen einzugehen. Allein nirgends fanden die Gesandten günstiges Gehör. Dieß reitzte den Zorn des Romulus, und er entschloß sich, nun durch List und Gewalt zu rauben, was man seinen Bitten abgeschlagen hatte. In dieser Absicht ließ er feyerliche Spiele zu Ehren des Neptun veranstalten, und alle benachbarten Völker zu denselben einladen. Diese, und unter ihnen vorzüglich die Sabiner, kamen in großen Haufen mit ihren Weibern und Kindern herbey. Aber mitten unter den Spielen fielen die römischen Jünglinge mit blossen Schwerdtern unter die Fremden ein, und raubten ihnen gegen sechs hundert drey und achtzig Mädchen, die unter die römischen Bürger vertheilt wurden.

146.

Kampf der Horatier und Curiatier.

Unter der Regierung des Tullus Hostilius geriethen die Römer mit den Albanern in einen Krieg, den wechselseitige Eifersucht erzeugt hatte, und den der Kampf zwischen den Horatiern und Curiatiern endigte. Denn da schon beyde Heere in Schlachtordnung gestellt waren, that Mettus Fuffetius, der Anführer der Albaner, dem römischen König Tullus Hostilius den Vorschlag, den Ausgang des Krieges durch einen Wettkampf zwischen wenigen zu entscheiden. Tullus willigte ein. Von ohngefähr traf es sich nun, daß sich in beyden Armeen Drillinge befanden, die sich an Jahren und Kräften gleich waren. Sie waren durch nahe Verwandschaft miteinander verbunden, und hießen Horatier und Curiatier, von denen jene Römer, diese Albaner gewesen seyn sollen. Diese wurden zu diesen Wettkampfe ausersehen, und sie selbst waren dazu willig und bereit.

147.

Fortsetzung.

Jetzt ward zwischen beyden Herren eine große Ebne zum Kampfplatze erwählt, dann ein Vertrag geschlossen, daß dasjenige Volk, dessen Bürger siegen würden, inskünftige über das andere herrschen sollte. Hierauf traten die Kämpfer beyder Partheyen,

theyen, mit Blumen bekränzt, hervor; und nun begann der Kampf unter beständigem Zuruf der beyderseitigen Armeen. Anfangs blieb der Sieg lange zweifelhaft, bis endlich die Albaner denselben davon zu tragen schienen. Es glückte nämlich den Curiatiern, zwey der Horatier zu tödten, und sogleich glaubten sie und die Ihrigen des völligen Sieges gewiß zu seyn. Sie selbst frohlockten und mit ihnen jauchzte das albanische Heer laut auf; dagegen aber verfiel das römische Herr in die äußerste Bestürzung.

148.

Fortsetzung.

Indessen war noch einige Hoffnung für die Römer übrig. Die drey Curiatier waren nämlich verwundet, dagegen war der übrig gebliebene Horatier unbeschädigt und munter. Da dieser nicht glaubte, allen dreyen gewachsen zu seyn, so ersann er folgende List, um sie einzeln zu tödten. Er stellte sich, als ob er fliehe. Die Curiatier folgten ihm, aber, so wie er vorhergesehen hatte, durch ihre Wunden verhindert, langsam und in einiger Entfernung von einander. Kaum hatte der Horatier dieß bemerkt, als er sich schnell umdrehete, den ersten seiner Verfolger angriff, und sogleich niederstieß; darauf streckte er den zweyten und dann den dritten zu Boden, ehe sich diese noch wechselseitige Hülfe lei-

leisten konnten. So siegten jetzt die Römer über ihre Mutterstadt Alba Longa, die sie bald darauf gänzlich zerstörten, als die Treulosigkeit des Mettus Fuffetius ihren Zorn gereitzt hatte.

149.

Die Bücher der Sibylle.

Unter der Regierung des Tarquinius Superbus erschien ein fremdes altes Weib, das dem König neun Bücher zum Verkauf anboth. Allein da sie den Preis derselben zu hoch ansetzte, so weigerte sich der König, dieselben zu kaufen. Sogleich gieng das Weib weg, verbrannte drey ihrer Bücher, kam dann wieder und bot die übrigen sechs dem König um denselben Preis an. Sie wurde wiederum zurückgewiesen, gieng nun zum zweyten Male fort, und verbrannte abermals drey ihrer Bücher. Dann kehrte sie noch einmal zum König zurück, und foderte für die drey letzten Bücher eben so viel als sie für alle neun gefordert hatte. Tarquin wurde nunmehr auf diese Bücher aufmerksam, und befahl den Auguren, dieselben zu untersuchen. Diese gehorchten dem Befehl, fanden, daß in jenen Büchern die Orakel der cumäischen Sibylle enthalten wären, und riethen dem König, dieselben zu kaufen. Dieß geschah und sogleich verschwand jene Frau.

150.

Fortsetzung.

Auf Befehl des Königs, Tarquinius Superbus, wurden die erwähnten Bücher in einem Gewölbe unter dem Capitolio aufbewahrt; und der Aufsicht zweyer Männer anvertraut. Als aber zu Syllas und Marius Zeiten das Capitol in Flammen aufgieng, verbrannten auch diese Bücher. Nun befahl Sylla fünfzehn Männern, in ganz Italien neue sibyllinische Orakel zusammen zu suchen. Dieß geschah mit vieler Vorsicht und Behutsamkeit. Aber demohngeachtet konnte man nicht verhindern, daß nicht zugleich auch viele unächte Aussprüche aufgenommen wurden. Daher ließ der Kaiser Augustus die ganze Sammlung der sybillinischen Orakel von neuem prüfen, und die unächten verbrennen, die ächten aber in einem goldenen Schrank unter der Bildsäule des Apollo im palatinischen Tempel aufbewahren. Endlich wurden sie unter der Regierung Theodos des Großen von Stiliko sämmtlich verbrannt; ohngefähr ums Jahr 389 nach Christi Geburt.

151.

Bemerkungen über die sibyllinischen Bücher.

Die sibyllinischen Bücher wurden bey zweifelhaften Fällen zu Rathe gezogen. Man bediente

sich ihrer, um daraus zu sehen, wie man sich bey gewissen Wunderzeichen, oder bey unglücklichen und verwickelten Staats = Ereignissen verhalten sollte. Das gemeine Volk hegte tiefe Ehrfurcht gegen die Aussprüche derselben. Dieß wußten die Patricier; daher behielten sie auch immer die Aufsicht über dieselben, sahen in dieselben, so oft sie wollten, und antworteten nach denselben, was ihnen beliebte. Wenn wir dieß alles erwägen, so bleibt es nicht unwahrscheinlich, daß das Ganze ein feiner Kunstgriff der Patricier war, das Volk durch Aberglauben zu zügeln, und daß jene Fabel über den Ursprung derselben ersonnen worden ist, um das Alterthum und die Göttlichkeit derselben vor dem Volke zu bewähren.

152.

Wunder bey dem Bau des Kapitoliums.

Tarquinius Priskus hatte einst in einem zweifelhaften Treffen mit den Sabinern das Gelübde gethan, daß er, wofern seine Waffen glücklich seyn würden, dem Jupiter, der Juno und Minerva einen Tempel bauen wollte. Nach erhaltenem Siege erinnerte er sich dieses Gelübdes, und beschloß, auf Anrathen des Augurs Nävius auf dem tarpejischen Hügel den neuen Tempel zu erbauen. Aber schon hatte der sabinische König Tatius, in dem oben erwähnten Treffen mit den Römern an die-

sem

sem Orte einigen Göttern Altäre geweiht. Man fragte daher dieselben, ob es erlaubt sey, sie zu entfernen. Die Götter erwiederten, daß sie ihre Altäre verlassen wollten. Nur Terminus und die Göttinn der Jugend waren dagegen, und wollten sich von ihren Plätzen nicht entfernen lassen. Man ließ sie also stehen, und schloß sie nachher in die Mauer des Tempels ein, der dem Jupiter, der Juno und Minerva gewidmet wurde. Die Priester, wahrscheinlich die Erfinder dieses ganzen Vorfalls, erklärten denselben als eine glückliche Vorbedeutung der immer neuen Stärke, und dauernden Festigkeit, die in Zukunft dem römischen Staate zu Theil werden würde.

153.

Fortsetzung.

Indessen konnte Tarquinius Priskus nur den Platz zu dem neuen Tempel bestimmen. Den Bau selbst besorgte dessen Enkel, Tarquinius Superbus, und zwar in der Absicht, damit er das Volk, das mit seiner Regierung unzufrieden war, aufs neue beschäftigte. Bey diesem Bau ereignete sich nun ein neues Wunder, das, so wie das vorige, auf die künftige Größe des römischen Staates bezogen wurde. Indem nämlich die Bauleute den Grund zu dem Tempel gruben, fanden sie tief in der Erde einen Menschen = Kopf, dessen Gesichts=

züge

züge noch ganz unversehrt waren. Die Augures, die man über diese Erscheinung befragte, gaben zur Antwort, daß dadurch dieser Tempel für das Haupt Roms, und Rom für das Haupt Italiens erklärt werde. — Jener gefundene Kopf soll der Kopf eines gewissen Tolus gewesen seyn, und daher zu dem Namen, Capitolium, Veranlassung gegeben haben.

154.

Tod der Lukretia.

Während Tarquinius Ardea, die Hauptstadt der Rutuler belagerte, suchten sich die königlichen Prinzen die Langeweile in den stehenden Lägern durch Gastmähler und Trinkgelage zu vertreiben. Als sie nun einst bey dem Sextus Tarquinius schmausten, fiel die Rede unter andern auch auf die Schönheit und Tugend ihrer Gemahlinnen. Ein jeder von ihnen erhob die Seinige auf Kosten der übrigen. So entstand ein Streit, der um so heftiger wurde, je mehr sie alle von Wein erhitzt waren. Endlich that Collatinus, ein Sohn des Egerius und Gemahl der Lukretia, den Vorschlag, sie möchten nach Rom und Collatia reiten, und mit eignen Augen sehen, wie weit seine Lukretia alle übrigen überträfe. Dieser Vorschlag gefällt. Sie besteigen die Pferde, und reiten zuerst nach Rom, wo sie die königlichen Schwiegertöchter bey üppigen Gastmählern treffen.

155.

Forsetzung.

Darauf eilen sie noch bey später Nacht nach Collatia. Hier finden sie die Lukretia mitten unter ihren Mägden, mit Woll = Webereyen beschäftigt. Ihre Schönheit und Sittsamkeit gefiel allen so sehr, daß sie für die vorzüglichste erklärt wurde. Sextus insbesondere war von ihren Reitzen ganz hingerissen, und zur schändlichsten Lust entflammt worden. Er faßte daher den Anschlag, sie zu entehren, und kehrte in dieser Absicht bald darauf wieder nach Collatia zurück. — Lukretia, mit seinem Vorhaben unbekannt, nahm ihn freundschaftlich auf, und bewirthete ihn aufs anständigste. Allein mitten in der Nacht drang Sextus in ihr Schlafzimmer ein, und besiegte durch die schändlichsten Drohungen die Keuschheit des tugendhaften Weibes. Darauf kehrte er fröhlich zurück, ohne daran zu denken, wie theuer ihm dieser schändliche Sieg zu stehen kommen würde.

156.

Beschluß.

Am folgenden Morgen ließ Lukretia sogleich ihren Gatten, Collatinus, und Vater, Spurius Lukretius, zu sich rufen. Beyde erschienen, und mit ihnen zwey Verwandte, nämlich Publius Va=

lerius, und Junius Brutus. Von dem größten Schmerze durchdrungen erzählte nun Lukretia, unter Vergießung vieler Thränen, was ihr in der vergangenen Nacht widerfahren wäre. Vergebens suchten ihr Gatte, ihr Vater und die übrigen Freunde sie zu trösten, vergebens versicherten sie, daß sie ihr keine Schuld beymessen würden. Sie selbst erklärte sich des Lebens und der Verzeihung für unwürdig; und nachdem sie die Anwesenden aufgefodert hatte, ihren Tod zu rächen, zog sie einen Dolch hervor, den sie unter ihren Kleidern verborgen gehalten hatte, und stieß sich denselben in die Brust. Voll Blut sank sie zu den Füssen ihres Vaters nieder, und sorgte noch sterbend dafür, daß sie züchtig niedersänke.

157.

Horatius Cocles.

Porsenna, König von Clusium, einer Stadt in Etrurien, war durch die Bitten und Vorstellungen des Tarquinius bewogen worden, die Römer mit Krieg zu überziehen. Er wollte sie nämlich zwingen, ihren vertriebenen König wieder aufzunehmen. Mit einem ziemlich starken Heere fiel er in das römische Gebieth ein. Das Glück war ihm anfangs günstig. Denn gleich beym ersten Angriff bemächtigte er sich der Vorfeste Janiculum, die jenseits der Tiber lag. Hierdurch wurden die Römer,

die ihm entgegen gerückt waren, so in Schrecken gesetzt, daß sie sogleich zurückflohen. Nur Horatius Cocles, ein tapferer Römer, widerstand ohne Furcht, und rettete dadurch sein Vaterland. Anfänglich suchte er seine flüchtigen Landsleute aufzuhalten. Da er aber sah, daß dieß unmöglich wäre, so rieth er ihnen selbst, über die Brücke zu eilen, und dieselbe, so geschwind als möglich abzutragen. Dieser Rath wurde befolgt.

158.

Fortsetzung.

Indessen blieb Horatius Cocles mit zwey andern tapfern Römern, dem Spurius Lartius und Titus Herminius zurück, und vertheidigte mit diesen den Zugang zur Brücke. Als er aber merkte, daß diese fast abgetragen war, so nöthigte er seine beyden Gefährten zurück zu gehen. Hierauf stellte er sich einzig und allein den Feinden entgegen, bis die Brücke gänzlich zerstört war. Dann sprang er, bewaffnet, wie er war, in die Tiber, und empfahl sich dem Schutze des Fluß-Gottes. Die Feinde schossen einen Regen von Pfeilen auf ihn ab, allein vergebens. Unversehrt erreichte er das gegenseitige Ufer, und Porsenna konnte nicht in die Stadt eindringen. So wurde Rom durch die Tapferkeit eines seiner Mitbürger erhalten.

159.

Cajus Marcius Coriolan.

Cajus Marcius, ein junger Patrizier, zeichnete sich durch Tapferkeit und kindliche Liebe eben so sehr, als durch Ehrgeitz und brennende Rachsucht aus. Durch seine Tapferkeit hatte er Corioli, eine Stadt der Volsker, erobert, und daher den Beynamen Coriolan erhalten. Aber durch seine Rachsucht hätte er sein Vaterland wohl gänzlich zu Grunde gerichtet, hätte ihn nicht kindliche Liebe zurückgehalten. Durch die Entweichung des Volkes auf den heiligen Berg war der Feldbau verabsäumt, und dadurch eine Hungersnoth in Rom bewirkt worden. Zwar hatte nun der Senat einiges Getraide von den benachbarten Völkern aufgekauft; allein dieses war nicht zureichend gewesen. Endlich kam eine große Menge Getraide aus Sizilien. Da entstand nun im Senat die Frage, wie bey der Austheilung desselben zu verfahren sey. Fast alle Senatoren waren der Meynung, man solle es dem Volke schenken, oder doch — um einen äußerst niedrigen Preis überlassen. Allein Coriolan that den Vorschlag, man solle es dem Volke nur unter der Bedingung geben, daß es die Tribunen abschaffe, die immer anmaßender und herrschsüchtiger würden.

 162.

160.

Fortsetzung.

Kaum hatte das Volk von diesem Vorschlage Nachricht erhalten, als es sogleich den Urheber desselben tödten wollte. Allein die Tribunen waren dagegen: sey es nun, daß sie untereinander selbst uneins waren, oder, was wahrscheinlicher ist, daß sie durch die Verdammung eines Patriziers ihr Ansehn vergrößern wollten. Sie bestimmten dem Coriolan einen Tag, wo er vor dem Gericht des Volkes erscheinen sollte. Inzwischen verwendeten sich die Patrizier mit ihrem ganzen Ansehn für den Coriolan; aber vergebens. Denn als die Tribunen sahen, wie eifrig sich die Patrizier des Verklagten annahmen, so beschlossen sie, das Volk bey der öffentlichen Versammlung nach Zünften, statt nach Zenturien zu theilen. Dadurch verschaften sie sich ein Uebergewicht. Coriolan hatte anfangs die Anklage verachtet; jetzt aber sah er wohl, daß er verurtheilt werden würde. Er gieng daher noch vor dem Ende seines Prozesses aus Rom, und wurde abwesend zu einem immerwährenden Exil verdammt.

161.

Fortsetzung.

Voll Rache gegen sein Vaterland, gieng nun Coriolan nach Antium, einer Stadt der Volsker.

Da=

Daselbst nahm ihn einer der Vornehmsten, Attius Tullus, willig auf. Dieser glaubte nämlich, durch Hülfe Coriolans, die Römer, die er immer gehaßt hatte, besiegen zu können. Zwar waren die Volsker damals durch vorhergegangene Niederlagen und ansteckende Krankheiten sehr geschwächt. Demohngeachtet aber brachte es Tullus durch betrügerische Kunstgriffe dahin, daß sie Krieg mit den Römern anfiengen. Tullus und Coriolan wurden die Anführer. Beyde griffen zuerst die Colonien der Römer an, und eroberten viele derselben. Dann zog Tullus nach Hause; Coriolan aber drang weiter vor, und lagerte sich fünf tausend Schritte weit von Rom. Von hieraus verwüstete er die Ländereyen der Plebejer, verschonte aber die der Patrizier. Dieß that er entweder, um seinen Haß gegen jene an den Tag zu legen, oder um beyde Partheyen gegeneinander zu entrüsten.

162.

Fortsetzung.

Rom befand sich jetzt in der größten Gefahr. Denn von aussen wüthete der Feind, von innen die Streitigkeiten zwischen dem Volk und Senat. Das Volk verlangte nämlich jetzt die Zurückberufung des Coriolan, weil es durch dessen Zurückkunft von der Verheerung seiner Aecker befreyt zu werden hoffte. Aber die Patrizier waren dagegen,

um

um nicht die Beschützer desjenigen zu seyn, der sein Vaterland verrathen hatte. Die Parthey des Volkes siegte. Der Senat sahe sich genöthigt, mit dem Coriolan wegen des Friedens zu unterhandeln. Zuerst wurden einige der vornehmsten Patrizier abgeschickt; allein Coriolan gab ihnen eine harte Antwort, und ließ sie, als sie zum zweyten Male kamen, gar nicht vor sich. Dann wurden Priester mit allen Zeichen ihrer Würde abgeschickt. Coriolan empfieng sie mit großer Ehrerbietung; allein gleichwohl richteten sie nichts aus.

163.

Beschluß.

Endlich gieng Veturia, die Mutter des Coriolan, mit dessen Gattinn und Kindern, nebst andern römischen Matronen ins volskische Lager. Als dem Coriolan die Ankunft dieser Matronen gemeldet wurde, so befahl er, sie zurückzuweisen. Doch kaum hatte er gehört, daß sich auch seine Mutter unter denselben befände, als er sogleich auf dieselbe zustürzte, um sie zu umarmen. Allein Veturia wich seinen Umarmungen aus, und klagte über das Unglück, das ihr eigner Sohn über sie, ihre Enkel und ihr Vaterland brächte. Diese Klagen bezwangen die Rachsucht des Römers. Von kindlicher Liebe besiegt, rief Coriolan aus: Mutter, Rom hast du gerettet, aber deinen Sohn

verloren! Er führte hierauf die feindlichen Truppen zurück. Aber bald nachher wurde er entweder von den Volskern, oder von dem Attius getödtet. Nach andern Nachrichten soll er ein hohes, aber kümmerliches Alter, als Verbannter, erreicht haben.

164.

Die Rettung des Kapitoliums durch die Wachsamkeit der Gänse.

Nach der Verbrennung Roms belagerte Brennus das Kapitolium. Durch Natur und Kunst gleich gut befestigt, konnte es nicht leicht im Sturme eingenommen werden. Und doch wäre dieses bald geschehen, hätten es nicht, wie erzählt wird, die Gänse gerettet. Die Gallier hatten nämlich einen Weg entdeckt, der zur Burg führte. Auf diesem glimmten sie mitten in der Nacht hinan. Alles schlief auf dem Kapitol, und selbst die Hunde regten sich nicht. Schon glaubten daher die Gallier gewonnen zu haben, als plötzlich die Gänse ein so starkes Geschnatter erhoben, daß die Römer davon erwachten. Ihr tapfrer Anführer, Manlius, sprang sogleich herbey, warf zwey Gallier, die schon auf den Mauern standen, herab, und vertrieb alsdann die übrigen mit Hülfe der herbeyeilenden Römer. Zum Andenken dieser Begebenheit wurden die Hunde bestraft, die Gänse aber

auf öffentliche Kosten gefüttert, und in jährlichen Aufzügen herumgeführt.

165.

Patriotismus des jungen Scipio.

Nach dem Treffen bey Cannä waren ohngefähr sechstausend Römer nach Canusium, einer Stadt in Apulien, geflüchtet. Allein das Unglück des Treffens hatte einen großen Theil von ihnen kleinmüthig und verzagt gemacht. Daher kam es, daß viele Jünglinge von Adel auf Anstiften des L. Cäcilius Metellus, einen Entschluß faßten, der für Rom sehr gefährlich werden konnte. Sie wollten nämlich Italien verlassen, und ein anders Land zu ihrem Wohnsitz aufsuchen. Allein sie wurden von der Ausführung dieses Entschlusses zurückgehalten. Scipio, der sich gleichfalls in Canusium aufhielt, bekam davon Nachricht. — Zwar war dieser, nachmals so berühmte Römer, damals erst achtzehn Jahre alt, und nur erst Kriegs-Oberster; demungeachtet aber beschloß er, voll Eifer für das gemeine Beßte, jenen Entschluß auf der Stelle zu hintertreiben. — Er sprach zu den Kriegs-Obersten, die um ihn waren: „Wem das Wohl seines Vaterlandes am Herzen liegt, der folge mir!" — Alle Kriegs-Obersten folgten ihm. —

166.

Sogleich eilte Scipio in das Haus des Metellus, wo die Mißvergnügten versammelt waren. Mit gezücktem Schwerde trat er in ihre Versammlung. Alle erstaunten. Aber Scipio rief mit drohendem Blicke: „Ich schwöre, niemals die Republik zu verlassen, und nie zuzugeben, daß sie ein andrer Bürger verlasse.“ — Hierauf wendte er sich zum Metell, und sagte: „Jetzt fordere ich, daß du, und ihr alle, die ihr gegenwärtig seyd, denselben Eid schwöret. — Thut ihr das nicht, so werde ich euch alle tödten.“ — Furcht und Scham bemeisterte sich aller Anwesenden. Sie schwuren, wie es Scipio verlangte, und übergaben sich dessen Schutz. — Durch diesen patriotischen Eifer entfernte Scipio eine Gefahr von seinem Vaterlande, die größer und verderblicher werden konnte, als alle vorher verlornen Schlachten.

167.

Unterredung zwischen dem Scipio und Hannibal vor der Schlacht bey Zama.

Als Hannibal nach Afrika gekommen war, ahnete er das Unglück, das seinem Vaterlande bevorstand. Die innere Zerrüttung Carthagos, die schnellen Fortschritte des Scipio, und das Mißtrauen in sein Glück und den Muth seiner ausgear-

arteten Truppen — dieß alles ließ ihn das Schlimmste fürchten. Er wünschte daher, den Krieg, noch ehe er ein Treffen wagte, durch friedliche Unterhandlungen zu beendigen. In dieser Absicht bat er den Scipio um eine Unterredung. Sie ward ihm gewährt. Auf einer Ebne ohnweit Zama kamen beyde Feldherren zusammen, und geriethen beym ersten Anblick in ein solches Erstaunen, daß sie sich eine Zeitlang schweigend betrachteten. Beyde hatten sich noch niemals gesehen, und doch so viel schon von einander gehört. Beyde waren die größten Feldherren der damaligen Zeit, und doch in ihrem Aeussern so verschieden. Hannibal, damals fünf und vierzig Jahre alt, hatte ein finsteres und melancholisches Ansehen. Die Mühseligkeiten seines langen und beschwerlichen Feldzuges hatten Spuren auf seinem Gesicht zurückgelassen. Scipio hingegen, damals in einem Alter von fünf und dreysig Jahren, war ein Muster männlicher Schönheit. Sein Wuchs war erhaben, sein Körper verrieth Gesundheit und Kraft, und sein Gesicht Majestät und Sanftmuth.

168.

Fortsetzung.

Nach langem Stillschweigen fieng endlich Hannibal die Unterredung an. Er sprach zuerst von der Veränderlichkeit des Glücks und seinen eigenen Schicksalen. Dann rieth er dem Scipio, dem

Glücke, das ihn anlächle, nicht zu sehr zu trauen, und einen sichern Frieden einem ungewissen Treffen vorzuziehen. Hierauf schlug er Friedens = Bedingungen vor. Er versprach nämlich, im Namen der Carthaginenser, Spanien, Sardinien, Sizilien, und alle Inseln zwischen Afrika und Italien den Römern abzutreten. Scipio aber verwarf diese Friedens = Bedingungen. Er forderte eine förmliche Unterwerfnng der Carthaginenser. Diese wollte und konnte ihm Hannibal nicht versprechen. Hierüber giengen beyde Feldherren unverrichteter Sachen auseinander, und rüsteten ihre Armeen zum Kampfe. Am folgenden Tage kam es zum Treffen bey Zama, wo durch die größten Feldherren der alten Welt das Schicksal der berühmtesten Reiche derselben entschieden wurde. Hannibal wurde geschlagen, und der Sieger Scipio schrieb dem überwundenen Carthago die Bedingungen des Friedens vor.

169.

Von der Zerstörung Carthagos.

Als die Cathaginenser hörten, daß sich die Römer gegen sie zum Kriege rüsteten, geriethen sie in die größte Bestürzung. Im Gefühl ihrer Schwäche schickten sie zu wiederholten Malen Gesandte nach Rom, und unterwarfen sich gänzlich dem Willen der Römer. Der Senat nahm dieses

an,

an, und versprach, ihnen ihre Gesetze, Freyheiten und Güter zu lassen. Dagegen sollten sie dreyhundert Geiseln, Söhne ihrer vornehmsten Bürger nach Sicilien bringen, und den Befehlen der Consuls Folge leisten. Dieß geschah. Die Carthaginenser rissen dreyhundert der edelsten Jünglinge aus den Umarmungen ihrer weinenden Aeltern, und brachten sie nach Sicilien. Hier empfieng sie der Prätor Fabius, und schickte sie nach Rom. Die Consuls aber gaben den Gesandten keine weitern Befehle; sondern segelten mit ihrer Armee nach Uttika.

170.

Fortsetzung.

Die Carthaginenser zitterten aufs neue, als sie ein so großes Heer in ihrer Nähe erblickten. Sie schickten daher eine Gesandschaft an die Consuls, mit der Anfrage: „was sie thun sollten?“ — und mit dem Versprechen: „daß sie alles zu thun bereitet wären.“ Die Consuls wagten es nicht, den Befehl des Senats auf ein Mal bekannt werden zu lassen. Sie entdeckten ihn nach und nach. Deßwegen verlangten sie jetzt, daß die Carthaginenser ihre vorräthigen Schiffe, Waffen und Kriegs-Maschinen ausliefern sollten. Die Carthaginenser getrauten sich nicht, zu widersprechen: sie baten nur die Consuls, zu bedenken, daß sie von innern und äussern Feinden umgeben wären, und also ihre

Waf-

Waffen bedürften. Allein die Consuls antworteten in hoffärtigem Tone; „Rom wird für euere Sicherheit sorgen!“ Traurig kehrten die Gesandten nach Carthago zurück. Einige römische Quästoren folgten ihnen. Die Schiffe wurden verbrannt, die Kriegs-Geräthe aber ausgeliefert. Ihre Zahl soll sich auf 200,000 schwere Rüstungen, und 2000 Kataputen belaufen haben.

171.

Fortsetzung.

Hierauf riefen die Consuls die vornehmsten Senatoren der Carthaginenser zu sich, um ihnen die letzten Befehle des römischen Senats zu eröffnen. Sie erschienen — ein ehrwürdiger Zug von dreyßig Senatoren, denen eine nicht minder ehrwürdige Anzahl von Priestern und vornehmen Männern folgte. Jetzt verlangten die Consuls im Namen des Senats: „die Carthaginenser sollen ihre Stadt verlassen, und eine andere bauen, die über zehntausend Schritte weit vom Meere entfernt wäre, und keine Mauern hätte; denn das jetzige Carthago müsse dem Erdboden gleich gemacht werden.“ — Mit fürchterlichem Entsetzen hörten die carthaginensischen Abgeordneten diese Befehle der Consuls. Ihre Bestürzung, ihr Wehklagen und ihr Jammer-Geschrey war so groß, daß selbst die römischen Soldaten dadurch gerührt wurden. Nur die Consuls

wurden nicht gerührt. Sie bestanden auf ihrer Forderung, und die Abgeordneten mußten ohne Nachlaß und Milderung derselben zu den Ihrigen zurückkehren.

172.

Fortsetzung.

Als der Befehl der römischen Consuls zu Carthago bekannt wurde, wurde die ganze Stadt mit fürchterlichem Schrecken und rasender Verzweiflung erfüllt. Wüthend stürtzten einige in die Raths-Versammlung, und tödteten diejenigen von den Senatoren, die zur Auslieferung der Geiseln und Waffen gerathen hatten. Andere ergriffen die Abgeordneten, steinigten sie, und schleiften ihre Körper durch die Strassen der Stadt. Noch andere ermordeten alle anwesenden Italiäner, und giengen mit Hohngelächter in die Tempel der Götter, die, wie sie sagten, nicht ein Mal Kräfte genug zu ihrer eignen Vertheidigung hätten. Nur wenige behielten bey der allgemeinen Zerrüttung einige Besonnenheit. Diese verschlossen die Thore der Stadt, und trugen eine große Menge Steine auf die Mauern, um dadurch wenigstens den ersten Angriff zurückzutreiben.

173.

Als die Heftigkeit des ersten Schmerzes vorüber war, versammelten sich die Senatoren von

Neuem

Neuem. Alle waren entschlossen ihr Vaterland zu vertheidigen, und entweder zu siegen oder zu sterben. Eine ganz ungewöhnliche Thätigkeit zeigte sich jetzt in Carthago, und setzte daselbst alles in Bewegung. Die Verbrecher wurden aus den Gefängnissen erlöst, die Sklaven frey gemacht, die Verbannten zurückgerufen, und alle zum Kriegs-Dienst verpflichtet. Aber nun fühlte man den Mangel an Waffen. Plötzlich wurden alle Tempel und öffentlichen Gebäude in Werkstätte verwandelt. Alle, ohne Unterschied des Standes und Alters arbeiteten Tag und Nacht an der Verfertigung der Waffen. Ueberall suchte man Eisen und Erz zusammen, und wo dieses fehlte, nahm man das Gold und Silber von den Bildsäulen der Götter. Die Weiber schnitten ihre Haare ab, um daraus Stricke zu verfertigen. Bey einem solchen Eifer wurden täglich 140 Schilde, 300 Schwerdter, 500 Lanzen, und 1000 Spieße verfertiget.

174.

Fortsetzung.

Die Consuls hatten indessen mit ihrem Angriff gezögert — entweder weil sie die erste Verzweiflung verrauchen lassen wollten, oder weil sie wähnten, die wehrlose Stadt jeden Augenblick erorbern zu können. — Aber dieses Zögern kostete den Römern viel. Denn als endlich die Consuls herbey rück-

rückten, um die Stadt im Sturm einzunehmen, wurden sie zurückgeschlagen. Bald darauf wurde ein großer Theil ihrer Flotte verbrannt. Und überdieß war nun auch Hasdrubal, ein verbannter Carthaginenser mit 20,000 Flüchtlingen zurückgekehrt. So kam es denn, daß sich die Carthaginenser lange Zeit mit dem größten Muth vertheidigten. Nach zwey Jahren wählten endlich die Römer den P. Cornelius Scipio Aemilianus, einen Sohn des Aemilius Paullus, und durch Adoption einen Enkel des ältern Scipio zum Consul. Dieser große Mann, ganz das Ebenbild des ältern Scipio, machte sich schon durch seinen Namen furchtbar, aber noch weit mehr durch seine Thaten.

175.

Beschluß.

Sobald Scipio als Consul vor Carthago kam, wo sein Großvater schon vorher die schönsten Proben seiner Tapferkeit abgelegt hatte, änderte sich die Lage der Sachen. Hasdrubal wurde geschlagen; Phamáas, ein anderer Anführer der Carthaginenser, gieng zu den Römern über; der Hafen wurde verschüttet, die Stadt Stück-Weise erobert, und endlich die stark befestigte Burg, Byrsa, im Sturm eingenommen. Carthago wurde hierauf geplündert und geschleift. Siebzehn Tage hindurch

brannte die einst blühende Stadt. Als Scipio dieß traurige Schicksal sah, wurde sein menschliches Herz gerührt. Er weinte über den Trümmern der verödeten Stadt voll trauriger Ahnungen der künftigen Schicksale seines eignen Vaterlandes. Aber zu Rom freute sich alles über den Fall Carthagos, und man sprach Verwünschungen gegen den aus, der diese Stadt wieder erbauen würde.

176.

Jugurtha in Rom.

In dem jugurthinischen Kriege zeigte es sich deutlich, wie unähnlich die damaligen Römer ihren braven Vorfahren geworden waren. Jugurtha, ein Enkel des Masinissa, hatte sich durch Verrätherey und Meuchelmord des numidischen Reichs bemächtiget. Das römische Volk wollte dieß rächen; allein Jugurtha verzögerte dessen Rache durch die Wirksamkeit seines Goldes. Viele Senatoren sammt den Häuptern zweyer Gesandtschaften wurden von ihm bestochen. Selbst der Consul Calpurnius Bestia, der den Krieg gegen den Jugurtha führen sollte, ließ sich durch das Gold desselben blenden. Er machte daher mit ihm einen Frieden, der zwar rühmlich für das römische Volk zu seyn schien, in der That aber für den Jugurtha sehr günstig war. Dem Beyspiele des Feldherrn folgten die Soldaten. Durch Gold gewonnen verübten sie die

schändlichsten Streiche. Einige lieferten dem Jugurtha die abgenommenen Elephanten aus, andere verkauften ihm die Ueberläufer, und noch andere plünderten die Länder der Bundesgenossen.

177.

Fortsetzung.

Als die Nachricht von dem Vergleich des Bestia mit dem Jugurtha nach Rom kam, argwohnte man sogleich, daß der Consul bestochen worden wäre. Indessen fehlte es doch an einem sichern Beweis. Der Volks-Tribun, Cajus Memmius, beredete daher das Volk, den Jugurtha nach Rom kommen zu lassen, damit durch die eigene Anzeige des Königs die Vergehungen des Consuls und der übrigen Vornehmen bekannt würden. Dieß geschah. Lucius Cassius Longinus, ein Mann von geprüfter Rechtschaffenheit, wurde zum Jugurtha geschickt. Der numidische König scheuete sich anfangs, nach Rom zu reisen. Aber Cassius bewog ihn hiezu durch die Versicherung des öffentlichen Schutzes, und durch das Versprechen, daß er sich selbst des Königs annehmen wolle. Jugurtha erschien nun in Rom, gleich einem Beklagten, ohne königlichen Schmuck, in Trauerkleider gehüllt, um dadurch das Mitleiden für sich zu erregen.

178.

Fortsetzung.

Kaum war Jugurtha in Rom angekommen, so munterten ihn die vorher bestochenen Römer zu neuen Bestechungen auf. Jedes Unternehmen eines Tribunen konnte vereitelt werden, wenn sich ein andrer Tribun demselben widersetzte. Als Jugurtha dieß hörte, brachte er den Tribun Bäbius durch große Geldsummen auf seine Seit.. Nicht lange darauf rief Memmius das Volk zusammen, ließ den Jugurtha vorführen, und verlangte von ihm, daß er diejenigen namhaft machen sollte, deren Schutz er erkauft hätte. Jugurtha wollte antworten: aber plötzlich befahl ihm Bäbius zu schweigen. Diese ganze Versammlung wurde dadurch heftig erbittert, und suchte durch laute Drohungen den Tribun zu erschrecken. Er aber blieb hartnäckig auf seinem Widerspruch, und das Volk konnte nichts gegen ihn ausrichten.

179.

Beschluß.

Hiemit noch nicht zufrieden wagte es Jugurtha, mitten in Rom sogar einen Mord zu begehen. Er hatte gehört, daß die Römer damit umgiengen, einen Enkel des Masinissa, den Massiva, der sich damals in Rom aufhielt, auf den numidischen Thron

zu setzen. Um dieses zu verhindern, befahl er einem seiner Diener, Meuchelmörder zu erkaufen, um den Massiva zu tödten. Dieß geschah, und Jedermann glaubte zu Rom, daß Jugurtha der Urheber dieses Mordes sey; aber Niemand forderte ihn deßwegen zur Rechenschaft. Man befahl ihn nur, sogleich Italien zu verlassen, und erklärte aufs Neue den Krieg gegen ihn. Jugurtha gieng aus Rom. Unterwegs sah er lange Zeit schweigend zur Stadt zurück. Endlich konnte er sich nicht halten, und brach in die merkwürdigen Worte aus: „Feile Stadt, es würde bald mit dir aus seyn, wenn sich ein Käufer fände.“

180.

Republikanischer Geist des jungen Cato.

Marcus Cato, der nachmals mit dem Beynamen Uticensis belegt wurde, äußerte schon als Knabe denselben republikanischen Geist, der ihm bis zu seinem Tode eigen war. Einst gieng er, in einem Alter von vierzehn Jahren, mit seinem Aufseher, Sarpedo, zum Sylla, der ihn sehr lieb gewonnen hatte. In dem Vorhause sah er viele Köpfe der Erschlagenen, und viele Anwesenden, die heimlich seufzten. Dieß machte ihn stutzig, so, daß er mit lebhafter Stimme den Sarpedo fragte: „haßt denn Niemand diesen Tyrannen stark genug, um ihn zu tödten?“ Sarpedo antwortete: „Sylla ist mit einer

ner gewaffneten Leibwache umringt, so, daß ihn jedermann mehr fürchtet als haßt." — „Nun so gieb mir einen Dolch," rief der junge Cato hitzig aus, „ich will den Tyrannen tödten." — Sarpedo erschrack, und führte den Knaben nie wieder zum Sylla, ohne vorher zu untersuchen, ob er nicht etwa einen Dolch bey sich hätte.

181.

Cäsars Ermordung.

So hoch auch Cäsar durch die Größe seines Geistes über gewöhnliche Menschen erhaben war, so wenig blieb er doch von den Schwächen frey, denen diejenigen zu unterliegen pflegen, die stets ihre Wünsche erfühlt sehen. Das Glück, das ihm fast in allen Lagen seines Lebens begleitete, die schmeichelhaften Lobeserhebungen, mit welchen man ihm von allen Seiten entgegen kam, und die ungewöhnlichen Würden, die ihm das römische Volk in vollem Maaße ertheilte, berauschten ihn allmählich so sehr, daß er sich eben so sehr von kleinlicher Eitelkeit regieren ließ, als er mit verachtendem Stolze die sonst freyen Römer behandelte. Zwar that er, nach völliger Besiegung seiner Gegner, noch immer vieles, um die Gunst und Liebe der Römer zu gewinnen. Er schenkte nicht nur vielen seiner vormaligen Feinde das Leben, sondern verlieh auch einigen, als dem Brutus und Cassius, die angesehen=

hensten Aemter. Er errichtete die umgestürzten Bildsäulen des Pompejus und Sylla von Neuem, veranstaltete öffentliche Spiele zur Belustigung des Volks, vertheilte Korn unter die Dürftigen, und traf viele gute und nützliche Einrichtungen. Aber gleichwohl konnte er es nicht dahin bringen, daß sein anmassender Stolz unbemerkbar blieb, daß man ihn für keinen Tyrannen hielt, und daß nicht patriotische Römer den Fall der hingesunkenen Freyheit betrauerten, und zu rächen suchten. Ja er selbst that auf der andern Seite vieles, was dazu beytragen konnte, die Gemüther zu erbittern. Denn nicht genug, daß er nach seinem letzten Krieg in Spanien über die Söhne des grossen Pompejus triumphirte, so beleidigte er auch die edelsten Römer durch ein kleinliches Streben nach dem königlichen Titel, das er umsonst zu verbergen suchte, durch die Geringschätzung, die er gegen den ganzen Senat und die Volks-Tribunen bewies, durch die laute Aeußerung, daß die Republik nichts als ein leerer Name sey, und durch den vertraulichen Umgang mit der Kleopatra, die vornehme Römer als abhängige Römer behandelte.

182.

Fortsetzung.

Faßt man dieß alles, was bis jetzt gesagt ist, zusammen, so wird es leicht begreiflich, wie der

große Cäsar das Opfer einer geheimen Verschwörung werden konnte. Das erste Entstehen dieser Verschwörung liegt zwar im Dunkeln, aber gleichwohl scheint es wahrscheinlich, daß Cajus Cassius der Urheber derselben war. Dieser Mann, der sich schon als Knabe durch Muth, Heftigkeit und Freyheits = Sinn vor seinen Gespielen auszeichnete, war schon ein Mal Willens gewesen, den Cäsar zu tödten. Gewisse Ursachen hatten ihn daran gehindert. Jetzt aber, da Cäsars Herrschaft immer drückender wurde, faßte er aufs neue den Entschluß, den Mann umzubringen, dessen Gnade er sein Leben und die Prätur verdankte. Allein er merkte bald, daß Niemand seinen Absichten beytreten würde, wenn nicht Marcus Brutus, — Cäsars Liebling, ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit — durch seinen Beytritt die Lauterkeit derselben rechtfertigte. Cassius suchte ihn daher auf seine Seite zu bringen. Bald legte er Zettel auf dessen Prätorstuhl, mit den Worten: „Brutus, du schläfst!“ — oder: „Du bist wahrlich nicht Brutus.“ Bald schrieb er an die Bildsäule des alten Brutus: „O daß du noch lebtest, oder daß irgend einer deiner Nachkommen dir gleich käme!“ Brutus war lange unentschlossen. Auf der einen Seite zog ihn das Gefühl der Freundschaft und Dankbarkeit zum Cäsar; auf der andern Seite ermunterte ihn das Beyspiel seines großen Ahnherrn, und seine eigene Freyheits = und Vaterlands=

Liebe,

Liebe, den Verschwornen beyzutreten. Endlich entschied er fürs Letzte. Sein Beyspiel wirkte schnell und stark. Sechzig andere, theils begünstigte Freunde, theils begnadigte Feinde des Cäsar traten dieser Verschwörung bey, deren Häupter Brutus und Cassius waren.

183.

Fortsetzung.

Cäsar ahnete indessen nichts von der Verschwörung, die seinem Leben drohete. Anfangs zwar, als er zum letzten Male aus Spanien zurückkehrte, war er mißtrauisch gegen einzelne Personen sowohl als gegen den ganzen Staat. Aber jetzt hatte sein kühner Muth, und seine natürliche Herzhaftigkeit jedes Mißtrauen verscheucht. Wähnend, alle seine Feinde durch schonende Güte gewonnen zu haben, hatte er seine Leibwache verabschiedet, und sich in seine Gärten an der Tiber begeben, wo er eine Zeitlang ruhig und sorglos in Gesellschaft der Cleopatra lebte. Allein sein thätiger Geist fand in dem ruhigen Besitz der längst erzielten Herrschaft keine Befriedigung. Ihn dürstete nach neuer Beschäftigung, und diese konnt' er nur im Kriege finden; Er entschloß sich daher, zuerst die Parther zu bekriegen, dann längst den Küsten des kaspischen Meeres um den Kaukasus herumzugehen, in Scythien einzudringen, und von da durch Sarmatien,

Dacien,

Dacien, Germanien und Gallien nach Italien zurückzukehren. Diesen Entschluß auszuführen, traf er jetzt die nöthigen Anstalten. Er schickte sechszehn Legionen und zehntausend Reiter nach Macedonien, und bestimmte die Magistrats-Personen auf mehrere Jahre, um seine Herrschaft zu Rom während seiner Abwesenheit zu sichern. Seine Freunde, überzeugt, wie eifrig er den Titel eines Königs wünschte, glaubten hier eine Gelegenheit zu finden, ihm denselben zu verschaffen. Sie verbreiteten daher das Gerücht, daß nach dem Ausspruch der sibyllinischen Bücher die Parther nur von einem König besiegt werden könnten. Dann verlangten sie, daß Cäsar blos in Italien Diktator heißen, auswärts aber für einen König anerkannt werden sollte. Um dieß zu bewirken, wurde der Senat auf die Idus des Märzes in die Kurie des Pompejus zusammenberufen. Aber gerade dieß hieß die Verschwornen eilen, und bestimmte ihnen den Ort und die Zeit zur Ausführung ihres Planes. Vorher waren sie ungewiß gewesen, ob sie den Cäsar auf dem Mars-Felde, oder auf der heiligen Straße, oder beym Eingang ins Schauspiel-Haus tödten sollten.

184.

Fortsetzung.

Groß war die Zahl der Verschwornen, und nahe schon die Idus des Märzes, und doch blieb die

Verschwörung eben so fest verborgen, als Cäsar seinem Verhängniß unaufhaltsam entgegeneilte. Zwar ereigneten sich, wie man sagt, viele drohende Anzeichen, aber der muthige Diktator fürchtete nichts; und wenn er ja ein Uebel ahnete, so war doch sein Vertrauen auf die Liebe des Volkes, und auf die Dankbarkeit seiner begnadigten Feinde größer als seine Besorgniß. Der Aberglaube jener Zeiten hat eine Menge vom Anzeichen bemerkt, die sich auf Cäsars Tod bezogen haben sollen. Man erblickte, heißt es, während der Nacht, fürchterliche Erscheinungen. In den Opferthieren, die Cäsar schlachtete, fand man kein Herz. Der Augur Spurinna warnte ihn vor der Idus des Märzes. Am Tage vor seinem Tode sah man einen Zaunkönig auf der Curie des Pompejus sitzen, der von vielen andern Vögeln zerrissen wurde. Am Abend dieses Tages speiste Cäsar beym Lepidus, dem Befehlshaber der Reiterey. Während er einige Briefe unterschrieb, warf einer von den Gästen die Frage auf, welches der beßte Tod sey. Cäsar antwortete schnell: „der unerwartete.“ Die Nacht darauf brachte er in der größten Unruhe zu. Aufgeschreckt durch ein plötzliches Geräusch, und das helle Mondlicht, sahe er auf ein Mal die Thüren seines Gemaches von selbst geöffnet, und hörte seine Gemahlinn, Calpurnia, im Schlafe wehklagen. Ihr träumte, man hätte ihren Gemahl ermordet, und sie halte ihn nun weinend in ihren Armen.

End=

Endlich brach der Morgen der Idus an. Calpurnia, erschreckt durch die Träume der vergangenen Nacht, bat ihren Gatten inständigst, zu Hause zu bleiben, oder sich wenigstens durch Opfer-Thiere wegen des Bevorstehenden belehren zu lassen. Dieß geschah, und die Priester fanden in denselben unglückliche Zeichen. Alles dieses beugte den hohen Muth des Diktators. Er wurde unruhig, und beschloß, durch den Markus Antonius die Senats-Versammlung für diesen Tag aufzuheben.

185.

Fortsetzung.

Die Verschwornen hatten sich indessen, mit Dolchen unter ihren Kleidern, in dem Hause des Cassius versammelt. Ein scheinbarer Vorwand schützte sie vor Verdacht. Cassius, hieß es, lege an diesem Tage seinem Sohne die männliche Toga an, und sie wollten ihn, einer alten Sitte gemäß, dem Volke vorstellen. Sie giengen deßwegen mit einander auf das Forum. Hier setzte sich Brutus als Stadtprätor, auf seinen Richterstuhl, und verwaltete sein Amt mit der gewöhnlichen Ruhe und Besonnenheit. Aber bald darauf hörte er, daß seine Gemahlinn Porcia, die um das Geheimniß der Verschwörung wußte, vor Bekümmerniß in Ohnmacht gesunken sey. Diese Nachricht erschreckte ihn, ohne ihn zu betäuben. Er stieg von seinem

Richterstuhl, und gieng in die Curie des Pompejus. Hier findet er die Verschwornen in großer Furcht. Ihr Anschlag scheint ihnen verrathen, und ihre Furcht wächst, als sie hören, daß Cäsar entschlossen ist, die Versammlung aufzuheben. Sie sehen, daß sie sich selbst den größten Gefahren aussetzen, wenn Cäsar diesen Tag überlebte. Hiedurch bewogen gieng Decimus Brutus, einer von den Verschwornen, zum Cäsar, und stellte ihm vor, daß er den versammelten Senat äußerst beleidigen würde, wenn er ihn auseinander gehen, und dann erst wieder zusammenberufen lassen wollte, wenn Calpurnia bessere Träume hätte. „Gehe wenigstens selbst hin," setzte Decimus Brutus hinzu, „und hebe die Versammlung in eigner Person auf." Cäsar schwankte, aber Decimus ließ es bey dem Gesagten nicht bewenden. Er faßte ihn bey der Hand, und zog ihn gleichsam wider seinen Willen mit sich fort.

186.

Fortsetzung.

Noch hätte Cäsar dem bestimmten Tode entgehen können; denn selbst auf dem Wege nach der Curie des Pompejus wurde er auf mannigfaltige Art gewarnt. Aber seine Stunde hatte geschlagen, sein Glück hatte ihn verlassen. So wie er jene frühern Anzeichen verachtet hatte, so hörte er auch nicht auf diese Warnungen, und gieng so seinem

Ver=

Verhängniß entgegen. Denn kaum war er aus dem Hause gegangen, so drängte sich Artemidor, ein gelehrter Grieche, auf ihn zu, und überreichte ihm eine Schrift, in der die ganze Verschwörung entdeckt war. „Lies diese Schrift," sagte er zum Cäsar, „lies sie sogleich; sie enthält wichtige Dinge, die dich betreffen." Cäsar versuchte sie zu lesen, aber das Gedränge der Menschen war zu groß. Er nahm die Schrift ungelesen mit in die Curie. Nicht mehr weit von derselben, sah er den Spurinna, und rief ihm lachend zu: „die Idus des Märzes sind gekommen." — „Aber sie sind noch nicht vorüber," antwortete Spurinna. Ohne sich daran zu kehren, gieng Cäsar nun in die Curie. An der Thüre sprach er heimlich mit dem Popilius Länas. Mit bangem Herzen sahen dieß die Verschwornen, und schon glaubten sie sich verrathen, weil Länas kurz zuvor geäussert hatte, daß er um ihr Unternehmen wisse. Aber ihre Furcht war ungegründet; denn Länas hatte nur eine Bitte vorzutragen. Cäsar gewährte ihm dieselbe, und gieng dann ganz sorglos auf seinen Staats-Sessel, der an dem Fuße der Bildsäule des Pompejus stand. Alle Verschwornen standen auf, um ihn zu empfangen. Nur Trebonius war nicht unter ihnen. Dieser stand am Eingang der Curie, und suchte den Markus Antonius, einen Freund des Cäsar, durch ein langes Gespräch aufzuhalten, weil von dessen

Kör-

Körpers = Stärke, und Geistes = Gegenwart alles zu befürchten war.

187.

Beschluß.

Kaum hatte sich Cäsar auf seinen Staats = Sessel niedergelassen; so drängten sich die Verschwornen um ihn herum. Voran stand Tullius Cimber, der um die Begnadigung seines Bruders bat. Die Verschwornen unterstützten seine Bitte; Cäsar aber, durch dieses zudringliche Bitten unwillig gemacht, schlug es ihnen ab, oder verschob es auf andere Zeiten. — Jetzt ergriff Cimber die Toga des Diktators, und riß sie ihm von den Schultern herab. „Dieß ist Gewaltthätigkeit„ schrie Cäsar. Und wirklich war dieß das Zeichen zum Angriff. Denn in dem Augenblicke zuckte Casca seinen Dolch, und brachte ihm eine Wunde im Nacken bey. Die Wichtigkeit seiner verwegnen That hatte den Casca ängstlich gemacht. Er zitterte, als er stieß, und die Wunde war nicht gefährlich. Schnell fährt Cäsar von seinem Stuhl auf. „Verruchter Casca, was beginnst du?“ ruft er, stößt den Cimber zurück, greift nach dem Dolch des Casca, und sucht zu entfliehen. Aber in demselben Augenblicke trifft ihn ein anderer Stoß. Die Senatoren, die nichts von dem Anschlag der Verschwornen wußten, geriethen in die größte Bestürzung, aber keiner von

ihnen wagte es, dem Cäsar beyzustehen. Indessen haben alle Verschwornen ihre Dolche gezuckt, und dringen mit solcher Wuth auf den Cäsar ein, daß sich viele von ihnen in dem Getümmel selbst verwunden. Jetzt sieht er, daß es unmöglich ist, zu entfliehen, und gleichwohl vertheidigt er sich noch, so gut er kann. Als er aber den Marcus Brutus, seinen vertrautesten Freund, unter den Verschwornen erblickt, da sinkt sein Muth. „Auch du, mein Sohn?“ — ruft er aus. Und nun sagt er kein Wort mehr, sondern verhüllt sich ganz in seine Toga, und giebt sich ruhig allen Stößen Preis. Von Wunden durchbohrt, von denen aber nur eine tödtlich war, sank er an der Bildsäule des Pompejus nieder. So starb dieser große Römer, der mit wenigen Fehlern viele Vorzüge in sich vereinigte, Vorzüge, die das Volk anstaunte, Freunde verehrten, und Feinde sogar bewunderten. Einen größern Mann, als ihn, hat Rom nie wieder hervorgebracht.

Materialien zu Briefen und andern kleinen lateinischen schriftlichen Aufsätzen.

188.

Brief.

Ein Freund tadelt den andern, daß er so lange nicht an ihn geschrieben habe.

1. Er bat den Freund dringend um eine Antwort, weil ihm viel an derselben gelegen war.

2. Der Freund hat ihm durch sein Stillschweigen vielen Kummer verursachet; denn bald glaubte er, derselbe habe aufgehört, sein Freund zu seyn; bald befürchtete er, er möchte krank seyn, u. s. w.

3. Der Freund kann keine Entschuldigung anführen. Wenn er auch krank, oder verreiset war; — so hätte er doch schreiben können.

Schluß: Nur durch viele, und lange Briefe kann ihn der Freund wieder gut machen, — sonst sollte er es nicht umsonst gethan haben.

189.

Brief.

Satz: Ein Lehrer warnt einen Vater, er möchte seinen Sohn nicht studieren lassen.

1. Der Sohn hat keine Talente, — wenn gleich der Vater das Gegentheil davon denkt; denn

a. Er kann nicht ein Mal das Geringste merken und bearbeiten.

b. Der Vater wird bey irgend einer Prüfung selbst bemerken können, wie wenig sein Sohn gelernt habe.

2. Der Sohn ist sehr träge, leichtsinnig und unaufmerksam.

3. Er kann bey der ersten monatlichen Prüfung nicht bestehen, und der Vater hat es sich alsdann selbst zuzuschreiben, wenn der Sohn abgewiesen wird, — und also das angewandte Geld vergebens ist.

4. Und wenn der Sohn auch bey der Prüfung durchkommen wird; so kann er doch auf der Akademie nicht fortkommen; — und heutiges Tages sind einem jungen Manne, der angestellt werden will, recht viele und tiefe — (nicht bloß oberflächliche) Kenntnisse nothwendig.

Schluß: Der Lehrer hofft, der Vater werde nicht böse seyn, daß er eine aufrichtige Sprache geführt habe; dieß erfordert Pflicht und Gewissen.

190.

Brief.

Satz: Ein Schüler aus A — meldet seinem andern jungen Freunde in M —, daß er von seinem Vater eine Sackuhr erhalten habe.

1. Er übergab seinem Vater einen Neujahrs-Wunsch, und sagte denselben mit wahrem Gefühle des Herzens her.

2. Sein Vater führte ihn darauf zu seinem Schrank, gab ihm eine von seinen Uhren, und sagte: Dieses ist die Belohnung deines Fleißes und Gehorsams.

3. Er wußte vor Freude nicht, ob es Ernst oder Spaß sey — steckte die Uhr ein, und sah, daß sie ihm — schön stehe.

Schluß: Der Freund soll schreiben, was Er von seinem Vater bekommen habe.

191.

Brief.

Satz: G — meldet seinem Freunde H — den frühzeitigen Tod eines Freundes.

1. Der kranke Freund schrieb ihm einige Tage vor seinem Ende, er möchte doch zu ihm kommen; er selbst reiste auch sogleich ab, um seinen Freund noch ein Mal zu sehen.

2. So

2. So traurig dieses Hinreisen auch war; so ist er doch noch mehr bestürzt worden, als er dahin kam.

a. Der Vater kam ihm mit Thränen entgegen.

b. Der Kranke sah ihn mit starren Augen an, und sagte: So willst du mir noch vor meinem Ende deine Treue beweisen! — Weine nicht — bald wird es um mich geschehen seyn.

c. Indem sein Vater versetzte: Wenn du, mein Sohn, stirbst, auf den ich meine ganze Hoffnung gesetzt habe; mag ich auch nicht mehr leben: — so raubte ein Blutsturz dem Freunde das kostbare Leben.

3. Lange konnte er vor Schmerz nicht reden, endlich suchte er sich zu fassen, und den Vater zu trösten:

a. Derselbe gab seinem Sohne die beßte Erziehung; der Sohn zog sich seinen Tod nicht durch Liederlichkeit zu.

b. So sehr es auch schmerzt, einen so wohl gearteten Sohn zu verlieren; so sind doch diejenigen am Beßten daran, die ohne ihr Verschulden frühzeitig sterben müssen.

c. Auch wird er als großer Mann dem Schmerzen nicht unterliegen wollen, und als Christ bedenken, daß er ihn ein Mal wieder erblicken werde.

Schluß: G — dankt Gott, daß er ihm an H — noch einen so redlichen Freund geschenkt hat, und versichert, daß ihm sein Andenken hier eben so schätzbar und heilig seyn werde, wie das Andenken von seinem verstorbenen Freunde.

192.

Brief.

Satz: Schreiben eines Vaters an seinen Sohn, in welchem er besonders fragt, wie dieser am Schul-Hause in N — sein Studieren eingerichtet habe.

1. Er wundert sich, daß der Sohn so lange nicht geschrieben hat, und ist wegen des langen Stillschweigens sehr besorgt ꝛc.

2. Er ermahnt den Sohn, er möchte ihm den Zweifel benehmen und schreiben, wie er sein Studieren eingerichtet habe.

3. Er giebt ihm einige gute Lehren, und zugleich auch Nachricht, was sich unterdessen zu Hause zugetragen hat, u. d. gl.

193.

Antwort auf diesen Brief.

1. Der Sohn entschuldiget sein langes Stillschweigen, weil er nicht eher schreiben wollte, als bis er sich gehörig eingerichtet hatte, — und weil er verschiedene Sachen zu besorgen hatte ꝛc.

2. Er dankt dem Vater für seine gütige Sorgfalt, und erkennt daraus seine besondere Liebe.

3. Er meldet ihm das Nähere, das sich auf Wohnung, Kost, Lehrer, Lehr-Stunden, und auf viele andere Umstände bezieht.

4. Er macht dem Vater gute Hoffnung von sich, bittet um einige Geld-Zulage, und wünscht, daß sich derselbe stets wohlbefinden möge rc.

194.

Brief.

Satz: Ein Sohn beschreibt seinem Vater den guten Zustand der Mittel-Schulen in A — wo er sich befindet.

1. Er dankt dem Vater, daß er ihn in diese Schulen geschickt hat, und äußert den Wunsch, wenn es nur eher geschehen wäre.

2. Er sagt, was die ganze Woche gelehrt wird, schickt dem Vater den gedruckten neuen Lehr-Plan, und rühmt unter andern die Methode des Lehrers N., der die Schüler mit Liebe und vernünftiger Vorstellung behandelt, der aus dem Praktischen die Theorie herleitet, und gemeinnützige und zweckmäßige Kenntnisse ertheilet.

3. Er verspricht, allen möglichen Fleiß anzuwenden, und versichert, daß er in einigen Monaten mehr lernen könne, als bey seinem vorigen Hofmeister

habe

habe geschehen können, der nur auf lateinische Floskeln Rücksicht genommen hat.

195.

Brief.

Satz: Ein Bruder ermahnet seinen Bruder zum Fleiß.

1. Er entschuldigt sein langes Stillschweigen.

2. Er wünscht ihm zum Studieren Glück.

3. Er ermahnt ihn zum Fleiß.

   a. Sein Vater, und seine Geschwister setzen auf ihn ihr einziges Vertrauen.

   b. Er muß dem Vaterlande einst dienen.

   c. Es fordert dieses sein eigener Nutzen.

4. Er meldet, daß ihn der Vater bald besuchen, und prüfen werde.

196.

Brief.

Satz: Schreiben an einen glücklichen Freund.

1. Er preiset den Freund glücklich:

   a. Weil er auf seinem Landgute vom Geräusche der Stadt entfernt bald jagen, bald fischen, bald studieren, bald alles dieses zugleich thun, überhaupt vergnügt leben kann.

2. Es schmerzt ihn, daß er dieses Glück nicht ge-genießen kann.

a. Kaum hat er einige alte Geschäfte verrichtet, so häufen sich schon wieder neue.

b. Sein Amt ist beschwerlich; er kann kaum einige Stunden ausruhen, und hat keine Hoffnung, von der Last dieser Arbeiten befreyet zu werden.

197.

Brief.

Satz: C — sucht den L — wegen der Untreue einiger Schein-Freunde zu beruhigen.

1. Wiederholung des Satzes.

a. Es werde schon der Bosheit der Feinde Einhalt gethan werden, und ihm noch besser gehen, als er denke.

b. Er verspricht, seine Würde nachdrücklich zu-unterstützen, und hat es schon einige Male gethan.

c. C — hat ein ähnliches Schicksal gehabt.

2. Er ermahnt ihn zur Standhaftigkeit.

a. Seine Ehre wird dadurch verherrlichet: seine Rechtschaffenheit wird über die Feinde siegen.

b. Seine Gesundheit kann leicht Schaden leiden; die Seinigen brauchen noch lange einen

Vater. —

Vater. — Zum Schluß sagt er, L — soll nicht immer studieren; denn er habe für seinen Ruhm genug gearbeitet.

198.

Brief.

Satz: Vermischtes Schreiben.

1. Er empfiehlt den N.

a. Weil er ihn wegen seiner Aufrichtigkeit liebt.

b. Weil er ein ehrlicher Mann und sein Freund ist.

2. Er wartet mit Verlangen zu erfahren, was er mache, und bezeugt seine Freude über die ihm erwiesenen Liebes-Dienste.

199.

Brief.

Amicus amico.

1. Excusat tarditatem litterarum suarum.

2. Hortatur amicum, ut fortunam sapienter fortiterque ferat.

Argumenta sumuntur:

a. A communi omnium hominum conditione.

b. Ab amici virtute.

c. Ab ipsius conscientia recte factorum.

3. Studia sua et officia ad levandam ejus fortunam pollicetur.

200.

Brief.

Amicus

1. Amico, sui videndi cupido, mutua se teneri cupiditate significat.

2. De congressu neque spem affert, neque adimit.

3. Valetudini ut serviat, hortatur.

201.

Brief.

Amicus amico.

Feliciter ingressi sumus novum annum.

1. Jam te salvum conspicere gaudeo, et incolumem. —

2. Simul autem recordor, quot documentis amicitia tua hactenus mihi fuerit probata.

3. Quam ob rem de absoluto feliciter anno tibi gratulor.

4. Deum veneror, ut velit per longam annorum seriem tibi similem indulgere gratiam.

5. Te autem precor, ut deinceps eundem amorem, quem hactenus exhibuisti, mihi servare non desinas.

202.

Brief.

Thema: Desiderium tui me tenet.

1. Nam tu mihi semper eras amicissimus.

2. Non igitur mirum est, quod omnia, te absente, mihi nauseam creent.

3. Nisi me tui recuperandi spes aleret, periturus essem.

4. Fac, ut mox ad nos revertaris.

5. Sic mihi facturus eris gratissimus.

6. Vale, nec immemor sis eorum, quae expetit Tuus —

203.

Brief.

Te mihi amicissimum certiorem facio, me mox in academiam abiturum esse. — In quamnam? — nondum satis constat. —

Non nisi a te certum hujus rei consilium pendet. Quod tu, idem et mihi eligerem sapientiae domicilium, dummodo tuo uti contubernio liceret.

Fac ergo, ut mihi diutius hac in re fluctuandum non sit.

Si, quod opto, reſponderis precibus meis flagrantiſsimis, ad me velim mittas lectionum catalogum. —

204.

Brief.

Amicus ad amicum ſcribit de itineribus ſuis.

1. Praedicat amici erga ſe ſtudia et officia.

2. Exponit, quae itinera jam confecerit, quidnam in iis mentione dignum obſervarit: tum quae adhuc reſtent, et cur ea quoque decurrenda.

3. Petit, ut juſto tempore pecuniae curentur.

205.

Brief.

Thema: Medicus de infirmitate cujusdam adoleſcentis ad tutorem ſcribit.

1. Excuſat libertatem ſcribendi.

2. Narrat, qua occaſione adoleſcens aegrotare coeperit, et quod ſuum ex certis ſignis de eventu iudicium.

3. Rogat tutorem, ut ipſe, ſi poſsit, veniat, et in rem conſulat.

206.

Brief.

Thema: Litterarum ſtudioſus captat favorem Profeſſoris.

1. Excuſat libertatem ſcribendi a Profeſſoris humanitate, quam ab aliis ſaepe praedicari audiverit.

2. Exponit conſilium ſuum iſthuc ſtudiorum cauſsa migrandi; ubi ſcholae commendatio quoad doctores, et auditores.

3. Rogat, ut honeſtis conatibus favere velit, nec de obſervantia ſua et officiis honeſto adoleſcenti dignis dubitare.

207.

Brief.

Thema: Studioſus patrono ſuo gratias agit pro ſubminiſtratis ſumtibus ſtudiorum.

1. Narrat beneficia a patrono accepta.

2. Eaque grato animo depraedicat: ſcilicet, quod in multos quidem liberalis fuerit, in neminem vero munificentior quam in ſeſe; — quod alioquin propter patrimoniae inopiam ſtudia deſerenda fuiſsent; — quod ſi quid ipſe aliquando per Dei gratiam eccleſiae et reipublicae commodare poſsit, id tam benefici patroni beneficium fuerit.

3. Vo-

3. Votum facit pro in columitate patroni, cui in posterum quoque vult commendatus esse.

208.

Lateinische Erweiterung.

Thema: Vita pravum consortium!

1. Variis vitiis adsuesces inter malos.

2. Notum est proverbium: similis simili gaudet.

3. Multi non amisissent vitam aut sanitatem, nisi pravis sodalibus tanta pertinacia adhaesissent.

4. Adultus nihil facies, quo patriae commodis inservire queas.

5. Pater in posterum ad mittendam pecuniam non ita promtus erit.

209.

Lateinische Erweiterung.

Thema: Obsequere praeceptori!

In pietate et litteris proficies.

Conservabis conscientiam recte factorum.

Qui in iuventute propriae voluntati resistit, adultus eo aptior est ad munera gerenda.

Pa-

Parens majores in te ſumtus, et libentius impendet, ſi audierit, non fruſtra pecuniam conſumi.

210.

Lateiniſche Erweiterung.

Thema: Proſequere litterarum ſtudia!

Ingenii capacitate gaudes, atque in litteris non paucos feciſti progreſsus, difficilioribus ſuperatis.

Poſt biennium inter cives academicos referri poteris.

Non deerunt, qui egeſtati tuae poſsint ſuccurrere. Certior et facilior via ad futuram felicitatem tibi aperietur.

211.

Lateiniſche Erweiterung.

Satz: Jünglinge müſſen den Müſſiggang fliehen.

I. Sie können ſich ſonſt nicht die Liebe des Allgütigen, Allweiſen — Gottes verſprechen.

Sie ſtoſſen die Ordnung um, die Gott zum Wohl der ganzen Welt eingerichtet hat.

Alles in der Welt iſt thätig, oder ſcheint wenigſtens ſo zu ſeyn — Erde, Bäume, Thiere, Menſchen ꝛc.

II. Die Faulheit ist ein schändliches Laster.

1. Der Müssiggänger entwickelt seine Seelen-Kräfte nicht, sondern bleibt vielmehr im rohen Zustande, und stürzt von einem Laster in das andere. (Gleichniß: Ein verwilderter Garten.) —

2. Die Faulheit macht den Körper ungesund.

3. Sie zieht sich die Verachtung aller Rechtschaffenen zu. (Den Geschickten hält man werth ꝛc. — Der unfruchtbare Baum entzieht den andern (fruchtbaren) Bäumen die Säfte: — Lykurg, der weise Gesetzgeber, duldete keinen Müssigänger in Sparta.)

4. Der Faule geräth in Dürftigkeit. Reue und Verzweiflung folgen ihm bey jedem Schritte. (Das singende Heupferd — die arbeitende Ameise.)

212.

Lateinische Erweiterung

Satz: Klagrede eines Lehrers an einen Schüler, der zuvor gut war, und sich — verführen ließ.

I. Er lobt des Schülers voriges Betragen.

a. gegen Gott.

b. gegen die Aeltern.

c. gegen ihn, als Lehrer,

d. gegen seine Mitschüler.

II. Klagrede über seinen Stolz, — über den Umgang mit den bösen Mitschülern, — über die Lektür schädlicher Bücher.

III. Ermahnung zur Besserung.

213.

Lateinische Erweiterung.

Satz: Anrede eines Lehrers auf dem Kranken-Bette an seine Schüler.

Nachdem der Lehrer von der Wichtigkeit der Sache (der Ermahnung), von seiner Aufrichtigkeit, und von der Kürze der Zeit, wo er den Schülern (zu seinem größten Schmerze!) die letzten Lehren ertheilen kann, gesprochen hat; so ermahnet er die Schüler:

I. zum Vertrauen auf Gott.

Ohne dem Beystand des Allweisen, Allgütigen, können sie sich kein wahres Glück versprechen; die Gottes-Furcht ist zu allen Dingen nützlich.

II. Zur aufrichtigen Dankbarkeit gegen die Eltern.

Sie sind ihre größten Wohlthäter, ihre besten Freunde: guten Kindern geht es wohl. (Josephs Beyspiel — — und was thun die Ältern alles für ihre Kinder? —)

III.

III. Zur Arbeitsamkeit. — Wer nicht säet, kann nicht ärndten; — die Biene, die Ameise — sorgen für die Zukunft. Der Lohn des Faulen ist — der Bettelstab.

IV. Zur Vorsichtigkeit im Umgange mit Andern. — Nicht ein Jeder meynt es aufrichtig; — man bildet sich nach denen, mit denen man umgeht; — man schließt aus der Gesellschaft auf den Menschen.

214.

Lateinische Erweiterung.

Satz: Wie verwahrt man sich vor dem Zerstreutseyn? Zerstreut ist Jemand, wenn er nicht im Stande ist, seine Aufmerksamkeit mit Ausdauer und Stettigkeit auf einen Gegenstand des Denkens oder Empfindens zu richten.

A. Der Grund dieser Geistes-Krankheit ist

I. im Allgemeinen — Schwäche und Mangel an Herrschaft über sich selbst,

II. im Besondern — eine einseitige Richtung der Kräfte und Triebe unsers Geistes, und zwar

a. entweder das Uebergewicht der Einbildungs-Kraft, die zu lebhaft und feurig ist, und von Bildern zu Bildern, von Ideen zu Ideen fortreißt, und

keine einzige derselben festzuhalten gestattet — welches endlich Verwirrung zur Folge hat;

b. oder des Begehrungs-Vermögens, — wenn man sich ausschließend stark für eine gewisse Art von Gegenständen interessirt. Dadurch beschränkt man seine Freyheit und wird unfähig, sich für etwas Anders zu interessiren. — Fast jede Leidenschaft bringt diese Wirkung hervor; —

c. oder des Triebes nach Neuheit, der leicht in Leidenschaft übergeht, und unaufhörlich nach überraschenden Gegenständen jagt. — Wo diese fehlen, da entsteht alsdenn

d. Schlaffheit, Trägheit, Scheu vor Anstrengungen. — Die Zeit geht bald vorüber, wo alles, was wir kennen lernen, seiner Neuheit wegen interessirt. Man muß mit eigener Kraft den Gegenständen Interesse abzugewinnen wissen.

B. Die Mittel dagegen ergeben sich von selbst aus den angeführten veranlassenden Ursachen, und vereinigen sich alle in dem einen: Stette Herrschaft über die Geistes-Kräfte, und Verhinderung zweckwidriger Thätigkeit derselben; — — vorzüglich

a, Stren-

a. Strenge Aufsicht über die Aeßerungen der Phantasie.

b. Richtung des Willens — bloß auf das Wahre und Sittlichgute. — Dadurch wird

c. Die Herrschaft der Leidenschaften unmöglich gemacht.

215.

Lateinische Erweiterung.

Satz: die Qualen der langen Weile.

Wenn man die Qualen der langen Weile auseinandersetzen will: so findet man, daß sie begleitet ist

1. von Muthlosigkeit. Es mangelt

a. das Vertrauen zu sich selbst. — Natürlich! denn nur durch den Gebrauch seiner Kräfte lernt man diese kennen, und aus der Erkenntniß derselben entspringt der Muth.

b. Das Vertrauen zu Andern. — Wer sich selbst nichts zutraut, traut in der Regel auch Andern nichts zu. Der Träge und Unthätige hat auch deßwegen kein Recht, von Andern Etwas zu erwarten, weil er nichts für sie thut.

2. Unentschlossenheit. Sie folgt aus dem Vorigen von selbst.

3. Unbeständigkeit, da man aus Mangel des Muths, der Ueberlegung und eines festen Planes von einem Geschäfte zum andern, und so fort, übergeht, nichts fortsetzt — nichts ausführt. —

4. Unzufriedenheit mit sich. Diese entsteht aus dem Streit mit sich selbst.

5. Ungeselligkeit.

6. Die Folge von dem Allen ist ein gänzliches Mißvergnügen.

216.

Lateinische Erweiterung.

Gleichniß.

Der Wanderer und der studierende Jüngling.

Sie sind in folgenden Hinsichten ähnlich.

1. Sie brauchen Beyde einen sichern und mit Klugheit entworfenen Reise-Plan.

2. Selbst bey dem beßten Plan sind sie nicht vor allen Verirrungen sicher: aber sie können sich doch vermittelst desselben bald wieder zurecht finden (orientiren.)

3. Beyde gehen in der Gesellschaft eines weisen Freundes ihren Weg sicherer, und mit mehr Nutzen, als wenn sie die Reise allein machten.

4. Beyde

4. Beyde müssen vor dem Antritt ihrer Reise mit Grundsätzen und Geduld sich wappnen.

5. Sie müssen das Verhältniß der Mittel zum Zwecke genau berechnen.

6. Sie müssen Vergnügen und Pflicht so zu vereinigen suchen, daß diese niemals durch jenes beeinträchtigt, im Gegentheile die Ausübung der Pflicht durch Vergnügen befördert — erleichtert wird.

7. Sie müssen immer des Weges, den sie schon zurückgelegt und dessen, den sie noch zu machen haben, eingedenk bleiben.

8. Sie müssen ihre gemachten Erfahrungen und Bemerkungen sammeln, und für die Zukunft benützen.

217.

Lateinische Erweiterung.

Gleichniß.

Blüthen und Hoffnungen.

1. Beyde sind Erscheinungen, die bald vorüber gehen.

2. Blüthen finden sich in jedem Jahre an dem Baume, so lange sein Saft noch nicht ganz vertrocknet ist; — an den jüngsten Bäumen gewöhnlich die meisten. — An Hoffnungen vergnügt

gnügt sich jedes Alter des Menschen; aber am Meisten und Sehnlichsten hofft der Jüngling.

3. Die wenigsten Blüthen setzen Frucht an, und wenige dieser Früchte werden reif. So werden die meisten Hoffnungen vereitelt.

4. Dennoch freut man sich in jedem Jahre von Neuem der reichen und schönen Baumblüthe, weil sie den Sinnen einen herrlichen Genuß gewährt. — Hoffnung regt unsere Lebens-Geister auf, und versetzt unsere Seelen-Kräfte in ein entzückendes Spiel. Darum werden wir sie nie ganz aufgeben.

5. Sturm und Wetter entschüttelt die Blüthen. — Unsere Hoffnungen werden oft durch grausame Verhältnisse vernichtet. Auch unsere eigenen Leidenschaften vernichten sie wieder.

6. So wenige Blüthen auch zur Reife der Frucht sich entwickeln: so sind doch in jedem Jahre Früchte genug. Freue dich, Mensch, des Guten auf Erden, und suche es auf! — Es ist vielleicht Vieles schon vorhanden, was du noch als zukünftig hoffest.

7. Des blüthenreichen Baumes freuen sich ganze Schaaren von Insekten. — Wie freuen sich alle des Jünglings, der so viel verspricht! —

8. Man sagt so in banger Erwartung: Ach! wenn diese Blüthen alle Früchte würden! — und

doch

doch — kann man gereifte Früchte so sehr vernachläßigen, wohl gar verachten! — Der Mann, der das leistet, was der Jüngling nur erst verspricht, ist uns nicht selten gleichgültiger, als dieser.

218.

Lateinische Erweiterung.

Gleichniß.

Die eingeimpften Bäume und edle Freunde.

1. Die Impfung veredelt die sonst ungenießbaren Früchte. — An der Hand des väterlich gesinnten Freundes humanisirt sich der rohere Jüngling.

2. Von edeln Frucht-Bäumen werden die Reiser (Augen) zum Impfen genommen, und mit der größten Vorsicht eingesetzt. — Nur ein sorgfältig gewählter Umgang wirkt zu unserer Veredlung.

3. Das eingesetzte Auge wirkt auf die ganze Natur des Bäumchens, und verändert dieselbe gänzlich. — So opfert nicht selten der feurige Jüngling seine ganze Originalität der Denkart des Freundes auf. Wohl ihm, wenn es ein edler Freund ist! —

4. Der

4. Der Gärtner impft nicht zu gleicher Zeit Zweige verschiedener Art auf denselben Stamm; auch zieht er nicht die wohlgewählten nachher wieder heraus. — Nicht Menschen von entgegengesetzter oder doch verschiedener Denkart verähnliche dich, damit du nicht dein Selbstständigkeit verlierest. — Aber den edlen Freund bewahre! —

219.

Nachahmung.

(Nach Kornel. Nep. Attikus.)

Eduard Rheinfels.

Eduard Rheinfels wurde zu N— gebohren, und stammte von einem der ältesten Geschlechter des deutschen Adels her. Er erbte von seinen Ahnen die Würde eines Ritters des heiligen römischen Reichs. — Sein Vater war ein thätiger, und nach den damaligen Zeit-Umständen reicher Mann, auch ein Freund der Wissenschaften. — Eduard erhielt daher in allen Gegenständen Unterricht, die der Jugend nützlich und nothwendig sind, und machte darinn einen so guten Fortgang, daß er unter seinen Mitschülern, die doch alle fleissig und lobbegierig waren, den ersten Platz behauptete und durch sein gefälliges Betragen ihrer aller Liebling ward.

220.

220.

Fortsetzung.

Condiſcipulorum in numero fuerunt Erneſtus de Silberſtern, Albertus Baro de Friedensheim, Auguſtus Adolphus de Weinsheim, et Godefridus Comes de Buchdorf, filius. — Pater mature deceſsit. Ipſe autem Eduardus adoleſcentulus propter affinitatem Auguſti Comitis de Schwembach, qui N— interfectus eſt, non expers fuit illius periculi. Nam Friderica, conſobrina Eduardi, nupſerat Ludovico, fratri Auguſti Comitis de Schwembach. Itaque Eduardus, interfecto Auguſto, poſteaquam vidit, civitatem diverſis ex cauſis eſſe perturbatam, neque ſibi dari facultatem pro dignitate vivendi, quin hos vel illos offenderet, idoneum tempus ratus, ſtudiis obſequendi ſuis, P— ſe contulit. At ne iſta peregrinatio detrimentum aliquod afferet rei familiari, magnam partem fortunarum ſuarum eodem transferendam curavit.

221.

Fortſetzung.

Zu P— führte ſich Rheinfels ſo gut auf, daß er bey allen Einwohnern mit Recht allbeliebt war. Er hatte nicht nur als Jüngling das gefälligſte Weſen,

Wesen, sondern that auch Jedem, der zu ihm kam, Gutes. Er lieh öfters Geld ohne Wucherszins aus: seine Schuldner mußten aber auch zur bestimmten Zeit bezahlen. — Sein Betragen war so edel, daß er nicht vornehmer als der Gemeinste, nicht geringer als der Vornehmste zu seyn schein. Deßwegen wurden ihm auch von Staatswegen mehrere Würden angetragen, und man wetteiferte, ihn zum Mitbürger zu machen. Allein er nahm diese Ehre nicht an, weil er glaubte, er würde das Bürger-Recht zu N— verliehren, wenn er das zu P— annehmen würde.

222.

P—enses Eduardum in omni reipublicae procuratione non ſolum actorem ſed et auctorem habuere. Cuius etiam prudentiae hoc certe ſpecimen fuit, quod, cum in eam civitatem ſe contuliſset, quae humanitate, doctrina et cultu fere omnes praeſtaret, unus ante alios civibus fuerit cariſsimus. Idem ſic gallice loquebatur, ut P— natus eſſe videretur. Tanta autem ſuavitas erat ſermonis germanici, ut appareret, in eo nativum quemdam leporem ineſſe, non adſcitum. — Quibus rebus factum eſt, ut plurima pars nobiliſsimorum P—enſium nusquam eum a ſe dimitteret. — Hic complures annos moratus, tranquillatis rebus N—enſibus remigravit; quem diem

ſic

sic universa civitas P— prosecuta est, ut lachrimis desiderii futuri dolorem indicaret. — N— postea ita versatus est, ut semper optimarum partium et esset et existimaretur. — Honores non petiit, cum ei paterent propter vel generis antiquitatem vel doctrinam et mores. In ius de sua re nunquam iit; iudicium nullum habuit. Observantiam civibus suis ex officio, non spei et timoris caussa, tribuit.

223.

Rheinfels war ein eben so guter Hausvater, als Bürger. Denn ob er gleich Geld im Ueberfluße besaß; so war er doch nie auf's Kaufen, nie auf's Bauen erpicht. Indeß hatte er eine so gemächliche Wohnung, wie jeder Edling, und besaß Alles nach der geschmackvollsten Auswahl. — Ihm gehörte einer der schönsten Palläste zu N—, den er von seinem Oheim, als ein Erbgut, erhalten hatte. — Eduard war zierlich ohne Prunk, prächtig ohne Aufwand; er liebte nach dem ächtesten Geschmacke die unübertriebene Reinlichkeit. Seine Geräthe waren weder zu glänzend, noch zu ärmlich, und also auf keiner Seite auffallend. — Eben er war es auch, der nur Freunde gleicher Denkart zu sich lud; und ob er sich gleich sein Geld durch viele Erbschaften unsäglich vermehrte: so änderte er doch nichts von der Alltagskost und gewöhnlichen Lebens-Art.

Auch das darf man nicht verschweigen: Rheinfels sagte weder selbst, noch duldete er eine Lüge. — Sein freundliches Wesen war mit Ernst, sein Ernst mit Geselligkeit gepaart, so, daß es ungewiß bleibt, ob seine Freunde mehr Liebe oder Ehrfurcht für ihn hatten. — Worum man ihn bat, das versprach er mit ernstlicher Ueberlegung; denn Etwas versprechen, ohne es halten zu können, hielt er für das Gepräge des Leichtsinnes, nicht der Freygebigkeit.

224.

Rheinfels hatte die Staats-Dienste nicht aus Trägheit, sondern aus Wohlbedächtlichkeit abgelehnt; er war aber unbeschränkter Anwald vieler angesehenen Männer in N— .

Uebrigens war Rheinfels auch ein Muster kindlicher Liebe. Man hörte ihn bey der Leiche seiner Mutter, die er als Mann von neun und fünfzig Jahren in ihrem achtzigsten Jahre beerdigte, darauf groß thun, daß er seine Mutter nie beleidigt, mit seiner Schwester (die beynahe von gleichem Alter war) nie in Hader gelebt habe; ein gewisses Zeichen, daß zwischen ihnen nie eine Klage vorfiel. — Er hielt es für unerlaubt, gegen die zu zürnen, welche zu lieben ihm die heiligste Pflicht gebot. Dieses war aber nicht bloß eine Folge des Natur-Triebes, sondern seiner Ausbildung; denn er hatte die Grundsätze der ersten Gelehrten so inne, daß er sie nicht zum Prunk, sondern zur Lebens-Besserung anwendete.

225.

Bey so vielen Verdiensten hatte er das siebenzigste Jahr erreicht, und immer an Würde, Geselligkeit und Glücks-Gütern zugenommen. Auch war seine Gesundheit so fest, daß er zwanzig Jahre keine Arzney bedürfte. — Aber jetzt befiel ihn das Fieber, aus dem sich anfangs sowohl er, als die Aerzte wenig machten. Nach zwey Monathen brach es mit solcher Gewalt aus, daß er acht Tage darauf starb. — Vor seinem Tode sprach er noch sehr vertraut mit seinen Freunden, und mit so einer Starkmuth von Vortrag und Ausdruck, daß es schien, er wanderte nicht aus dem Leben, sondern nur von einem Hause in das andere.

Er wurde nach eigener Vorschrift, ohne Leichen-Gepränge, unter dem Geleite jedes Edlen, bey dem Gedränge des Volkes, zu Grabe getragen. Er liegt im Stadt-Kirchhofe neben seinem Oheim.

Innhalt.

Erste Abtheilung.

Seite.

Denk = und Sitten = Sprüche. = = 1

Etwas aus der baierischen Geschichte. = 10

Aus der Natur = Geschichte. = = 15

Fabeln und kleine Erzählungen. = . 21

Aus der Geschichte der Römer:

Romulus und Remus. = = 46

Raub der Sabinnerinnen. = = 48

Kampf der Horatier und Curiatier. 49

Die Bücher der Sybille. = = 51

Bemerkungen darüber. = = 52

Wunder beym Baue des Kapitoliums. 53

Tod der Lukretia. = = = 55

Horatius Cocles. = = = 57

Caius Marcius Coriolan. = = 59

Die Rettung des Capitoliums 2c. = 63

Patriotismus des jungen Scipio. = 64

Unterredung zwischen Scipio und Hannibal 2c. = = = = 65

Von der Zerstörung Carthago's. = 67

Jugurtha in Rom. = = = 73

Republikanischer Geist des jungen Cato. 76

Cäsars Ermordung. = = = 77

Materialien zu Briefen und andern kleinen schriftlichen Aufsätzen. = = = 88

Eine Nachahmung, nach Kornel. Nep. Attikus: Eduard Rheinfels. = = 112

Zweyte

Zweite Abtheilung.

	Seite.
I. Vorübungen. : : : :	123
II. Sätze und Lehren. : : :	124
Marci Antonii Mureti institutio pueriils. : : : :	126
III. Fabeln. : : : :	131
IV. Witzige Einfälle und lehrreiche Antworten.	
De Agesilao. : : :	135
De Alexandro Magno. : :	138
De Antonino Pio. : : :	139
De Aristide. : : :	140
De Pericle, de Alcibiade, de Iphicrate. : : : :	143
De Timotheo, de Chabria. :	144
De Philistrato, de Epaminonda.	145
De Pelopida, de Hannibale. :	146
De Catone seniore. : :	147
V. De Regibus Romae, ex Eutrop. brev.	148
VI. Lehrreiche Geschichten (aus Hohn.)	
Triumph der kindlichen Liebe. :	153
Fortsetzung. : : : :	154
Die gute Tochter. : : :	155
Die Folgen des Eigensinns a.) :	156
Fortsetzung b.) : : :	157
Fortsetzung c.) : : :	158
Beyspiel der Freundschaft. :	159
Unglück gereicht oft zu unserm Glück.	160
Der weise Fürst. : :	160

VII.

Seite.

VII. Einige Erzählungen, aus der Geschichte der Römer.

Empörende Härte des siegenden Horatiers gegen seine Schwester . . . 161

Die Sabinische Wunderkuh. . . . 162

Der muthige Vertheidiger der Tiber-Brücke. . . . 163

Caius Mucius Skävola. . . . 164

Coriolan und seine Familie im Lager. 166

Das Mädchen von Ardäa. . . . 168

Zweykampf des Manlius mit einem riesenhaften Gallier. . . . 169

VIII. Rückblicke auf die alten Deutschen. 171

IX. Zwei Briefe.

I. Ser. Sulpicius an M. T. Cicero. 184

II. Antwortschreiben dieses an jenen. 190

Einige erhebliche Druckfehler.

Erste Abtheilung.

Seite	Zeile	statt	lies
19	2 v. o.	felis calus	felis catus.
100	5 v. u.	patrimoniae	patrimonii.

Zweyte Abtheilung.

Die erste ausgesetzte Kolumnenzahl dieser Abtheilung soll 122 heißen statt 124, welches auf keinen Defekt sondern blos auf einen Fehler in Uebertragung der Zahlen zu deuten ist.

Seite	Zeile	statt	lies
124	9 v. o.	veratur	venatur.
128	11 v. u.	Ut ubi	At ubi.
131	2 v. u.	tuba, quem,	tuba, quam.
132	5 v. u.	videns	bidens.
135	14 v. o.	mintulum	minutulum.
136	1 d. Anm.	falſe	ſalse.
147	13 v. o.	prandare	prandere.
—	15 v. o.	Terentum	Tarentum.
—	17 v. o.	cannas	Cannas.
—	24 v. o.	diviendo	dividendo.
157	15 v. o.	nec	ne.
160	4 v. o.	ſingularum	ſingulorum.
—	17 v. o.	quacunque	quaecunque.
174	12 v. o.	conſidun	conſidunt.
176	letzte v. u.	der Athener	der Athem, das ꝛc.
185	12 v. o.	nach erepta eſse gehört ein Comma (,) statt des Doppelpunkts (:)	

189 1 auf 2 in der Anmerkung statt Meigung lies Meinung.

Zweyte Abtheilung.

Aufgaben

zum

Uebersetzen aus dem Latein in's Deutsche.

I.

Vorübungen.

1.

Vir doctus.
Puer diligens.
Pater bonus.
Rex magnus.
Custos excitatus.
Filius probus.
Heros fortissimus.
Deus adorandus.

Annus elapsus.
Mos malus.
Honor partus.
Juvenis laudandus.
Viator timens.
Rex imperaturus.
Subditus obediturus.
Parens audiendus.

2.

Sollicita mater.
Sedula filia.
Fida ancilla.
Merita laus.
Velox tempus.
Caeruleum firmamentum.

Pia oratio.
Grata solitudo.
Paterna charitas.
Rapta innocentia.
Altum mare.
Exspectatum munus.

3.

Utilia studia.
Scriptae litterae.
Periculosae insidiae.

Deliciae jucundae.
Castra hostilia.
Custodiae dormientes.

II.

Sätze und Lehren.

4.

Terra eſt rotunda et globoſa.

Aeſtate ſeges matura demetitur, et horreis conditur.

Vere vireſcunt arbores in ſilvis, hortisque, et gramen atque flores in pratis.

Autumno veratur in ſilvis, inſidiatur leporibus, cervis, apris et aliis feris.

Hiems nive tegit campos, et flumina glacie.

5.

Homo conſtat duabus partibus, animo et corpore.

Homines habent quinque ſenſus: viſum, auditum, guſtum, olfactum et tactum.

Vides oculis, audis auribus, olfacis naſo, guſtas linqua, ſentis toto corpore.

6.

Animalia eunt, currunt, repunt, volant, natant.

Avis volat ſub nubibus.

Piſcis natat in aqua.

7.

Arma animalium ſunt cornua, dentes, ungues, roſtra, ungulae.

Bovem cornua, equum pedes, aprum dentes defendunt.

8.

Ferae aluntur graminibus herbis, radicibus, foliis, frumentis, carne.

9.

Alia amalia pilis teguntur, ut equi, boves, canes; alia villis, ut urſi; alia lana, ut oves; alia ſetis, ut porci; alia pennis ut aves; alia ſquamis, ut piſces; alia cute valde lubrica, ut ſerpentes.

10.

Sol interdiu lucet et terram luce ſua illuſtrat.

Luna ſplendet noctu cum ſtellis, et a ſole lucem accipit.

Sol multo major eſt, quam terra.

Magnitudo lunae minor eſt.

11.

Aër terram cingit.

Nubes, in aëre pendentes, terram pluvia irrigant.

Fontes montibus decurrunt.

Mare terram cingit.

Aqua marina eſt ſalsa.

12.

Aurum eſt graviſsimum omnium metallorum, ferrum utiliſsimum.

Argentum non niſi in puteis invenitur.

Plumbum eſt metalli genus ſtanno inferius.

Chalybs eſt genus ferri durriſsimi.

Marci Antonii Mureti inſtitutio puerilis.

13.

O puer! quae dicam tibi, auribus avidis percipe, nec modo animo memori conde, ſed et factis quoque exprime.

Deum imprimis venerare et parentes et omnes, quos ipſa natura parentum loco tibi dat.

14.

Noli mentiri! nam mendacia nunquam profunt. Si quid autem peccaveris, fatenti tibi promta venia erit.

15.

Libenter diſce! quid enim dulcius eſt, quam multa diſcere? opes et honores diſcentem comitantur.

16.

Illi, qui te obiurgat, cum quid mali feceris, gratiam habe et cave, ne te iterum obiurgare poſsit.

17.

Eum, qui tibi planditur, ne temere amicum credas; quisquis enim te peccantem non correxerit, te odit.

18.

Qui te incautum ſemel blando ſermone fefellit, hic quotiescunque occaſio data fuerit, te fallet.

19.

19.

Sapiens nec cuivis credit, nec nulli; qui cuivis — ſaepe fallitur, qui nulli — fidem ſibi detrahit.

20.

Utut homines lateas, ſi quid mali aut facias, aut mente volutes, Deus certe omnia cernit.

21.

Quae habes arcana, non niſi amicis probatis enarra, et de quo alios tacere volueris, de hoc ipſe prior tace.

22.

Non, niſi quod te feciſse decorum eſt, cupide ſpecta, nam turpia ſpectacula teneram mentem corrumpunt.

23.

Aures tuas ab impuris ſermonibus procul averte, et eorum, qui illis gaudent, conſortia evita!

24.

Studii radix, ubi primum coeperis, inamoena videtur; ſed poſt breve tempus dulces fructus profert.

25.

Indulſiſti ludo? — Hujusmodi voluptas ſubito evolat. Legiſti? — Utilitas legendo et ſtudendo percepta manebit.

26.

Ut quies moderata prodest et vires ministrat, sic nimia (quies) corpus hebetat, et ingenium retundit.

27.

Si aliis prodesse studueris, tibi et ipsi proderis; et nisi alios amaveris, te quoque nullus amabit.

28.

Faustos successus malorum hominum nunquam admirare; nam illos olim, sera licet sed certa, poena sequetur.

29.

Si tibi quies grata est, ne parce labori! nam labor homini dux est ad honoratam quietem.

30.

Cum te in speculo inspexeris, et forma tua tibi pulchra visa fuerit, illam obscoenis moribus foedare caveto. Ut ubi natura vultus decorem tibi subtraxerit, labora, ut ingenio damna formae compenses.

31.

Nihil facito, quod te fecisse turpe videri putes, et cura, ut tu tibi ipse pro multis testibus sis.

32.

Ut nos, pauca loqui, et plura audire, natura moneret, omnibus linquam unam et aures duas dedit.

33.

Fac, ut tibi sit vultus comis et sermo modestus; sic enim multos amicos tibi facile conciliabis.

34.

Ne unquam pauperiem misero exprobraveris; nam Eiusdem munus egestas est, cujus munus opes sunt — Dei.

35.

Amorem virtutis opum studio praefer, quia non opibus virtus, sed virtute opes parantur.

36.

Noli temere irasci, nam ira nihil foedius est; et ea contemnere, quae iram movere solent, laudi habetur.

37.

Puero pauca, sed tempestiva, loqui decorum est; hoc etenim ingenii, illud pudoris est.

38.

Quae sit certa ad famam parandam via, scire cupis? — Haec est: Talem te praesta, qualis haberi cupis.

39.

O quam felix juvenis est, in quo virtus annos anteit; hunc omnes meritis laudibus certatim ornant, hunc spectant cupide, — eique felicia cuncta precantur. Ast contra inertes nemo alloquio dignatur; a cunctis spernuntur, et vulgi fabula fiunt.

40.

Accepta beneficia memora et extolle; ſed abs te collata (beneficia) extenua, et, ut alter potius praedicet, ſine!

41.

Quotiescunque utilitas cum honeſto pugnare viſa fuerit; ne dubita, quin honeſtas vincat.

42.

Sub laceris pannis crebro aurea virtus latet, cum ſtolidas pecudes aurum velet et purpura.

43.

Nihil laudis cauſa facito: et tamen, quae tibi laudem conciliare poterunt, ea ſedulus aude!

44.

Nec nimis amare divitias, nec ſpernere debes; quamquam enim te facere beatum nequeunt, magna tamen vitae gerendae inſtrumenta ſunt.

45.

Eo, quod contigit, contentus fruere, ſic tamen, ut nunquam meliora requirere negligas.

46.

Notato, quam varia et incerta cuncta hominum ſint; ne te unquam aut adverſa premant, aut proſpera extollant.

47.

Deus, cujus aeterno conſilio, et ratione cuncta reguntur, virtutem tibi colenti ingenium

nium ſagax, corpus ſalubre, et multa meliora dabit. Diffidere nolli, ſed omnia ad illius laudem ſemper refer!

III.

Fabeln.

48.

Muſcae.

Mellis copia effuſa eſt: muſcae advolant — paſcuntur. At mox, cruribus impeditis, revolare nequeunt. Heu! miſeram, inquiunt, vicem! quam crudeliter cibus iſte, qui ſuaviter pellexit, nunc fraudulentus, nos necat!

Hac fabula perfida voluptas depingitur.

49.

Corvus et urna.

Corvus, ſiti enectus, urnam aquariam invenit: at aqua brevior et urna altior obſtant, ne bibere poſsit. Hinc urnam effundere nititur, nec valet. Tum denique aſsumptos ex arena calculos iniicit. Attolitur aqua, corvus hoc pacto bibit.

Neceſsitas induſtriam acuit.

50.

Tubicen et hoſtes.

In victrices manus hoſtium delapſus tubicen rogabat, ut ne ſe virum innocentem caederent (quod facere iam parabant); ego, aiebat, neminem unquam occidi, et iſta tantum tuba, quem libentiſsime tradam, innoxios ſonos elicere didici! —

Jure punitur is, qui ad malum impellit, nocentior enim eſt illo, qui malum inde perpetrat.

51. Simia et vulpis.

Simia vulpem rogavit, ut aliquam caudae partem ad contegendas nates ipſi concederet; id enim, quod ſibi uſui foret et honori, vulpi eſset oneri. At vulpis retulit, nihil ſibi eſse nimium, et ſe malle cauda ſua humum verri, quam illa nates ſimiae tegi.

Haec fabula ſignificat, dividi raro quidquam ſuperfluum eſse, ut egenum juvet.

52. Gallina ova aurea pariens.

Lucrum, quod in manibus habetur, ſaepius cupiditate plura habendi, amittitur.

Habebat aliquis gallinam ovea aurea parientem: homo, gallinam plenam auro ratus, eam caedit, et aliis gallinis ſimilem invenit.

53. Ovis et cornicula.

Dum cornicula in ove ſedens tergum fodit: iniuriam, inquit videns, quam patior, ſi cani faceres, infortunium ferres. Reſpondet illa: ſcio, quibus illudam, moleſta placidis, morigera ferocibus.

Malitia ſaepe prudentiam comitem habet.

54.

Sus et leaena.

Sus fecunda leaenae probro vertebat, quod quolibet partu unum catulum ederet: Unum at leonem, indignans fera retulit.

Res non copia ſed dignitate praevalent.

55.

Pardus et vulpis.

Stulta gloriatio ſaepe melius cavilla, quam gravi ſententia reprimitur.

Pardus ſuperbiebat, quod corpori varius datus eſset color. At vulpis jocans: Meus, inquit, animus, quoties libuerit, varium colorem capere didicit; ac tanto magis te dignitati noſtrae cedere oportet, quanto plus animus vili corpore praeſtat.

56.

Deus ligneus.

Quidam paganus deum ligneum frequens colebat, et rogabat, ut aliquid boni ſibi tribueret; ſed interim res ejus in dies anguſtior fiebat. Ergo, vehementi ira percitus denique, deum, cruribus apprehenſis, magno conatu vibrans intorquet, et caput muro illidit. At, ecce! effracto capite tanta vis auri effluit, quanta nec in votis quidem fuerat. — Quam laetus ille, dum colligit: nihil mihi, inquit, quamdiu bene tibi feci, profuiſti; nunc vero, cum noceo, prodeſſe incipis? Abi autem procul, inepte et futilis deus! — nihilo plus iſtis improbis famulis vales, qui, niſi male habiti fuerint, nullum opus bonum faciunt.

57.

Puer et turbo.

Dum puer turbinem torto verbere exercet: cur te, inquit, ut movearis, motu idoneo pulſare cogor? Turbo reſpondet: ſtatim iners jacerem, niſi plagae animos darent.

Multis, ne torpeant, vexari ipſos neceſse eſt.

58.

Lacerta et teſtudo.

Tui me miſeret, lacerta teſtudini dixit, quae, quocunque vadere libuerit, tuam domum tecum ipſa ferre cogaris.

Onus, quod utile eſt, inquit illa, grave non eſt.

59.

Hoedus et lupus.

Cum hoedus in ipſo faſtigio caprilis tutus ſtaret, praetereuntem lupum proſpicit, ſimulque illum conviciis grandibus laceſſere coepit. Reſpondet lupus: Non tu — ſed locus illudit mihi.

Ibi nulla audacia, ubi nullum periculum eſt.

60.

Muſculus et felis.

Muſculus, recens in mundum editus, obambulabat; et dum illam ſingulis animantibus communem uſuram lucis carperet, et, alacer prae gaudio, vivere properaret; otiantem placide ſecum, clunibusque nixam, et reducta ad extremos pedes in orbem cauda, ſimilemque

que blanda meditanti, felem aſpicit. — En adeſt, inquit, mitis profecto beſtia; ipſo vultu ſanctimoniam ſpirat: hanc compellare, et, ſi ipſa non abnuat, vincula amicitiae connectere lubet. — Accedit ergo propius. At unguibus ſimul exertis improba felis eum capit, et — vorat.

Modeſta ſpecies neminem probat hominem — ſanctum.

61.

Piſcator et piſciculus.

Cum piſcator hamulum in aquas iecisſet, piſciculum eduxit. Orat ille et obſecrat, ut ſe, ſic mintulum, abire ſinat; creſcam, ait, interea, cumque grandior factus fuero, tunc maiori lucro me recipies. Piſcator autem: Tu tamen, inquit, in ſartaginem mitteris; pretio enim ſpem non emo.

IV.

Witzige Einfälle und lehrreiche Antworten.

De Ageſilao.

62.

Ageſilaus, ille magnus Lacedaemoniorum rex, cum in compotatione quadam ſortibus ex more ductis factus esſet princeps convivii (hujus autem partis erat praeſcribere, quantum quisque biberet) rogatus a pincerna, quantum cuique vini deberet apponere. *Si multum, inquit, vini paratum eſt, dato cuique, quantum poſcit; ſin' parum, cunctis ex aequo dividite.* a) 62.

a) Solerter dictum.

63.

Idem, quodam laudante rhetorem hoc nomine, quod mirifice res exiguas verbis amplificaret: *Ego*, inquit, *ne ſutorem quidem arbitrer bonum, qui parvo pedi magnos inducat calceos.* a)

64.

Quoties audiebat, aliquos ab aliis laudari aut vituperari, exiſtimabat, *non minus eſse diſcendos eorum mores, qui loquebantur, quam eorum, de quibus loquebantur.* b)

65.

Quum adhuc eſset puer, et ageretur ludus ſolemnis, quo pueritia tum exercebatur, atque is, qui negotio praefectus erat, ſtatuiſset illum in loco parum honorifico, paruit quidem, tametſi iam rex deſinatus, Ageſilaus ac dixit: *Bene ſane habet, oſtendam enim, non locum viris, ſed viros loco dignitatem conciliare.* c)

66.

Idem ſciſcitanti cuidam, quid fructus leges Lycurgi Spartae tuliſsent: *voluptatum*, iniquit, *contemptum*; d) videlicet indicans, non alia ex re magis reipublicae naſci corruptelam, quam ex deliciis.

67.

Cum alius quidam eum admoneret, ut aliquid de vitae rigore remitteret, cauſsam addens, quod (quae eſt vitae volubilitas) evenire poſset, ut

---

a) Falſe dictum. b) Prudenter. c) Magnanimiter. d) Moderate.

ut tempus ipſum exigeret aliam vivendi rationem: *At ego*, inquit, *me conſuefacio, ut, quaecunque inciderit fortunae mutatio, ne quaeram ipſe mutationem.* a) — Mira animi continentia, qui nec in vita auſteriore delicias requireret, nec agens inter delicias — ab illis corrumpi posſet.

68.

Quidam petiit ab Ageſilao, ut ſe ſcriptis ad hoſpites et amicos ſuos Aſiaticos litteris commendaret, quo apud illos ius ſuum conſequeretur: reſpondit, nihil eſse opus litteris recommendatricibus: *Nam mei*, inquit, *hoſpites ſua ſponte, quae iuſta ſunt, faciunt, etiamſi illis non ſcripſero.* b) — Apud bonos in bona cauſsa ſupervacua eſt commendatio, cum ipſa res impetret, quod precibus exoraretur.

69.

Cuidam ſciſcitanti, quae potiſsimum pueris eſsent diſcenda: *Ea*, inquit, *quibus uſuri ſint et cum ad viriiem pervenerint aetatem.* c) — Recte cenſuit vir prudens, ſolam virtutem primum ac ſtatim a teneris unguiculis diſci oportere: nec ullam aevi portionem artibus frivolis dandam: quae ut in pueris habent plauſibilem oſtentationem, ita nec grandibus decorae futurae ſint, nec ad ſeria vocatis utiles.

a) Continenter. b) Iuſte et humaniter. c) Sapienter.

70.

De Alexandro Magno.

Quodam tempore cum omnibus ad praelium apparatis interrogaretur, numquid aliud, praeter haec, fieri vellet: *Nihil*, inquit, *nisi ut Macedonum barbae radantur.* — Hoc dictum quid sibi vellet admirante Parmenione: *an nescis*, inquit, *in praelio nullam ansam meliorem esse quam barbae.* — Significabat cominus esse pugnandum, in quo genere certaminis barbae officiunt, quod his milites facillime possint apprehendi.

71.

Nonnullis Antipatri frugalitatem laudantibus, quod alienam ab omnibus deliciis austeramque vitam ageret: *Foris*, inquit, *Antipater albo utitur pallio*, *intus vero totus est purpureus.* Notans fictam illius parsimoniam, cum esset alioqui ambitiosissimus.

72.

Taxiles, unus e numero Regum Indiae, Alexandro occurrens, sic illum affatus est: Provoco te, inquit, non ad pugnam, neque ad aliud certaminis genus; — si inferior es, a nobis accipe beneficium: sin superior, nobis benefacito. Cui Alexander: *Atqui*, inquit, *ob hoc ipsum inter nos certandum est, uter benefaciendo superet alterum* a). — Et humanissime complexus illum, non solum non spoliavit ditione, sed auxit etiam.

73.

a) Certamen vere regium! —

73.

Cum accepiſset, eſse quemdam, qui conviciis ipſum imperetet: *Regium eſt*, inquit, *cum facias bene, audire male.* a) — Nihil hoc dicto generoſius! —

74.

Idem interrogatus, ubi ſuos reconderet theſauros: *Apud amicos*, inquit: ſignificans facultates nusquam reponi tutius. Cum enim res poſtulat, redeunt ad te cum fenore.

75.

Idem Ariſtotelem, cui puer formandus fuerat traditus, ſumma veneratione proſequebatur dicens, ſe illi non minus, quam patri, debere, quod a patre *vivendi*, a praeceptore *bene vivendi* initium accepiſset. b)

76.

Darii regiam ingreſsus, cum vidiſset ſublime cubiculum, et in eo ſtratum, menſas, ceteraque omnia mirifico ornatu inſtructa: *Hoccine*, inquit, *erat imperare?* — Sentiens, non eſse regium, huiusmodi deliciis indulgere. c)

77.

De Antonino Pio.

Antoninus Pius illam Scipionis celebratiſſimam ſententiam adamabat, ſubinde dicens: *Se male unum ſervare civem, quam mille hoſtes*

---

a) Animus vere regius. b) Pietas in praeceptorem. c) Delitiae principe indignae.

stes occidere ; pacem videlicet bello praeferens, et in ipso bello sentiens hanc primam ducis curam esse oportere, ut quam minima civium iactura paretur victoria.

78.

Cum Marcus Antoninus fleret educatorem suum mortuum, et adolescens ab aulicis ministris revocaretur a declaratione pietatis erga nutricium: *Permittite*, inquit Antoninus, *prius illi, ut homo sit, neque enim vel Philosophia, vel Imperium tollit affectus.* a)

79.

M. Antonini uxor Faustina male audiebat vulgo. Itaque hortantibus amicis, ut eam repudiaret, si nollet occidere, respondit: *Si uxorem — dimittimus et dotem.* b) Dotis nomine signans imperium, quod a socero, volente Hadriano, adoptatus, acceperat.

80.

Biduo, priusquam supremum diem obiret, admissis amicis aperuit sententiam suam de filio, eandem, quam Philippus de Alexandro, dicens: *Se aequo animo mori, cum filium relinqueret.* c)

81.

De Aristide.

Cum Athenienses eo essent concitati, ut Aristidem ostracismo (id erat damnationis genus, quod testulis peragebatur) in exilium agerent,

---

a) Humane. b) Dos — regnum. c) Filius, solatium mortis.

rent, ac rusticus quidam illiteratus testulam ad eum deferens iussisset, ut Aristidis nomen inscriberet: *Nostine*, inquit Aristides, *Aristidem?* a) — Cum ille negasset, se nosse, moleste tamen ferre, quod *iustus* cognomine diceretur: siluit Aristides, et nomen suum inscripsit testulæ, ac reddidit. — Tam leni animo ferebat iniustam damnationem! — Gravissimum autem vitae innocenter actae testimonium, e tanta multitudine neminem exstitisse, qui aliud obiiceret, quam Iusti cognomen, quod ipse tamen sibi non imposuerat.

82.

Idem cum Graecis tributa indixisset, tanto pauperior rediit, quantum assumpserat in peregrinatione. b) — Atqui in tali genere functionis solent alii messem opimam metere. Eo magis ille cavit, ne quid suspicionis eiusmodi conflaret sibi: perinde piis impendiis rem gessit.

83.

Erat illi simultas cum Themistocle. Hinc cum delectus esset collega ad peragendam legationem: *Vis*, inquit, *Themistocles! ut in his montibus deponamus simultatem?* — c) *Nam si videbitur, reversi illam resumemus.* — Privatos affectus publicae utilitati posthabuit. Ex his enim fere omnis humanae vitae pernicies nascitur.

84.

Fuit et procurator fisci; quod munus cum sanctissime gessisset, tamen a Themistocle delatus

a) Lenitas, b) Integritas. c) Studium boni communis.

latus eſt, ac repetundarum damnatus. Sed optimatum favore non ſolum illi mulcta remiſsa eſt, verum etiam eidem redditus eſt muneri: quod per ſimulationem ſic adminiſtravit, ut, omiſsa priſtina ſeveritate, lenem ſe facilemque praeberet iis, qui publico malo gaudent diteſcere. — Horum opera factum eſt, ut populus tertio munus ſummis favoribus eidem deferret Ariſtidi. Tum ille: *Ob integre geſtum munus damnaſtis; nunc quoniam praeter aequum multa conceſsi civitatis expilatoribus, honore dignum iudicatis. Hoc igitur honore delato, plus mihi dedecoris afferi puto, quam damnato ac mulctato irrogaſtis.* a) — Narrat Ariſtides, quibus artibus poſset fieri gratioſus apud populum, niſi maluiſset iuſtus eſſe, quam plauſibilis.

85.

Idem, cum iret exulatum, ſublatis in coelum manibus Deos comprecatus eſt, ſic proſperarent res Athenienſium, ut illis Ariſtides nunquam veniret in mentem. b) — In rebus enim afflictis ſolet populus ad viros egregios confugere, id quod evenit. Siquidem tertio poſt anno, cum Xerxes Atticam adoriri ſtatuiſſet, Ariſtides ab exilio revocatus eſt.

86.

Cum Ariſtides duceretur ad ſupplicium, quidam inimicus exſpuit illi in faciem: ille nihil aliud quam abſterſit faciem, et ſubridens ait magiſtratui comitanti: *Admone iſtum, ne poſtea tam improbe oſcitet.*

87.

a) Damnata integritas. b) Vindictae neglectus.

87.

De Pericle.

Pericles Praetor collegam ſortitus eſt Sophoclem poetam: cumque ſimul navigarent, ac Sophocles conſpecto formoſo puero dixiſset: En, quam ſpecioſus puer! — *Decet*, inquit, *o Sophocles! praetorem non modo manus, ſed et linquam habere continentem.* a)

88.

Moriturus hoc nomine ſibi gratulabatur Pericles, quod ipſius cauſsa nullus Athenienſium pullam veſtem induiſset; b) ſignificans, ſe nulli cauſsam mortis fuiſse, nec ulli diem ab ipſo capitis dictum. — Pullati ſunt, qui mortuum lugent: et olim capitis reum pullati pullatum comitabantur.

89.

De Alcibiade.

Nuncianti cuidam, quod ipſe (Alcibiades) cum comitibus morte damnatus eſset Athenis: *At nos*, inquit, *demonſtrabimus illis, Alcibiadem vivere;* c) ſimulque ſeſe ad Lacedaemonios contulit; ac bellum Decelicum, ab urbe Decelia cognominatum, excitavit in Athenienſes.

90.

De Iphicrate.

Iphicrates oratori cuidam in concione hunc in modum ipſum interroganti: Quis es, ut tam ſub-

---

a) Pudice. b) Potentia innoxia. c) Vox vindictae.

ſublimes geras ſpiritus? — Num eques, aut ſagittarius, aut ſcutatus, aut pedes? — *Nihil horum*, inquit, — *ſed qui his omnibus imperare didici;* a) — ſentiens pulchrius eſse bonum ſe praeſtare ducem, quam quemvis militem.

91.

De Timotheo.

Audace quodam milite vulnus Athenienſibus oſtentante, *et me*, inquit Timotheus, *puduit, quod, cum ego in Samo dux veſter eſſem, catapultae telum prope me ceciderat;* b) ſignificans hoc vulnus illi non factum in praelio cominus pugnanti, ſed procul. At bono duci adeo cavendum, ut ne prope quidem iaculum ullum poſsit accidere. Vulnus gladio factum fortitudinem arguit, telo factum catapultae indiligentiae ſignum eſt.

92.

Idem dicebatur dux fortunatus. Huic invidentes nonnulli — civitates, ipſo dormiente ultro ſe reti implicare (implicantes) pinxerant. Hac contumelia nihil offenſus Timotheus civiliter reſpondet: *Si tantas urbes capio dormiens, quid facerem vigilans?* c)

93.

De Chabria.

Chabrias proditionis accuſatus eſt una cum Iphicrate. Cum autem ab Iphierate objurgaretur, quod cum eſset in periculo, tamen ad gymnaſium rediret, ſolitaque hora pranderet: *Ergo*, inquit, *ſiquid ſecus de nobis ſtatuerint Athenienſes, te ſqualidum, ac famelicum, me vero pranſum, et unctum occident.* d)

---

a) Dux bonus. b) Cautio. c) Scomma contemptum. d) Miſer ante tempus.

94.

De Pififtrato.

Pififtratus, Athenienfium tyrannus, cum aliquot amici, qui ab ipfi defecerant, Phyleu occupafsent, venit ad illos, ftragulas in farcinam colligatas ipfe portans. Ceterum illis, quid fibi vellet, percunctantibus: *Ut*, inquit, *fi perfuafero, reducam vos, fi non perfuafero, maneam vobiscum, — ob hoc enim veni cum farcinis.* a) Egregius animus, qui nollet fine amicis nec regnare, nec vivere.

95.

De Epaminonda.

Epaminondas tam tenui victu utebatur, ut aliquando vocatus ad coenam a vicino, cum reperiffet bellariorum, opfoniorum et unguentorum apparatum, confeftim abierit, dicens: *Ego te facrificare putabam, non deliciari et illudere.* b)

96.

Sub Epaminanda (Thebano duce) nunquam evenit, ut exercitum invaderet tumultus Panicus, qui fubito, praeter caufam, interdum oboriri folet: eum, quoniam a Pane Deo credunt immitti, Panicum appellarunt. c)

97.

Idem cuidam nuntianti, quod Athenienfes exercitum novis inftructum armis in Peloponefum mifisfent: *Quid*, inquit, *nunc igitur gemit*

---

a) Solerter. b) Frugalitas. c) Providentia ducis.

mit Antigenidas, si Tellis novas habet tibias? — a) Tellis autem erat tibicen pessimus, Antigenidas optimus. — Significabat, Athenienses frustra novis armis instructos, cum his nescirent uti.

98.

De Pelopida.

Pelopidas uxori, quae ipsum ad bellum proficiscentem rogabat muliebriter, ut servaret se ipsum: *Alii*, inquit, *ut isthoc faciant monendi sunt.* b) Nam princeps ac dux hortandi sunt potius, ut servent cives. — Vox imperatore digna, cuius est civium multorum salutem suae unius incolumitati anteponere.

99.

Cum Pharsali congressus esset cum Alexandro, Pheraeorum Tyranno, milites admonuerunt, duplo plus Thessalorum esse cum Alexandro, quam ipse Thebanos haberet: *Tanto*, inquit, *melius nobis erit, plures enim vincemus.* c)

100.

De Hannibale.

Cum Fabius simili arte recepisset Tarentum, quali Hannibal ceperat; *Et Roma*, inquit Hannibal, *suum habet Hannibalem*?

101.

a) Arma indigna viri. b) Dux aliorum servator. c) Generositas. d) Dolus dolum vincit.

101.

Inter Scipionem Africanum et Hannibalem ortus eſt ſermo de praeſtantia ducum. Cumque Scipio rogaſset, quem primum eſse cenſeret, reſpondit: *Alexandrum Magnum*, — quem ſecundum? — *Pyrrhum Epirotarum regem*, — quem tertium? — *ſe ipſum* nominavit. At quid, inquit Scipio, ſi *me* viciſses? — *Tum*, inquit, *me neque ſecundum, neque tertium, ſed omnium primum cenſuiſsem.* a)

102.

Poſt victoriam Cannenſem, ſi Hannibal recta petiiſset Romam, poterat in Capitolio prandare; ſed frui quam uti victoria maluit, Campaniam et Terentum peragrans: ubi mox et ipſe, et exercitus ardore adeo elanguit, ut veriſsime dictum ſit, Capuam Hannibali fuiſse cannas. b) Siquidem invictum alpibus, indomitum armis, Campania ſole, et Bajae fontibus calidis tepentes ſubegerunt.

103.

De Catone ſeniore.

Cato ſenior in concione ſuaſurus de frumento viritim diviendo, ita praefatus eſt: *Perdifficile eſse ad ventrem auribus carentem verba facere*: c) ventrem dixit, quod ageretur de populi victu. —

104.

Idem dicebat, ſibi inviſum eſse militem, qui ambulans moveret manus, pugnans moveret

---

a) Praeſtantia. b) Voluptas emollit indomitos. c. Venter ſurdus.

ret pedes, clariusque ſterteret, quam inclamaret, peſsimum autem imperatorem, qui ſibi non poſset imperare.

105.

Maxime exiſtimabat: oportere unumquemque ſe ipſum revereri, quod nullus unquam a ſe ipſo diſcedat. Ita fieret, ut quidquid, aliis teſtibus, non auderemus facere, idem ſolos facere puderet. a)

V.

De Regibus Romae.

106.

Numa Pompilius.

Romulo, primo Romae rege, mortuo (ſive potius, uti Romani crediderunt, ad Deos translato, et ideo conſecrato) Numa Pompilius rex creatus eſt: qui bellum quidem nullum geſsit; ſed non minus civitati, quam Romulus profuit. Nam et leges Romanis, moresque conſtituit, qui conſuetudine praeliorum iam latrones, b) ac ſemibarbari putabantur: et annum deſcripſit in decem menſes prius ſine aliqua computatione con-

---

a) Sibi quisque teſtis. b) Der Ausdruck muß hier nicht im ſtrengſten Verſtande genommen werden. Latrones hieſſen urſprünglich Söldner, und waren Soldaten. Oefters erhielten ſie ihren Sold nicht, oder wurden abgedankt, wo ſie ſich alsdann mit Rauben und Plündern forthelfen mußten, und daher kam die zweyte Bedeutung des Wortes latro.

confusum: a) et infinita Romae sacra, ac templa constituit. Morbo decessit quadragesimo et tertio imperii anno.

107.

Tullus Hostilius.

Huic successit Tullus Hostilius. Hic bella reparavit, Albanos vicit, b) qui ab urbe Roma XIImo milliario c) sunt: Vejentes, d) et Fidenates, e) quorum alii sexto milliario absunt (ab urbe Roma), alii octavo decimo, bello superavit, urbem ampliavit adiecto Coelio monte; et cum triginta duobus annis regnasset, fulmine ictus, cum domo sua arsit. —

108.

Ancus Martius.

Post hunc Ancus Martius, Numae ex filia Nepos, successit in imperium. Contra latinos

---

a) Numa theilte das Jahr nach dem Laufe des Mondes in 12 Monate und 355 Tage ein: und ergänzte es durch Schaltmonate, daß es alle 24 Jahre mit dem Sonnen-Jahre übereintraf. b) Sie waren Bewohner der Stadt Alba Longa im ältesten Latium. c) Eine Meile betrug bey den Römern den vierten Theil einer Deutschen. d) Veji lag ungefähr 2 1/2 deutsche Meilen von Rom, da wo jetzt der Gasthof La Storra, am Flusse Valka, sich befindet. e) Fidena lag am linken Ufer der Tiber, jenseits des Anio, an den Sabinischen Gränzen.

nos a) dimicavit: Aventinum montem civitati adiecit, et Ianiculum: b) apud ostium Tiberis civitatem supra mare c) sexto decimo milliario ab urbe Roma condidit. Vicesimo quarto anno imperii morbo periit.

109.

Priscus Tarquinius.

Deinde regnum Priscus Tarquinius accepit. Hic numerum senatorum duplicavit; circum Romae aedificavit; d) ludos romanos e) instituit, qui ad nostram memoriam permanent. Vicit idem etiam Sabinos; et non parum agrorum, sublatum iisdem, urbis Romae territorio adiunxit, primusque triumphans urbem intravit. f) Muros

a) Ein Volk mitten in Italien. Ihr Land hieß Latium, welches beynahe die meisten Landschaften des sogenannten Kirchenstaats unter sich begreift. Die lateinische Sprache hat von diesem Lande ihre Benennung. b) Die überwundenen Latiner (Lateiner) bebaueten diesen Hügel. c) Die noch jetzt Ostia heißt, aber unbedeutend ist. d) Der Cirkus war ein großer länglicht runder, von Gebäuden eingeschlossener Platz. Er war zu Schauspielen, besonders zu Pferde = Rennen, Thier = Kämpfen u. s. w. eingerichtet. e) Diese Spiele bestanden in Wett = Rennen auf besonders dazu bestimmten Wägen, zu Pferde und zu Fuße, aus allerley Kämpfen, Lust = Gefechten, Hetzen und Gefechten mit wilden Thieren, auch Lust = Gefechten zur See, indem man durch große Canäle das Wasser in den Cirkus leitete. f) Wenn ein Feldherr bey den Römern einen großen Krieg

Muros fecit, et cloacas, a) et Capitolium b) inchoavit. Tricesimo octavo imperii anno per Anci filios occisus est, regis eius, cui ipse successerat.

110.

Servius Tullius.

Post hunc Servius Tullius suscepit imperium, genitus ex nobili femina; captiva tamen et famula. c) Hic quoque Veientes aliosque Etruscos subegit; montes tres, Quirinalem, Vincinalem, Equilium, urbi adiunxit: fossas circa murum duxit. Primus omnium Censum ordinavit, d) qui adhuc per orbem terrarum in-

---

glücklich geendigt hatte; so hielt er einen feyerlichen Einzug, (triumphum) wobey die Gefangenen vorangiengen, und die Beute und Gemälde der eroberten Städte vorangefahren wurden.

a) Gewölbte unterirdische Kanäle, durch welche aller Unrath aus den Gassen in die Tiber geleitet wurde. b) Das Schloß in Rom und die Residenz des Reichs. c) Leibeigene: das ist nicht nur ungewiß, sondern auch das Gegentheil ist viel wahrscheinlicher. Liv. I. 39. filiamque ei suam rex despondit. Hic quacunque de causa tantus illi honos habitus credere prohibet, serva natum eum. d) Der Census bestand darin, daß alle römische Bürger, die in oder außer Rom wohnten, die Zahl ihrer Familie, ihr Alter, Häuser und Vermögen eidlich angeben mußten, und dieses wurde bey dem Censu eingetragen, (deferebantur in censum.) Dieser Census theilte alle Römer in 6 Klassen ein. Die dabey angestellten obrigkeitlichen Personen, die zugleich das Verhalten der Römer bemerkten, hießen Censores.

incognitus erat. Sub eo Roma, omnibus in Censum delatis habuit capitum LXXXIIII millia civium Romanorum, cum his, qui in agris erant. Occiſus eſt XLV anno imperii, ſcelere generi ſui Tarquinii, filii eius regis, cui ipſe ſucceſserat: et filiae ſuae, quam Tarquinius habebat uxorem.

III.

Lucius Tarquinius Superbus. a)

Lucius Tarquinius Superbus, ſeptimus atque ultimus regum, Volſcos b) (quae gens ad Campaniam c) euntibus non longe ab urbe eſt) vicit: Gabios d) civitatem, et ſueſsam Pometiam e) ſubegit; cum Tuscis pacem fecit, etTemplum Iovi in Capitolio aedificavit. Poſtea Ardeam f) oppugnans, in octavo decimo milliario ab urbe poſitam civitatem, imperium perdidit. Nam cum filius eius (et ipſe Tarquinius iunior) nobiliſsimam feminam Lucretiam, eandemque pudiciſsimam, Collatini uxorem, ſtupraſset, eaque de iniuria marito et patri et amicis queſta fuiſset: in omnium conſpectu ſe occidit. Propter hanc cauſam Bru-

---

a) Dieſes Wort bezeichnet hier nicht nur den ſtolzen, ſondern auch hauptſächlich den grauſamen und tyranniſchen König. b) Sie wohnten in der Campagna di Roma, und einen Theil vom Terra die Lavoro. c) Eine Landſchaft in Unter-Italien. d) Eine feſte Stadt der alten Lateiner. e) Zum Unterſchiede von ſueſsa Arunca. f) Die Hauptſtadt der Ru-

Brutus, a) parens et ipſe Tarquinii, populum concitavit, et Tarquinio ademit imperium. Mox exercitus quoque eum, qui civitatem Ardeam cum ipſo rege oppugnabat, reliquit: veniensque ad urbem rex, portis clauſis, excluſus eſt. Cumque imperaſset XXV annos, cum uxore et liberis ſuis fugit. Hinc pro uno rege duo conſules creari coepere. b) —

VI.

Lehrreiche Geſchichten.

III.

Triumph der kindlichen Liebe.

a.

Mercator quidam francogallus, modicae rei familiaris, inſignis vero probitatis, cum mercando pecuniae ſummas amiſiſset, in maximam miſeriam adductus ſolvendo non erat. Onere aeris alieni oppreſsus Pariſios venit, omniumque, quibus litterarum mutuarum uſu iunctus erat, imploravit auxilium, promittens, ſe, quidquid ſibi largiti fuerint, rebus magis

---

tuler, eines Volkes in alten Latium.

a) Junius Brutus war ein Anverwandter des Königs, und des Collatinus, und der Tarquinia, einer Tochter des Königs Tarquinius Priskus. Von ihm hat der Monat Junius den Namen. b) Die Conſuln waren die höchſten Magiſtrats-Perſonen in Rom; ihr Amt dauerte nur ein Jahr lang.

profpere fuccedentibus, reftituturum effe. Omnes mifericordia rapti opem funt polliciti, unico excepto, qui acerbo inplacabilique animo infelicem, utut inopia immerito laboraret, quod mille florenos folvere non poterat, in cuftodias tradidit.

Fortſetzung.

b.

Mercatoris filius, viginti duos annos natus, comperta interim trifti patris conditione, Parifios proficifcitur, et ad pedes acerbi creditoris provolutus petit, ut captus fibi reddatur pater, promittens, fore, ut idem ipfe (quem efflagitabat) primus evadat, cui, via et fpe negotii continuandi data, debitum folvendum fit. Quodfi negotium ad irritum cadit, adolefcens pergebat, miferere faltem mei, matrisque cum octo liberis ad mendicationem redactae, vel fi commoveri nequeas, me loco patris, qui labore diligentiaque fatisfaciat, cuftodiis tradito.

Haec locutus adolefcens duri viri genua amplectitur, et tam diu ad eius pedes iacet, donec nobili iuvenis animo commotus guttis ocolo adhaerentibus exclamaret: Fili mi! patrem tuum mifsum habeto! – Maximus amor, tuaque in patrem pietas pudore me fuffundunt. Diutius, quam decuit, reftiti, memoria facti in perpetuum extinguatur. Unica mihi eft filia, te non indigna, cui non minori mea falus curae erit, quam tui patris tibi; ipfam habebis uxorem, omniaque, quae pofsideo, vobis folis relinquam. Cuftodiam celeriter adeas, patris *libri* confenfum petiturus.

112.

Die gute Tochter.

a.

Matrona quaedam, viduali in luctu haerens, opibusque vacua, nihil ſolatii habuit praeter pignus amoris, quo matris teneritudinem ſentire licuit, unicam filiam, ſenectutis fulcrum, virginalis pudicitiae decus. Poſtquam vero illam in arte ſexui conveniente ſatis inſtructam, nuptui aptam, et marito non ingratam iudicaret, nihil, quod magis intereſse poterat, cordi habuit, quam ipſam maritali fidei in adiutorium concredere, ut pro meritis meliore ſorte frueretur. Cum vero novercante fortuna dotem relevandi oneris coniugalis cauſa nullatenus ſuppeditare valeret, ſpe arrham obtinendi penitus excidere et mater et filia non immerito timebant; eoque magis, quo apertius curta ſuppellex pauperiem citatis greſſibus inſtare minitaretur. Quidquid enim alicuius pretii in reculis, peraque, aut iam venum obtulerunt, aut pignori ſubmiſerunt. Quid ergo reſtabat conſilii? — Ingenioſus amor, quo filia erga matrem ferebatur, etiam inexſpectata quandoque producit. Puella aliunde haud inelegantis formae caeſariem ſplendidam, auroque ſimillimam prae ſe ferebat, quam non absque omni aeſtimatione futuram facile proſpexit; hinc illam detondi, et venalem exponi per matrem properavit. Nec fefellit praeconcepta opinio.

Fortſetzung.

b.

Vir enim nummoſus, capillorum colore perſtrictus, venditricem urgebat, cuius perſo-

nae hic ornatus extitiſset, et quo motivo adacta emtores quaereret? — Mater paupertatis preſsuram dolens filiae acumen expoſuit, quae ſuperfluis carere, quam una cum matre fame perire maluit. Quid enim dura neceſsitas non docet? —

Vir, cui natura pectus vere humanum indiderat, haec inaudiens obſtupuit, ſteteruntque comae, vox faucibus haeſit. — At miſeram, quam lugebat mater, ſortem altius perpendens eam cum elogio filiae bono animo eſse iuſsit, mercemque tam ſingularem aliquantiſper in tuto ſervare; ſe inſuper brevi reverſurum ſpopondit, ut deſiderio tam iuſto quam prudenti fieret ſatis. Hisque tranquillam reliquit, et iter praefixum perquam celeriter perſecutus eſt. Atque perſpecta ex vicinorum teſtimonio praeclara puellae indole, illaeſaque nominis fama, redux meritorum aeſtimator filiam corona ſponſalitia condecorare minime dubitavit. Quod etiam communem applauſum tulit, cui ipſemet ſponſi pater ſingulare adprobationis robur appóſuit. Qua laetitia ſponſae mater perfuſa fuerit, ſecum recogitet, qui materni cordis teneritudinem ad trutinam mentis vocare (vocando) aptus eſt!

113.

Die Folgen des Eigenſinns.

a.

Nihil maioris eſt momenti, quam prima puerorum educatio. Nam ſi ea altius in animis haerent, quae prima homines didicerunt, quod, omnium alienarum rerum expertes, ea avidius arripiunt ac tenacius retinent, nonne

nonne ea in illis ſunt imprimenda, unde meliores, non autem deteriores indies evadant? —

Quisnam exiſtimabit, cum adoleverit, levi cultu corporis ſe fore contentum, qui iuvenis humi repſerit in ſerico? — Quis ſperabit, modicis ac vulgaribus cibis famem depulſurum eſse eum, cui ſimulac palatum ſapere coepit, exquiſitiſsimae epulae, opiparaque obſonia edendi cupiditatem expleverint? — Quis credet, cupiditates ſuas cohibiturum eſse eum, qui, quidquid inciderit in animum, velle conſueverit? — Quis affirmabit, nec ſibi, nec aliis nocituros eſse eos, quorum audaciam parentes verberibus infringere, et ne leviter quidem verbis reprehendere audent, nec eos flentes aſpiciant? — fit ex iis conſuetudo, deinde natura, qua compulsi inventi ſunt non pauci, qui non leves animae pertinaciae poenas dederunt.

Fortſetzung.

b.

Ex hoc numero fuit quidam Iacobus Fiſcher, divitis Conductoris (Pachter) filius, cuius tutela, patre e vivis ſublato, ad matrem redierat, quam adoleſcens, natura ferox, et ex parentum negligentia ab omni honeſtate relictus, nec verebatur, nec metuebat, neque aliqua in re eius dictis obſequens erat. Cum quid poſtulanti ipſi mater ad nutum praeſto non eſset, totam domum clamore implevit, terramque pedibus feriit. Sodales ab eius familiaritate recedentes eum ob ferociam *urſum* nominaverunt.

Ex pecoribus matris taurus erat, feroci insignique corporis magnitudine. Quem Iacobus, licet saepe, ne ei propius accederet, admonitus, agredi statuit. Hac ratione canem ad custodiendam villam catenis alligatum liberat, eumque in prata, ubi pecudes pascebantur, ducit. Taurus in gramine quietus iacet. Subito Iacobus canem in eum concitat, tantoque eum clamore prosequitur, ut, contemto cane, prae furore mugiens invasum (Iacobum) cornibusque in altitudinem sublatum ferme interemisset, nisi pastores auxilio venissent. — Iam Iacobus poenis spretae admonitionis exsolutis pallidus, et ad necem vulneratus domum lente petit, et se animi pertinaciae poenitere, prima vice fatetur. Sed mox nihilo melior evadit.

Fortsetzung.

c.

Magna quidem in dolore metuque vis inest ad revocandos e vitiis et ad honestatem traducendos homines; sed nisi timori succedat amor virtutis, simulac periculum abesse videtur, et occasio adest, continuo omnem illam timoris vim residere, et peccandi studium celerius, quam abactum fuerat, redire, Iacobi exemplum ostendit.

Paucis enim ab eo die mensibus interiectis, Iacobus, cum obductis glacie amnibus, matre licet vetante (eo quod nuperrime puer sub glacie suffocatus interiisset) soleis ferratis in gelu curreret, et in parte glaciei se ultro citroque agitaret, subito submergitur, et licet a spectantium multitudine statim extractus esset, tamen in febrim incidit, ac ita periculose aegrotare coepit, ut medici diffiderent, et paucis post diebus mortem subiret. 114.

114.

Beyspiel der Freundschaft.

Accidit Londini, ut mercator locuples variis, continentibusque malis in paupertatem incideret. Tres multis divitiis onuſtas naves quum rapuiſsent praedones, et domus flammis abſumta, eo inopiae recidit, ut quotidiana ei eiusque familiae alimenta deeſsent. — Rebus ſecundis apud omnes gratioſus, iuxta illum Ovidii Naſonis verſum: Donec eris felix multos numerabis amicos, — iam ne unum quidem amicum numeravit, iuxta eiusdem poetae verſum: Tempora ſi fuerint nubila, ſolus eris. —

Cui triſti fortunae ſuae cum ſolus aliquando illachrimaretur, vetus verusque amicus ad eum venit, et tua, inquit, mala ſentio quoque ac mea. Dupplici iam teneor te iuvandi officio et amicitiae et gratitudinis. Cuſtoditum tibi debeo meae iuventutis pudorem: lubidine enim me abripi paſsus non es, cui ſerviendo malus factus, male periiſsem. Triginta accipe florenorum millia, et in rem tuam converte.

Quae miſer hic ſenſerit, non niſi mali non ignarus intelligere poteſt. Pecuniam mercator pro coeleſti munere accipere quidem, ſed ea adeo uti coepit, ut poſt decem annos ſummam benefactori cum foenore redderet.

O gratam memoriam, non auro venalem, miſeri inopiam levaſse! — quam praetioſus eſt verus amicus, qui ſimul gratitudinis perrarae officium exercuit! —

115.

Unglück gereicht oft zu unserm Glück.

Ea Deus caritate hominum genus complectitur, ut de singularum salute magis solicitus sit, quam alius quivis parens vel mater. Quo fit, -- ut saepe homines, properantes, se ad interitum dare, retineat, ac prope invitos ac repugnantes ex faucibus mortis eripiat.

Haec paterna eiusdem in nos cura solicitudoque superioribus annis mirabiliter in Nobili quodam enituit, qui ex Hibernia in Angliam iter mari facturus, antequam navim conscenderet, humi prolapsus pedem fregit, et amicis conquerentibus dolentibusque respondit: Deus, optimus, maximus, longe me ipso melius, quae mihi conducant, intelligit; lubenter itaque patior, quacunque ille mihi subeunda paraverit. Nec eum opinio fefellit. Namque navigium altum capesserat, cum, ecce! tempestate orta cum omnibus, qui in eo vehebantur, submergeretur.

116.

Der weise Fürst.

Ea fuit Caroli Magni, Romanorum Imperatoris, in literas gratiosa voluntas, ut non semel ipse scholarum limina subire, examinibus interesse, eruditionis fructus arbitrari, quin et illos designare non dedignaretur, qui doctrinae laude ceteris palmam praeriperent. Observatu vero ipsi gratissimum exstitit, illos plerumque eminuisse, quos loco obscuro natos, et pauperie humiles ex relatis cognosceret; istis e contra, quos genus avitum spectabiles fecerat,

suc-

ſuccenſuit gravifsime, quando eos otio ſtertiſse, et ſtemmatis ergo criſtas erexiſse animadvertebat. Illos ſe cordi habiturum, et temperandis regni negotiis admoturum promiſit, neglectis his, ni, miſsa ignavia et ſtupida arrogantia, dignos maioribus ſuis ſpiritus moresque a virtute nobiles capeſserent.

Quis ſapientiam Caroli, et iuſtitiam non commendet erudiendae iuventuti, ut ſapere diſcat? —

Quis Principem noſtrum, Patriae et patriae iuventutis Patrem, inter alia in hoc quoque praecipue Caroli Magni diligentiſsimum imitatorem eſse non dicat? —

VII.

Einige Erzählungen, aus der Geschichte der Römer. I. Liv. Patav. hiſtor. lib.

117.

Empörende Härte des siegenden Horatiers gegen seine Schwester.

Exercitus Romanorum et Albanorum inde domos abducti. Princeps Horatius ibat, trigemina ſpolia prae ſe gerens. Cui ſoror virgo, quae deſponſa uni ex Curiatiis fuerat, obvia ante portam Capenam fuit; cognitoque ſuper humeros fratris paludamento ſponſi, quod ipſa confecerat, ſolvit crines, et flebiliter nomine ſponſum mortuum appellat. Movet feroci iuveni animum comploratio ſororis in victoria ſua tantoque gaudio publico. Stricto itaque gladio, ſimul verbis increpans, transfigit puellam. *Abi*

hinc

hinc cum immaturo amore ad ſponſum, inquit, *oblita fratrum mortuorum vivique*, *oblita patriae. Sic eat*, *quaecunque Romana lugebit hoſtem.* Atrox viſum id facinus Patribus plebique, ſed recens meritum facto obſtabat. Tamen raptus in ius ad regem.

118.

Die Sabiniſche Wunderkuh.

Bos in Sabinis nata cuidam patrifamiliae dicitur, miranda magnitudine ac ſpecie. Fixa per multas aetates cornua in veſtibulo templi Dianae monumentum fuere ei miraculo. Res prodigii loco habita eſt, ut erat, et cecinere vates: „*Cuius civitatis civis eam Dianae immolaſset*, *ibi fore imperium*“ — idque carmen pervenerat ad antiſtidem fani Dianae.

Sabinus, ut primum apta dies ſacrificio viſa eſt, bovem Romam actam deducit ad fanum Dianae, et ante aram ſtatuit. Ibi antiſtes Romanus, cum eum magnitudo victimae, celebrata fama, moviſſet, memor reſponſi, Sabinum ita alloquitur: *Quidnam tu*, *hoſpes! paras*, inquit, *inceſte ſacrificium Dianae facere? quin tu ante vivo perfunderis flumine*? — *Infima valle praefluit Tiberis.*

Religione tactus hoſpes, qui omnia, ut prodigio reſponderet eventus, cuperet rite facta, ex templo deſcendit ad Tiberim. Interea Romanus Dianae bovem immolat. Id mire gratum regi atque civitati fuit.

119.

Der muthige Vertheidiger der Tiber=Brücke.

Pons ſublicius iter paene hoſtibus (ſcilicet, militibus Porſenae) * dedit, ni unus vir fuiſset, *Horatius Cocles*; — qui, poſitus forte in ſtatione pontis, cum captum repentino impetu Ianiculum, atque inde citatos decurrere hoſtes vidiſset, trepidamque turbam ſuorum arma ordinesque relinquere, reprehenſans ſingulos, obſiſtens, obteſtansque Deorum et hominum teſtabatur: *Nequidquam deſerto praeſidio eos fugere. Si tranſitum pontem a tergo reliquiſſent, iam plus hoſtium in Palatio Capitolioque, quam in Ianiculo fore. Itaque monere, praedicere, ut pontem ferro, igni, quacunque vi poſsent, interrumpant. Se impetum hoſtium, quantum corpore uno poſset obſiſti, excepturum.* — Vadit inde in primum aditum pontis, inſignisque inter conſpecta cedentium pugnae terga, obverſis cominus ad ineundum praelium armis, ipſo miraculo audaciae obſtupefecit hoſtes. Duos tamen cum eo pudor tenuit, Spurum Lartium ac Titum Herminium, ambos claros genere factisque.

Cum his primam periculi procellam, et quod tumultuoſiſsimum pugnae erat, parumper ſuſtinuit. Deinde eos quoque ipſos, exigua parte pontis relicta, revocantibus qui reſcindebant, cedere in tutum coegit. Circumferens

---

* Porſena, König von Cluſium, einer Stadt in Etrurien, wollte die Römer durch Krieg zwingen, ihren vertriebenen König, Tarquinius, wieder aufzunehmen.

ferens inde truces, minaciter oculos ad proceres Etruſcorum, nunc ſingulos provocare, nunc increpare omnes, *ſervitia regum ſuperborum, ſuae libertatis immemores, alienam oppugnatum venire.*

Cunctati aliquamdiu ſunt, dum alius alium, ut praelium incipiant, circumſpectant. Pudor deinde commovit aciem, et, clamore ſublato, undique in unum hoſtem tela coniiciunt. Quae cum in obiecto cuncta ſcuto haeſiſsent, neque ille minus obſtinatus ingenti pontem obtineret gradu; iam impetu conabantur detendere virum, cum ſimul fragor rupti pontis, ſimul clamor Romanorum, alacritate perfecti operis ſublatus, pavore ſubito impetum ſuſtinuit.

Tunc Cocles, *Tiberine pater*, inquit, *te ſancte precor, haec arma, et hunc militem propitio flumine accipias!* — Ita ſic armatus in Tiberim deſiluit, multisque ſuperincidentibus telis incolumis ad ſuos tranavit, rem auſus, plus famae habituram ad poſteros quam fidei.

Grata erga tantam virtutem civitas fuit: ſtatua in comitio * poſita, agri, quantum uno die circumaravit, datum. Privata quoque inter publicos honores ſtudia eminebant. Nam in magna inopia pro domeſticis copiis unusquisque ei aliquid, ſraudans ſe ipſe victu ſuo, contulit.

120.

Cajus Mucius Skävola.

Caius Mucius, adoleſcens nobilis, cui indignum videbatur, Populum Romanum liberum

rum

---

*) Ein öffentlicher Platz in Rom am Markte, wo man in's Rathhaus gieng.

rum ab iisdem Etrufcis obfideri, quorum faepe exercitus fuderit, patribus approbantibus, abdito intra veftem ferro, ad hoftium caftra proficifcitur.

Ubi eo venit, in confertifsima turba prope regium tribunal conftitit.

Ibi dum ftipendium forte militibus regiis daretur, et fcriba cum rege fedens, pari fere ornatu, multa ageret, eum milites vulgo adirent; timens fcifcitari, uter Porfena efset, ne ignorando regem femet ipfe aperiret, quis efset, quo temere traxit fortuna facinus, fcribam pro rege obtruncat.

Vadentem inde, qua per trepidam turbam cruento mucrone fibi ipfe fecerat viam, cum, concurfu ad clamorem facto, comprehenfum regii fatelites retraxifsent, ante tribunal regis deftitutus, tum quoque, inter tantas fortunae minas, metuendus magis, quam metuens, *Romanus fum*, inquit, *civis; Caium Mucium vocant. Hoftis hoftem occidere volui. Nec ad mortem minus animi eft, quam fuit ad caedem. Et facere, et pati fortia, Romanum eft. Nec unus in te ego hos animos gefsi, longus poft me ordo eft, idem petentium decus. Proinde in hoc difcrimen, fi iuvat, accingere, ut in fingulas horas capite dimices tuo, ferrum hoftemque in veftibulo babeas regiae. Hoc tibi iuventus romana indicimus bellum. Nullam aciem, nullum praelium timueris. Uni tibi, et cum fingulis res erit.*

Cum rex, fimul ira incenfus, periculoque conterritus, circumdari ignes minitabundus iuberet, nifi expromeret propere, quas infidiarum fibi minas per ambages iaceret; *En tibi*, inquit, *ut fentias, quam vile corpus fit*

iis,

122.

Das Mädchen von Ardea.

Legati ab Ardea veniunt, auxilium prope everſae urbi implorantes. Frui namque pace per inteſtina arma non licuit, quorum cauſa atque initium traditur ex certamine factionum ortum; quae fuere eruntque pluribus populis magis exitio, quam bella externa, quam fames morbive, quaeque alia in deum iras, velut ultima publicorum malorum, vertunt. Virginem plebeii generis, maxime forma notam, petiere iuvenes; alter virgini genere par, tutoribus fretus, qui et ipſi eiusdem corporis erant; nobilis alter, nulla re, praeterquam forma, captus. Adiuvabant eum optimatium ſtudia, per quae in domum quoque puellae certamen partium penetravit. Nobilis ſuperior iudicio matris eſse, quae, quam ſplendidiſsimis nuptiis iungi puellam, volebat. Tutores, in ea quoque re partium memores, ad ſuum tendere. Cum res peragi intra parietes nequiſſet, ventum in ius eſt. Poſtulatu audito matris tutorumque, magiſtratus ſecundum parentis arbitrium dant ius nuptiarum. Sed vis potentior fuit. Namque tutores, inter ſuae partis homines de iniuria decreti palam in foro concionati, manu facta virginem ex domo matris rapiunt. Adverſus quos infeſtior coorta optimatium acies ſequitur accenſum iniuria iuvenem. Fit proelium atrox. Pulſa plebs, nihil Romanae plebi ſimilis, armata ex urbe profecta, colle quodam capto, in agros optimatium cum ferro ignique excurſiones facit. Urbem quoque, omnis etiam expertem ante certaminis, multitudine opificum ad ſpem praedae

dae evocata, obſidere parat. Nec ulla ſpecies cladesque belli abeſt. — Parum parti utrique domi armorum bellique eſt viſum. Optimates Romanos ad auxilium urbis obſeſsae, plebs ad expugnandam ſecum Ardeam Volscos excivere. —

Romanus Ardeae turbatas ſeditione res, principibus eius motus ſecuri percuſsis, bonisque eorum in publicum Ardeatium redactis, compoſuit.

123.

Zweykampf des Manlius mit einem riesenhaften Gallier.

Galli ad tertium lapidem Salaria via trans pontem Anienis caſtra habuere. Dictator, cum tumultus Gallici cauſa iuſtitium edixiſset, omnes iuniores ſacramento adegit, ingentique exercitu ab urbe profectus, in citeriore ripa Anienis caſtra poſuit. Pons in medio erat, neutris eum rumpentibus, ne timoris indicium eſset. Proelia de occupando ponte crebra erant, nec, qui potirentur, incertis viribus, ſatis diſcerni poterat. Tum eximia corporis magnitudine in vacuum pontem Gallus proceſsit, et, quantum maxima voce potuit: *Quem nunc*, inquit, *Roma virum fortiſsimum habet, procedat, agedum, ad pugnam, ut noſter duorum eventus oſtendat, utra gens bello ſit melior.* Diu inter primores iuvenum Romanorum ſilentium fuit, cum et abnuere certamen vererentur, et praecipuam ſortem periculi petere nollent. Tum T. Manlius, Lucii filius, qui patrem a vexatione tribunitia vindicaverat, ex ſtatione ad dictatorem pergit:

Iniussu tuo, inquit, *imperator, extra ordinem nunquam pugnaverim, non si certam victoriam viderim. Si tu permittis, volo ego illi belluae ostendere, quando adeo ferox praesultat hostium signis, me ex ea familia ortum, quae Gallorum agmen ex rupe Tarpeia deiecit.* Tum dictator, *Macte virtute,* inquit, *ac pietate in patrem patriamque, T. Manli, esto. Perge et nomen Romanorum invictum, iuvantibus diis, praesta.* Armant inde iuvenem aequales. Pedestre scutum capit, Hispano cingitur gladio, ad propiorem habili pugnam. Armatum adornatumque adversus Gallum stolide laetum et, (quoniam id quoque memoria dignum antiquis visum est,) linguam etiam ab irrisu exserentem producunt. Recipiunt inde se ad stationem, et duo in medio armati, spectaculi magis more, quam legi belli, destituuntur; nequaquam visu ac specie aestimantibus pares. Corpus alteri magnitudine eximium, versicolori veste pictisque et auro caelatis refulgens armis; media in altero militaris statura modicaque in armis habilibus magis quam decoris species. Non cantus, non exsultatio armorumque agitatio vana, sed pectus, animorum iraeque tacitae plenum, omnem ferociam in discrimen ipsum certaminis distulerat. Ubi constitere inter duas acies, tot circa mortalium animis spe metuque pendentibus, Gallus, velut moles superne imminens, proiecto laeva scuto, in advenientis arma hostis vanum caesim cum ingenti sonitu ensem deiecit. Romanus, mucrone subrecto, cum scuto scutum imum perculisset, totoque corpore interior periculo vulneris factus, insinuasset se inter corpus armaque, uno altero-

que

que ſubinde ictu ventrem hauſit et in ſpatium ingens ruentem porrexit hoſtem. Iacentis inde corpus, ab omni alia vexatione intactum, uno torque ſpoliavit, quem, reſperſum cruore, collo circumdedit ſuo. Defixerat pavor cum admiratione Gallos. Romani, alacres ab ſtatione obviam militi ſuo progreſsi, gratulantes laudantesque ad dictatorem perducunt. Inter carminum prope modum incondita quaedam militariter ioculantes, Torquati cognomen auditum, celebratum deinde poſteris etiam familiaeque honori fuit. Dictator coronam auream addidit donum mirisque pro concione eam pugnam laudibus tulit. Et, hercule, tanti ea ad univerſi belli eventum momenti dimicatio fuit, ut Gallorum exercitus proxima nocte, relictis trepide caſtris, in Tiburtem agrum atque inde, ſocietate belli facta, commeatuque benigne ab Tiburtibus adiutus, mox in Campaniam tranſierit.

VIII.

Rückblicke auf die alten Deutſchen. *

124.

Der Adel der Deutſchen, — ihre Geſtalt.

Ipſe (Tacitus) eorum opinionibus accedo, qui *Germaniae populos nullis aliis aliarum na-*

* Die älteſten umſtändlichern Nachrichten von den alten Deutſchen ſind wir dem Cornelius Tacitus, einem Römer ſchuldig. Welch'

nationum connubiis infectos, propriam, et sinceram, et tantum sui similem gentem exstitisse a) arbitrantur: unde habitus quoque corporum, quamquam in tanto hominum numero, b) idem omnibus: truces, c) et coerulei oculi, rutilae comae, d) magna corpora. e)

125.

Erziehung der Deutschen.

In omni domo nudi, f) ac sordidi, g) in hos artus, in haec corpora, quae miramur,

---

Welch' ein herrliches Volk muß dieses gewesen seyn, von dem ein Feind so viel Gutes erzählt! — C. C. Tacit. de situ et moribus etc. Germaniae. —

a) Die alten Deutschen haben sich gar nicht durch die Ehe mit andern Nationen vermischt; sie waren ein eigenes, unvermengtes, nur sich ähnliches Geschlecht. b) Deutschland war sehr volkreich, Caesar de bello Gall. lib. IV. c) Wilde, schreckliche Augen, die eine heroische Seele verriethen. d) Nach Plinius Zeugniß waren die röthlichen Haare bey den Deutschen eine Schönheit, und ihnen so eigen, daß sie sich dadurch vor andern Völkern ausgezeichnet haben. e) Sie waren zwar ausserordentliche, grosse Leute, aber doch von keiner ungeheuern Größe, — gemeiniglich sieben Fuß lang. f) Sie giengen nicht ganz nackt, sondern trugen ein kurzes Wamms. g) Da die Reinlichkeit zur Gesundheit und Stärkung des Körpers vile beyträgt; so haben sich gewiß unsere Vorfahren öfters durch Waschen vom Schmutze zu reinigen gesucht: denn sie waren nicht nur gesund und

mur, excrescunt. Sua quemque mater uberibus alit, a) nec ancillis ac nutricibus delegantur. — Sera iuvenum Venus; b) eoque inexhausta pubertas. Dominum ac servum nullis educationis deliciis dignoscas. c) Robora parentum liberi referunt.

126.

Die Jugend der Deutschen.

Arma sumere non ante cuiquam moris, quam civitas suffecturum probaverit. Tum in ipso concilio, vel principum aliquis, vel pater, vel propinquus, scuto, d) frameaque

---

und stark, sondern man bemerkte auch stets eine schöne weisse Haut an ihnen. —

a) Die altdeutschen Mütter glaubten, sie verletzten ihr Gewissen, wenn sie nicht ihre Kinder an ihren Brüsten stillten. b) Nach ihren Sitten gereichte es einem jungen Menschen zur Schande, wenn er vor dem 20sten Jahre Bekanntschaft mit einem Frauenzimmer hatte. c) Es war kein Unterschied zwischen der Erziehung der Kinder der Freyen (Freygebohrnen, Herren) und der Knechte, sie wurden alle zu gleicher Härte und Arbeit gewöhnt. d) Sie hatten verschiedene Waffen: Schilde, Schwerdter, Pfriemen, Wurfgeschoße, Lanzen, auch Keulen. Hier hat das Ritterschlagen und Wehrhaftmachen seinen Ursprung.

que iuvenem ornant. Haec apud illos toga, a) hic primus iuventae honos. Ante hoc domus pars videntur, b) mox reipublicae.

127.

Der Götterdienst der Deutschen.

Nec cohibere parietibus Deos, c) nec in ullam humani oris speciem assimulare, ex magnitudine coelestium arbitrantur: lucos, ac nemora consecrant.

128.

Der Rath der Deutschen.

Ut turbae placuit, considunt armati. d) Silentium per sacerdotes, quibus tum et coercen-

---

a) Gleichwie der römische Jüngling durch Anlegung der Toga für mannbar und mündig erklärt wurde, und sie für die erste Ehrenstuffe gehalten wurde, so wiederfuhr auch dem deutschen Jüngling, wenn er mit Schild und Pfriemen ausgerüstet wurde, gleiche Ehre. b) Der wehrhaft gemachte Jüngling stand nicht mehr unter der Bothmäßigkeit des Vaters, er war ein freyes Glied des Staates. c) Man muß sich unter Tempel hier nichts anders als Haine, und zwar das Innere derselben, oder einen darin vorzüglich geheiligten Ort denken, wo nach ihrer Meynung die Gottheit ihren Sitz hatte. — Wälder und Haine sahen die Deutschen für heilig an, da sie der Gottheit errichtet waren, und vorzüglich die Eichenwälder. d) Die Deutschen (wie die Gallier) waren sogar bey

cendi ius eſt, imperatur. a) Mox rex, b) vel princeps, prout aetas cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia eſt, audiuntur. Si diſplicuit ſententia, fremitu aſpernantur: c) ſin placuit, frameas concutiunt. Honoratiſsimum aſsenſus genus eſt, armis laudare. d)

129.

Das Mahl der Deutſchen.

De reconciliandis invicem inimicis, et iungendis affinitatibus, e) et adſciſcendis principibus, f) de pace denique et bello plerumque in conviviis conſultant; tanquam nullo magis tempore aut ad ſimplices cogitationes pateat animus, aut ad magnas incaleſcat.

Cibi

bey Gaſtmählern bewaffnet, damit ſie ſich wider den Feind, wenn er ſie unvermuthet angriff, gleich vertheidigen konnten.

a) Die Prieſter ſahen auf Zucht, und Ordnung, verwieſen ſie zur Ruhe, und gebothen das Stillſchweigen. b) Der König (aber nicht König im eigentlichen Verſtande) hatte als vorſitzende Perſon den Vortrag. c) Das Gemurmel war ein gewiſſes Kennzeichen, daß der Vortrag nicht nach dem Geſchmacke — der Denkungsart des Volkes eingerichtet war. d) Durch das Waffengeräuſch geben ſie zu verſtehen, daß der Vortrag gefiel. e) Ueber Heuraths-Stiftungen. f) Ueber Häupter-Wahlen.

Cibi simplices: a) agrestia poma, recens fera, b) aut lac concertum; c) — sine apparatu, sine blandimentis expellunt famem.

130.

Der Gesang der Deutschen.

Sunt illis carmina, quorum relatu, d) quem *Barritum* vocant, accendunt animos. e)

131.

---

a) Wahrscheinlich Mehl-Speisen. b) Frisches — erst gefälltes Wild. — Sie assen mehr wilde als zahme Thiere, welche sie doch in Menge hatten. Das Fleisch aß man oft in den ältesten Zeiten roh und ungekocht, — nur mürbe gemacht. c) Nicht Käse, sondern Butter. Plinius sagt: Mirum, barbaras gentes, quae lacte vivunt, ignorare aut spernere tot saeculis casei dotem, densantes id alioquin in acorem iucundum et pingue butyrum. Spuma id est lactis concretiusque, quam quod serum vocatur. Hist. Natur. lib. 11. c. 41. lib. 28. c. 9. — d) Anstimmung; — Barritus, vom alten Stammwort Bar, baren, welches schreyen, rufen, bedeutet. — Sie rückten mit einem solchen entsetzlichen Geschrey gegen den Feind an, daß er dadurch oft ausser Faßung mochte gesetzt werden. e) Animus, die Seele in Ansehung der Begierden, Affekten, des Willens; mens, ist die Seele, in so ferne sie denkt und schließt. Mens und animus werden oft mit einander verwechselt, aber nicht anima, welches der Athener das Leben heißt, mit mens und animus.

131.

Die Schauspiele der Deutschen.

Genus spectaculorum unum, a) atque in omni coetu idem. Nudi iuvenes, quibus id ludicrum est, inter gladios se atque infestas frameas, saltu iaciunt. — Exercitatio artem parat, ars decorem: non in quaestum tamen aut mercedem: b) quamvis audacis lasciviae pretium est voluptas spectantium. c)

132.

Die Ehre der Deutschen.

Dotem non uxor marito, d) sed uxori maritus offert. Intersunt parentes et propinqui,

---

a) Die Deutschen hatten keine Schauspiele, wie die Griechen und Römer, sondern nur den Schwerdt= oder kriegerischen Tanz der Jugend, welche Vorbereitung zum Kriege war. — Sie übten sich auch im Schwimmen. Quamvis saeva hieme, nandi non patientia tantum illis, studium etiam est. Pomp. Mela L. III. C. 3. — b) Die Römer thaten das Gegentheil, — sie stellten Schauspiele des Gewinnstes und der Vortheile wegen an. c) Spectare heißt eigentlich, eine Sache genau betrachten, recht anschauen, — also untersuchen, prüfen; — z. B. in quibus aurum spectatur, — amicus spectatus etc. d) Heurathsgut oder Hausrath, im engen Verstande genommen, gab der deutsche seiner Braut nicht: man gab nur Hochzeitsgeschenke. — Bey den Römern brachte die Frau dem Manne die

qui, ac munera probant: a) munera, non ad delicias muliebres quaesita, nec quibus nova nupta comatur; b) sed boves et frenatum equum, c) et scutum, cum framea gladioque. — In haec munera uxor accipitur: atque invicem ipsa armorum aliquid viro affert. Et ne se mulier extra virtutum cogitationes, extraque bellorum casus d) putet, ipsis incipientis matrimonii auspiciis admonetur: *venire se laborum* e) *periculorumque sociam, idem in pace, idem in proelio passuram ausuramque.*

133.

Die Weiber der Deutschen.

Memoriae proditur, quasdam acies, inclinatas iam et labantes, a foeminis restitutas, f) con-

---

die Ausstattung, und bey den Galliern war gebräuchlich, daß der Mann zu dem Gelde, das er von seiner Braut bekam, eben so viel von dem seinigen dazu legte. Caes. de bello gall. L. VI. C. 19. Viri, quantas pecunias ab uxoribus dotis nomine acceperunt, tantas ex suis bonis, aestimatione facta, cum dotibus communicant, etc.

a) Ohne die Einwilligung der Eltern wurde keine Ehe für gültig und rechtmäßig gehalten. b) Nicht zum Putze der Neuverlobten. c) Das bezäumte Pferd war aber mit keinem Sattel belegt, denn die alten Deutschen ritten ohne Sattel. d) Kriegs-Strapazen. e) Beschwerlichkeiten. f) Zum Stehen bringen. — Wie viel die zimbrischen Weiber vermochten, zeigt Plutarch im Leben des Marius und Florus im dritten Buche, Kap. 3. — Die alten Deut-

constantia precum, et obiectu pectorum, et monstrata cominus captivitate.

134.

Die Zucht der Deutschen.

Severa illic matrimonia: a) nec illam morum partem satis laudaveris. — Mulieres septae pudicitia agunt, b) nullis spectaculorum illecebris, nihil conviviorum irritationibus corruptae. — Paucissima in tam numerosa gente adulteria. c) — Nemo illic vitia ridet; d) nec corrumpere et corrumpi seculum vocatur. e)

135.

Deutschen liebten ihre Weiber so sehr, daß sie gewiß weit mehr wegen der Gefangenschaft ihrer Weiber, als wegen ihrer eigenen besorgt waren. —

a) Bey unsern Voreltern war die Ehe ein wichtiger Zeitpunkt. Kein Volk hielt die Ehe so streng und heilig als sie. Sie giengen in diesem Falle ganz von den Römern ab. b) In gesicherter Keuschheit. Wenn hier Tacitus die Schauspiele ärgerlich nennt; so hat er die Schauspiele der Römer vor Augen, die öfters den guten Sitten sehr nachtheilig waren. Bey den Deutschen waren weder solche Schauspiele, noch die schwelgerischen Gastmähler bekannt. c) Daß die Deutschen sehr zahlreich waren, ist außer Zweifel. Caes. de bello gall. l. 4. c. 1. Suevorum gens est longe *maxima* et bellicosissima omnium Germanorum, etc. d) Man trieb nicht mit Lastern Scherz. e) Es war nicht Mode — Weltlauf.

135.

Die Redlichkeit der Deutschen.

Gens non astuta, nec callida; a) detecta et nuda omnium mens.

136.

Der Muth der Deutschen.

Cum ventum in aciem, turpe principi, virtute vinci, turpe comitatui, virtutem principis non adaequare. b)

Iam vero infame in omnem vitam ac probrosum, superstitem principi suo ex acie recessisse.

Si civitas, in qua orti sunt, longa pace et otio torpeat, plerique adolescentium petunt ultro eas nationes, quae tum bellum aliquod ge-

---

a) Callidus von callus, callum, dicke Haut, Schwiele, z. B. manus callo obductae, Hände mit grober Haut überzogen; weil nun dieß von vieler Arbeit herkommt: so bedeutet callidus Einen, der in einer Sache kein Fremdling, sondern oft dabey gewesen ist, sich oft geübt hat, folglich erfahren, klug — listig geworden ist. Callidos appello, sagt Cicero (de nat. Deor.) quorum tanquam manus opere, sic animus usu calluit. b) Ihre Obrigkeiten und Vornehmsten benahmen ihnen jede Gelegenheit, wodurch bey ihnen die Neigung zum Kriege konnte unterdrückt werden, mithin faßte die Liebe zum Kriege in ihnen so tiefe Wurzel, daß sie mit Heldenmuth stritten, und sich bestrebten, ihrem Anführer an Tapferkeit gleich zu kommen.

gerunt; quia et ingrata genti quies, et facilius inter ancipitia a) clarescant.

137.

Die Fürsten = Liebe der Deutschen.

Gradus etiam et ipse comitatus (Principum) habet, b) iudicio eius, quem sectantur; magnaque comitum aemulatio, quibus primus apud principem suum locus. — Principem defendere, tueri, c) sua quoque fortia facta gloriae eius assignare, praecipuum sacramentum est. d) Principes pro victoria, pro principe comites pugnant.

138.

Die Schätze der Deutschen.

Terra pecorum foecunda: e) eaeque solae et gratissimae f) opes sunt. Argentum et au-

a) scil. pericula. b) Das Gefolge hat nach dem Gutbefinden des Führers seine Stuffen. c) Tueri — eigentlich einen starr ansehen. Wofür man sorgt, darnach sieht man oft; daher sorgen: Diese Sorge kann aber in Beschützung bestehen, — daher beschützen. d) Sie hatten sich dazu gleichsam verschworen, den Anführer zu vertheidigen, sein Leben zu retten, und ihre eigenen Heldenthaten ihm zum Ruhme beyzulegen. e) Wegen den schönen Weiden, die schon damals darin waren. Quid laudatius Germaniae pabulis? — sagt Plinius Hist. Nat. l. 17. c. 4. f) So lieb Gold und Silber andern Nationen waren, so lieb hatten die Germaner ihr Vieh.

aurum propitii a) an irati dii negaverint, dubito.

139.

Die Gastfreygebigkeit der Deutschen.

Convictibus et hospitiis non alia gens effusius indulget. b) — Quemcunque mortalium arcere tecto, nefas habetur: pro fortuna quisque apparatis epulis excipit. Notum, ignotumque, quantum ad ius hospitii, nemo discernit. Abeunti, si quid poposcerit, concedere moris; et poscendi invicem eadem facilitas.

140.

a) Aus Gnade oder Ungnade. — Die Deutschen suchten aber auch nicht Gold und Silber mit Gefahr des Lebens aus der Erde zu holen. Quis enim scrutatus est? — sagt Tacitus nach der Stelle: Nec tamen affirmaverim, nullam Germaniae venam argentum aurumve gignere. b) Jeder, der zu ihnen kam, wurde freundschaftlich aufgenommen und gut bewirthet. — Die Griechen und Römer nahmen zwar auch Fremdlinge und Arme in ihre Häuser auf, die Rechte der Gastfreyheit waren ihnen auch heilig; aber Reisende fanden nur bey dem ihre Aufnahme, mit welchem sie durch gegenseitige Freundschaft in Verbindung standen, oder durch ein Kennzeichen ihr Gast-Recht darthun konnten. Zu unsern Voreltern konnte kommen, wer nur wollte.

140.

Der Todtendienst der Deutschen.

Funerum nulla ambitio. a) Sepulchrum cespes erigit. — Lamenta ac lachrimas cito, b) dolorem et tristitiam tarde ponunt. Faeminis, lugere honestum est, viris, meminisse.

IX.

---

a) Bey den Römern, und Galliern findet man das Gegentheil: denn diese wendeten grosse Summen auf Leichen. Caes. d. b. g. Funera sunt pro cultu Gallorum magnifica, et sumtuosa, etc. b) Sie mögen deßwegen bald zu klagen und zu weinen aufgehört haben, weil sie glaubten, daß die Seele, nachdem sie den Körper verlassen, weit glücklicher als im Körper sey.

IX.

Zwey Briefe.

I.

Ser. Sulpicius M. T. Ciceroni S. D. *

Posteaquam mihi 1) renuntiatum est de obitu 2) Tulliae, filiae tuae, sane quam pro eo, ac debui, graviter ac moleste tuli, communemque eam calamitatem existimavi. Qui si isthic adfuissem, neque tibi defuissem, coramque meum tibi dolorem declarassem. Etsi genus hoc consolationis miserum atque acerbum est: propterea quia, per quos ea confieri de-

---

* Dieses Trostschreiben ist von jeher für ein Muster der Beredsamkeit gehalten worden, in so ferne es ganz der Absicht entspricht, die es erreichen soll. Das Wahre, das Natürliche, das Ungekünstelte ist in ieder Zeile lesbar; da spricht das Herz und nicht blos der Verstand; — Nichts ist übertrieben, — alles wird mit Bescheidenheit vorgetragen, mit Achtung für Cicero's Verdienste. — Cicero ist hier der Unglückliche, der über den Tod seiner geliebten Tochter, Tullia, weint. —

1) Dem Sulpitius nämlich, der sich als Staathalter in Griechenland befand; er hörte von dem Unglücke seines Freundes, konnte in eigener Person die Thränen des Vaters nicht trocknen, und überschrieb daher seine Gefühle. Er war ein Mann von geprüften Grundsätzen, ruhigem, sanften Charakter, der immer zum Frieden rieth, — und hier ein guter Tröster. 2) Statt mors, um durch den Ausdruck der Sache das Schreckenvolle zu benehmen.

debet, propinquos ac familiares, ipsi pari 1) molestia afficiuntur, neque sine lachrimis multis id conari possunt, uti magis ipsi videantur aliorum indigere consolatione, quam aliis posse suum officium praestare: tamen quae in praesentia mihi in mentem venerunt, decrevi, ad te perscribere, non, quod ea te fugere existimem, sed quod forsitan dolore impeditus ea minus perspicias. — Quid est, quod tanto opere te commoveat tuus dolor intestinus? 2) — Cogita, quemadmodum adhuc fortuna nobiscum egerit: ea nobis erepta esse: quae hominibus non minus, quam liberi, cara esse debent, 3) *patriam*, *honestatem*, *dignitatem*, *honores omnes*. Hoc uno incommodo addito, quid ad dolorem adiungi potuit: aut qui non in illis rebus 4) exercitatus animus callere iam debet, atque omnia minoris 5) existimare? — An illius vicem, credo, 6) doles? Quoties in eam cogitationem necesse est et tu ve-

---

1) Simili, wäre vielleicht genauer gesprochen; denn wäre der Schmerz gleich heftig (par) gewesen, so konnte er ihn nicht gut trösten. 2) Der im Innersten deiner Seele nagt. 3) Cäsar hatte alles an sich gerissen, und die patriotischgesinnten Bürger hatten nichts mehr zu sagen, noch zu thun. 4) Bey Verlurst der Ehren aller Ehrenstellen, — beym Untergang der Republik. 5) Geringer, als den vorigen Verlurst. 6) Dieses „an — credo" ist hier nicht ironisch zu nehmen. Ironie würde den Cicero niedergebeugt haben. Der Nachdruck liegt in vicem. Ueber ihren glücklichen Wechsel betrüben Sie Sich? —

veneris, et nos saepe incidimus, 1) hisce temporibus non pessime cum iis esse actum, quibus sine dolore licitum est mortem cum vita commutare? 2) Quid autem fuit, quod illam hoc tempore ad vivendum magnopere invitare posset? quae res? quae spes? — quod animi solatium? — *Ut cum aliquo adolescente primario coniuncta aetatem gereret?* Licitum est tibi, credo, pro tua dignitate ex hac iuventute generum deligere, cuius fidei liberos tuos te tuto committere putares. *An ut ea liberos ex sese pareret: quos cum florentes videret, laetaretur? qui rem a parente traditam per se tenere possent? honores ordinatim, 3) petituri essent in republica? in amicorum 4) negotiis libertate sua uti?* — Quid horum fuit, quod non prius, quam datum est, ademtum sit? — *At vero malum est liberos amittere.* Malum: nisi hoc peius sit, haec suffere et perpeti. Quae res mihi non mediocrem consolationem attulit, volo tibi commemorare, si forte eadem res tibi minuere dolorem possit.

Ex Asia 5) rediens cum ab Aegina 6) Me-

---

1) Welch große Bescheidenheit! — Incidere geschieht durch Zufall, venire durch Vernunft. 2) Sine dolore, nicht als Selbst-Mörder, nicht durch Feindes Hand. 3) Die Stuffen-Folge war: Quästor, Volks-Tribun, Aedil, Prätor, Consul, Censor. 4) Freunde und Ehrenstellen. 5) Asien ist hier das, welches Attalus den Römern in einem Testamente vermacht hatte. 6) Aegina, unter den Cykladischen Inseln die bekannteste, nicht weit von Athen: die Stadt gleiches Namens wurde durch See-Räuber eingeäschert.

Megaram 1) versus navigarem, coepi regiones circum circa prospicere. Post me erat Aegina, ante Megara, dextra Piraceus, 2) sinistra Corinthus: 3) quae oppida quodam tempore florentissima fuerunt, nunc prostrata ac diruta ante oculos iacent. — Coepi egomet mecum sic cogitare: Hem, nos homunculi indignamur, si quis nostrum interiit, aut occisus est, quorum vita brevior esse debet, cum uno loco tot oppidorum cadavera 4) proiecta iaceant? — Visne tu te, Servi! cohibere et meminisse, hominem te esse natum? 5) — Crede mihi, cogitatione ea non mediocriter sum confirmatus. Hoc idem si tibi videtur, ac ante oculos tibi proponas. Modo uno tempore tot viri clarissimi interierunt: de imperio praeterea tanta deminutio facta est: omnes provinciae conquassatae sunt, 6) in unius mulierculae animula si iactura facta est, tantopere commo-

1) Eine Stadt in Griechenland, die im Mithridatischen Kriege in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. 2) Athen gegen Abend — ein berühmter atheniensischer Hafen, in welchem 400 Schiffe liegen konnten, mit einer Stadt gleiches Namens, die vom Sulla erobert und zerstört wurde. 3) Die reichste Stadt in Achaja, die durch den Consul L. Mummius zerstört wurde. Jul. Cäsar ließ sie aber mit größerer Pracht wieder erbauen. 4) Recht passend — von dem Umsturze der Städte. 5) Das Loos aller Menschen ist der Tod — omnes eodem cogimur etc. — 6) Alle Provinzen waren zerrüttet: Italien, als Cäsar den Pompeius verfolgte, Spanien, als Cäsar die Legaten und die Armee des

moveris? quae si hoc tempore non diem suum obiisset, paucis post annis tamen ei moriendum fuit, quoniam homo nata fuerat. Etiam ab hisce tu rebus animum ac cogitationem tuam avoca, atque ea potius reminiscere, quae digna tua persona sunt, illam, quamdiu fuerit opus ei, vixisse, unacum republica fuisse, te, patrem suum, praetorem, consulem, augurem vidisse 1), adolescentulis primariis nuptam fuisse 2), omnibus bonis prope perfunctam esse, cum respublica occideret, vita excessisse. Quid

---

Pompejus völlig bezwang; Griechenland, da er den Pompejus besiegte; Aegypten, wohin er den Pompejus verfolgte, und nach vielen Nachstellungen und Gefahren Aegypten sich unterwarf: Asien wegen des Pharmazes, des Mithridates Sohn, welchen Cäsar, bey seiner Rückkehr von Alexandrien, ohne Mühe besiegte; Afrika, wo er den Scipio und den König Juba bezwang; Spanien zum zweyten Male, worinn Cäsar, da er zum vierten Male die Consul-Würde bekleidete, gegen Pompejus Kinder Krieg führte.

1) Prätor und Consul waren die wichtigsten weltlichen Aemter des Staats, und Augur eine der höchsten geistlichen Würden. Cicero hatte sie alle bekleidet. 2) Tullia war an drey junge Männer, aus den angesehensten patrizischen Häusern, vermählt gewesen, an den Calpurnius, an den Crassipes, und zuletzt an den Dolabella. Dieser war ein hitziger, auffahrender Mann; sie schied sich von ihm, und gebahr nicht lange darauf ein Söhnchen. Das Kind starb, und nach ihm, in wenig Tagen, erfolgte auch ihr Tod, im 34sten Lebens-Jahre.

Quid eſt, quod tu, aut illa, cum fortuna hoc nomine queri poſsitis? —

Denique noli oblivifci, *te Ciceronem eſse*, et *eum*, qui aliis conſueveris *praecipere* et *dare conſilium:* neque imitare malos medicos, qui in alienis morbis profitentur ſe tenere medicinae ſcientiam, ipſi ſe curare non poſsunt: ſed potius, quae aliis tute praecipere ſoles, ea tute tibi ſubiice, atque apud animum propone. Nullus dolor eſt, quem non longinquitas temporis minuat ac molliat. Hoc te exſpectare tempus, tibi turpe eſt, ac non ei rei ſapientia tua te occurrere. Quod ſi qui etiam inferis ſenſus eſt, 1) qui illius in te amor fuit, pietasque in omnes ſuos, hoc certe illa te facere non vult. Da hoc illi mortuae, da ceteris amicis ac familiaribus, qui tuo dolore moerent; da patriae, ut, ſi qua in re opus ſit, opera et conſilio tuo uti poſsit.

Denique, quoniam in eam fortunam devenimus, ut etiam huic rei nobis ſerviendum ſit; noli committere, ut quisquam te putet non tam filiam, quam reipublicae tempora, et aliorum victoriam lugere. 2) Plura me ad te de

---

1) Sieh Cicero de ſenect. wo er ſeine Neigung darüber deutlich ſagt. 2) Cäſar erfocht nämlich in dieſem Jahre 708, da er zum vierten Male Conſul und zugleich Diktator war, ſeinen letzten Sieg in Spanien über die zwey Söhne des Pompejus. Cäſar, der nun wieder in Rom war, konnte, wegen Cicero's anhaltendem Kummer, leicht argwöhnen, dieſe Betrübniß rühre nicht ſowohl von ſeiner Tochter, als vielmehr von Cäſars Siege her. Dieß konnte dem Cicero leicht nachtheilig werden.

de hac re ſcribere pudet, ne videar prudentiae tuae diffidere. Quare, ſi hoc unum propoſuero, finem faciam ſcribendi. — Vidimus aliquoties ſecundam pulcherrime te ferre fortunam, magnamque ex ea re te laudem adipiſci: fac, aliquando intelligamus, adverſam quoque te aeque ferre poſse, neque id maius, quam debeat, tibi onus videri; ne ex omnibus virtutibus haec una tibi videatur deeſse.

Quod ad me attinet, cum te tranquilliorem animo eſse cognoro, de iis rebus, quae hic geruntur, quemadmodumque ſe provincia 1) habeat, certiorem faciam. Vale! —

II.

M. T. Cicero Ser. Sulpicio S. D. *

Ego vero, Servi! vellem, ut ſcribis, in meo graviſſimo caſu affuiſses. Quantum enim praeſens me adiuvare potueris, et conſolando, et prope aeque dolendo, facile ex eo intelligo, quod literis lectis aliquantum acquievi. Nam et ea ſcripſiſti, 1) quae levare luctum poſsent, et

---

1) Dieſe Provinz iſt hier Achaja, welche man ſonſt auch Griechenland nennt.

* Dieß Antwortſchreiben iſt Beweis, daß des Sulpicius Troſtſchreiben ganz der Abſicht entſprochen habe, die es zu erreichen ſuchte. Cicero ſagt es hier ſeinem Freunde, daß ſeine Troſtgründe kräftig geweſen, — er ſchüttet hier ſein volles Herz vor ſeinem Sulpicius aus, — er ſehnt ſich ängſtlich nach ſeiner Wiederkunft. Geſchrieben 728. 1) Dieß that Sulpicius als ein kluger, gelehrter Mann. Cicero ſagt, folgende drey Stücke hätten ihn beruhiget:

et in me consolando non mediocrem ipse animi dolorem adhibuisti. 1) Servius 2) tamen tuus omnibus officiis, quae illi tempori tribui potuerunt, declaravit et quanti ipse me faceret, et quam suum talem erga me animum tibi gratum putaret fore: cuius officia iucundiora scilicet saepe mihi fuerint, nunquam tamen gratiora. Me autem non oratio tua solum, et societas paene aegritudinis, sed etiam auctoritas consolatur. Turpe enim esse existimo, me non ita ferre casum meum, ut tu tali sapientia praeditus, ferendum putas.

Sed opprimor interdum, et vix resisto dolori, quod ea me solatia deficiunt, quae ceteris, quorum mihi exempla propono, simili in fortuna non defuerunt. Nam et Quintus Maximus, 3) qui filium consularem, clarum virum, et magnis rebus gestis, amisit, et L. Paullus 4), qui duos septem diebus, et vester Gal-

---

a. Gut gewählte Trostgründe; b. Theilnahme seines Freundes an seinem Schmerz; c. die Vorstellung, daß diese Trostgründe von einem einsichtsvollen Mann herrührten.

1) Dieß that Sulpicius als ein zärtlicher wahrer Freund. 2) Servius, der Sohn des Sulpicius. 3) Der berühmte Quintus Fabius Maximus Cunctator. — Eben dieses rühmt auch Cicero von ihm (Cato Maior, Cap. 4.) und in 2 Kap. seines Lälius. In diesen angeführten Stellen kommen auch die andern hier erwähnten Personen vor. 4) Lucius Paullus, der, weil er den letzten Macedonischen König, Perseus, besiegt hatte, den Beynamen des Macedoniers erhielt.

Gallus, 1) et M. Cato, 2) qui ſummo ingenio, ſumma virtute filium perdidit, iis temporibus fuerunt, ut eorum luctum ipſorum dignitas conſolaretur ea, quam ex republica conſequebantur. Mihi autem, amiſsis ornamentis iis, quae ipſe commemoras, quaeque eram maximis laboribus adeptus, 3) unum manebat illud ſolatium, quod ereptum eſt. — Non amicorum negotiis, non reipublicae procuratione impediebantur cogitationes meae; nihil in foro agere libebat; adſpicere curiam non poteram: exiſtimabam, id quod erat, omnes me et induſtriae meae fructus et fortunae perdidiſse. Sed cum cogitarem, haec mihi tecum, et cum quibusdam eſse communia: et cum frangerem iam ipſe me, cogeremque illa ferre toleranter, habebam, quo confugerem, ubi conquieſcerem, cuius in ſermone et ſuauitate, omnes curas doloresque deponerem. Nunc autem hoc tam gravi vulnere, illa quae conſanuiſse 4) videbantur, recrudeſcunt. Non enim, ut tum, me a republica inveſtum domus excipiebat, quae levaret: ſic nunc domo moerens ad rempublicam confugere poſsum, ut in eius bonis aequi-

---

1) Cajus Sulpicius Gallus, ſtammte aus dem Sulpiciſchen Hauſe, und war in ſo fern mit dem Servius verwandt. Er ſchlug als Conſul die Ligurer, und erhielt deßwegen einen Triumph. 2) Markus Porcius Cato, mit dem Beynamen der Cenſor, oder auch der Ältere (zum Unterſchiede von dem Jüngern, oder ſogenannten Cato von Utika, ein eifriger Freund des Ackerbaus und der Mäſſigkeit, und ein Feind von allen Arten des Luxus. 3) Dieſe Früchte waren, ſeinen Freunden vor Gericht und der Republik als Staatsmann nützlich zu werden. 4) Einige leſen auch conſenuiſse.

acquiescam; itaque et domo absum 1) et foro quod nec eum dolorem, quem a republica capio, domus iam consolari potest, nec domesticam respublica. Quo magis te exspecto, teque videre quam primum cupio. Maior mihi levatio afferri nulla potest, quam coniunctio consuetudinis sermonumque nostrorum: quamquam sperabam tuum adventum (sic enim audiebam) appropinquare. Ego autem cum multis de caussis te exopto quam primum videre, tum etiam ut ante commentemur inter nos, qua ratione traducendum sit hoc tempus: quod est totum ad unius voluntatem accomodandum, et prudentis, et liberalis, et (ut perspexisse videor) nec a me alieni, et tibi amicissimi. 2)

Quod cum ita sit, magnae est tamen deliberationis, quae ratio sit ineunda nobis, non agendi aliquid, sed illius concessu et beneficio quiescendi. Vale.

X.

1) Er suchte sich auf seinen Landgütern zu zerstreuen.

2) Cicero nennt hier den Cäsar den vertrauten Freund des Sulpicius, und zwar, weil sich Sulpicius seinem Collegen in der Consulwürde, dem Markus Marcellus, widersetzte, der es dahin zubringen suchte, daß dem Cäsar, vor dem Ende der ihm eingewilligten fünf Jahre die Provinz Gallien abgenommen werden müsse, und weil des Sulpicius Sohn im bürgerlichen Kriege in Cäsars Lager gewesen war.

X.

Räthsel.

1.

Quid, quaeſo, totius terrarum orbis pretio redimi nequit?

2.

Quando parva poma ſunt melioris ſaporis?

3.

Quid eſt hoc? Duo capita et duo brachia; ſex pedes, et decem dumtaxat digiti. Hoc totum quatuor tantum pedibus incedit.

4.

Quando et ſtolidus quoque ſapiens eſt?

5.

Ubi mari et fluviis aqua nulla, nullae domus urbibus et agris fructus nulli?

6.

Quid in homine eſt optimum aeque ac peſſimum?

7.

Vere te recreo, aeſtate te refrigero, hieme te foveo.

8.

Quid, quaeſo, illud eſt, quod, qui fabricat, reſpucit, qui humeris geſtat, non retinet, emtor non uſurpat, et qui habet, ipſe neſcit?

9.

Mane quadrupes, meridie bipes, veſperi tripes.

10.

Iucundus eſt labor meus, dulcis fructus laborum, et periculi plena vindicta mea.

11.

Os nobis deeſt, et alios multa docemus, qui nihil noſtra opera percipiunt, iure tacent.

12.

Perparum ſine me editur, tamen non facile ſolus comedor.

13.

Pennis meis non contenta, alterius quoque viribus indigeo, äerem pervolatura.

14.

Si quis videt, nos non videt: ſi vero non videt, tunc nos videt.

15.

E terra natus, et regem et mendicum veſtio.

16.

Sol coquit, manus decerpit, pes conterit, os exhaurit idem.

17.

Nunquam naſum ſequor; vae illi, qui me a tergo non prehendit.

18.

Duo ſenſus valde me amant, tertius me timet. Prae amore interimunt me mei cultores, nec iuventutem meam reſpiciunt. Amice! quaeſo, cave.

19.

Conſpectum negligitur, non conſpectum tollitur.

20.

Nec coquitur; nec manditur, nec abſorbetur, multis tamen boni ſaporis ſum.

21.

Olim planta, modo pulvis; aurum, gemma, cornu, argentum, bractea, aut charta me includit: alteri ſum odioſus, alteri necesſarius.

22.

Tu morſu me laedis, egoque tibi infero mortem;
Eſt tua culpa levis, non nego, poena gravis.

23.

Arte mea pereo, tumulum mihi fabricor ipſe;
Fila mei fati duco, necemque neo.

24.

Cui natura oculos, aures, animumque negavit,
Hic tamen eſt coeco duxque reduxque viae.

25.

Glabra foris, piloſa intus, ſpecieque globoſa,
Exſilio, quamquam mihi pedis uſus abeſt;
Aëriasque carens pennis volitabo per auras;
Et vires crebro pulſa reſummo manu.

26.

Deformis pedibus, plumis formoſior, Irin
Aemulor, et Samiae ſum ſacer usque Deae. *

27.

Tota mihi teretem mentitur forma cylindrum,
Et foeta in medio ſus mihi ventre latet.

Quam

* Iunoni.

Quam me Belga colit, tam me fastidit Apella; *
Heu quam dissimili spernor amorque fide!
Non mihi supplicium, non mors decernitur una.
Mergor aquis, flammis torreor, ore voror.

28.

Litera me pavit, nec, quid sit litera novi,
In libris vixi, nec sum studiosior inde;
Exedi musas, nec adhuc tamen ipsa profeci.

29.

Cingit lana caput, contortaque viscera corpus,
Parte mei moveor, parte quiesco mei.
Quos sine me nudos paupertas detegit artus,
Hos opibus per me dextera fulta tegit.
Lingua, manus, digiti, facto glomerantur in uno,
Decedens capiti gloria finit opus.]

30.

Sum genitor veri, domitor livoris aperti,
Index astrorum, filius atque comes;
Me sequor, et fugio mea per vestigia; nunquam
Cum sim, quotidie nascor et intereo.

Ante

* Iudaeus.

Antworten.

1. Tempus praeterlapſum et perditum. 2. In defectu maiorum. 3. Eques. 4. Dum ſilet. 5. In tabulis geographicis. 6. Lingua. 7. Arbor. 8. Loculus. 9. Aetates hominum. 10. Apis. 11. Libri. 12. Sal. 13. Pila pennis inſtructa. 14. Tenebrae. 15. Linteum. 16. Vinum. 17. Cancer. 18. Roſa. 19. Carioſa nux avellana. 20. Arida nicotiana. 21. Herbae nicotianae pulvis. 22. Pediculus. 23. Bombyx. 24. Baculus. 25. Pila. 26. Pavo (Iunoni ſacer). 27. Farcimen. 28. Tinea. 29. Colus. 30. Tempus.

Kata-

Von demselben Verfasser sind in dem Verlage der Buchhandlung von Ignatz Heigl & Kompagnie zu Straubing zu haben.

Allerley, nützliches, für Kinder zur Uebung im Schriftlesen und Schreiben, zum Gebrauche in den Elementarschulen gesammelt. (Ohne seinem Namen erschienen.) 8. 802. 2 gr. od. 7 kr.

Blick, ein aufrichtiger, in das Innere der deutschen Stadt= und Landschulen in meinem Vaterlande Baiern. (Ohne seinem Namen erschienen.) 8. 802. 4 gr. od. 15 kr.

Fingerzeig zum Kopfrechnen, nebst Zahlen=Anschauungs=Tabellen, als Grundlage zur Anleitung im Kopf= und Geschwindrechnen, verbunden mit einer Resolvierung der Laub= Kronen= und Baier=Thaler in Gulden und Kreuzer. 8. Amberg. 802. 3 gr. od. 12 kr.

Nachdenken, mein liebstes, über das oberste Moralgesetz. (Auch ohne seinem Namen erschienen.) 8. 802. 2 gr. od. 8 kr.

Sittenunterricht, leichtfaßlicher, verbunden mit einem kurzen Religionsunterricht für die liebe Jugend zum Gebrauch in den Schulen. 2 Bändchtn. 8. 801. 14 gr. od. 1 fl.

(Auch einzeln 1s Bdch. 5 gr. od. 20 kr. 2s Bdch. 9. gr. od. 40 kr.)

Unterricht, leichtfaßlicher, in den Anfangsgründen der Rechenkunst für die erste Klasse der deutschen Schulen in meinem Vaterlande Baiern; — nebst dessen Fortsetzung dieses Unterrichts für den gemeinen

nen

nen Bürger und zum Gebrauche der Elementarschulen. Zusammen 2 Bändchen. 8. 803. 5 gr. od. 20 kr.
(Einzeln, 1s Bdch. 2 gr. od. 9 kr. 2s Bdch. 4 gr. od. 15 kr.)

Versuch einer Erfahrungsseelenlehre für Nichtstudierende. 8. 803. 4 gr. od. 16 kr.

Wäre die Einführung der Sittenpreise in den Gymnasien das rechte Mittel, die studierende Jugend, im ächten Sinne des Wortes, gesitteter und tugendhafter zu machen? Ein Versuch. 8. 800. 4 gr. oder 15 kr.

Wer von diesen Aufgaben sowohl, als von was immer für einer der vorstehenden Schriften eine Parthie von wenigstens 10 Exemplaren auf einmal von den Verlegern selbst abnimmt, erhält das eilfte Exemplar gratis.

(Preis dieser Aufgaben. 45 kr. oder 12 ggr.)

5

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Franz X.

Aufgaben zu zweckmäßigen Uebungen in der lateinischen Sprache

Straubing 1806

L.lat. 576
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10586221-8